Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, vorher bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 17. | Mittwoch, den 21. Januar 1931 | 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Großer Tag in Genf

Curtius' Anklagerede gegen Polen

Der Außenminister über die polnischen Terrorakte / Eingreifen des Völkerbundes zum Schutze der deutschen Minderheiten gefordert

„Nur ausreichende Sühne schafft Beruhigung!"

Genf, 21. Jan. Im Völkerbundsrat haben heute früh in öffentlicher Sitzung die Verhandlungen über die deutschen Beschwerden bezüglich der Terrorakte während der Wahlzeit in Polnisch-Oberschlesien begonnen. Um 10.30 Uhr erschien Dr. Curtius im Saale. Etwa 10 Minuten später folgte Zaleski, begleitet von einem Stabe von polnischen Beamten. Der Vorsitzende Henderson eröffnete darauf die Sitzung und erteilte dem deutschen Außenminister das Wort. Dr. Curtius führte u. a. aus:

„Die deutsche Regierung war sich der Tragweite ihres Schrittes bewußt, als sie zum ersten Male von sich aus den Rat zum Schutze einer Minderheit anrief. Wenn sie nicht die Beschwerde der Minderheit abgewartet hat, so lag der Grund in der überragenden Bedeutung und dem besonderen Charakter der Vorkommnisse, die sich im November vorigen Jahres in Oberschlesien und auch in Posen und Pommerellen abgespielt haben. Sooft auch in der Vergangenheit die deutsche Minderheit durch Unterdrückung und Gewaltaten gelitten hat, alles wurde doch übertroffen durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen während der polnischen Wahlen über sich hat ergehen lassen müssen.

Das Gesamtbild der Geschehnisse ließ deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Wahlterror standen, offenbar planlosen, jetzt eine entscheidende politische Schwächung des Deutschtums herbeiführen zu können. Ich bringe mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerbundsrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen, gemäß seiner Garantiepflichten für die Durchführung der Minderheitenrechte sorgt.

Sosehr es uns darauf ankommt, die Garantiepflicht des Völkerbundes wirksamer zu gestalten, sowenig denken wir daran, zu leugnen, daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenze unter fremder Souveränität leben, ein starkes inneres Band verknüpft. Daher die ungeheuere Erregung der Öffentlichkeit in Deutschland.

Es ist zu befürchten, daß, wenn es dem Völkerbundsrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen und für die Vergangenheit volle Sühne für das Geschehene zu erlangen, das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund als dem Hort ihrer Rechte unwiederbringlich verlorengehen wird.

Dr. Curtius erwähnte dann die verschiedenen polnischen Terrorakte und skizzierte die bekanntgewordenen Fälle in eingehender Weise. Er erinnerte besonders an die Terrorisierung der deutschen Bevölkerung in Gollasowitz.

Fast in allen Fällen, so erklärte Dr. Curtius weiter, habe die polnische Polizei entweder die Ereignisse geschehen lassen, oder sogar selbst gegen die Minderheit eingegriffen. „Was die Vorfälle in Oberschlesien zu einer Einheit verbindet, was ihnen ein ganz besonderes Gepräge gibt, ist", so fuhr Dr. Curtius fort, „die Tatsache, daß sie

von einem einheitlichen, geschlossenen Willen getragen waren, der sich gegen das Deutschtum als solches richtete.

Besonders charakterisiert wird aber die ganze Schwere der Sachlage durch die systematische Aktion gewisser Verbände. Mit allem Ernst muß ich hierbei auf den Aufständischenverband hinweisen. Sein militärischer Charakter ergibt sich daraus, daß er ständig Waffenübungen und Manöver abhält, daß seine Mitglieder die Befugnis haben, besondere Uniform zu tragen und einen Eid leisten müssen und dergleichen mehr. Mögen im übrigen die Satzungen des Verbandes sein, welche sie wollen — er würde uns nicht in dem Maße interessieren, wenn nicht der enge Zusammenhang mit den staatlichen Behörden bestände.

Der Aufständischenverband findet nicht nur Unterstützung durch die unteren lokalen Verwaltungsbehörden, er wird auch begünstigt und gefördert durch die obersten Behörden der Woiwodschaft.

Aus den Reden des Woiwoden von Schlesien, der der Ehrenvorsitzende des Aufständischenverbandes ist, entstand nach außen hin der Eindruck, daß die Autorität der Regierung hinter denjenigen Elementen der polnischen Bevölkerung stehe, die den Kampf gegen das Deutschtum zu ihrer Parole machten.

Mit dieser Organisation und ihren Beziehungen zu amtlichen Stellen müßte sich der Völkerbundsrat eingehend befassen. Das System müsse geändert werden, und in der Verwaltung sei personelle Gewähr für unparteiische Handhabung der Minderheitensschutzbestimmungen zu schaffen. Die letzten Worte der Rede des Reichsaußenministers lauteten:

„Eine Beruhigung der Minderheiten, die im Interesse aller Staaten, im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, ist nur zu erreichen, wenn die Verletzung der Verträge klar festgestellt wird, wenn eine ausreichende Sühne und Wiedergutmachung eintritt, und wenn die Maßnahmen für die Zukunft von dem aufrichtigen Willen aller Völkerbundsmächte getragen werden, die Heiligkeit der Minderheitenrechte nicht antasten zu lassen!"

*

Einladung Rußlands und der Türkei zur Abrüstungskonferenz.

Die Konferenz nahm in einer weiteren Sitzung den Vorschlag des Ausschusses über die Einladung Rußlands und der Türkei ohne Aussprache an. Es wurde festgestellt, daß für die nächste Konferenz des Studienkomitees die Einladung an die genannten Staaten ergehen solle. Einem Antrag auf Einladung des Freistaates Danzig zur Europa-Konferenz ist nicht entsprochen worden, trotzdem Island, das nur 100 000 Einwohner hat, eingeladen wird.

Der weiße Tod hielt Ernte

Schweres Lawinenunglück in Oberbayern

9 Landespolizeibeamte an der Benediktenwand verschüttet, nur zwei Mann geborgen.

Benediktbeuren, 20. Jan. Heute nachmittag, kurz nach 15 Uhr, ereignete sich an der Ostseite der Benediktenwand ein furchtbares Lawinenunglück. Ein Skikursus der bayerischen Landespolizei wurde von einer Lawine überrascht. Neun Mann wurden in die Tiefe gerissen. Durch sofort einsetzende Bergungsarbeiten konnte ein Mann bewußtlos geborgen werden. Die übrigen gelten als verloren. Rettungsmannschaften aus Benediktbeuren und Bad Tölz sind an die Unglücksstelle entsandt worden. Außerdem haben zwei Offiziere und 30 Mann der Münchener Schutzpolizei München im Kraftwagen verlassen, um zu versuchen, ihren verunglückten Kameraden doch noch Hilfe zu bringen.

Zu dem bedauernswerten Unfall erfährt man noch folgende Einzelheiten: Auf der der bayerischen Landespolizei gehörigen Preußen-Alm sind zur Zeit verschiedene Mannschaften der bayerischen Landespolizei stationiert, die unter der Leitung eines eigenen Lehrers an einem Skikursus teilnehmen. Nachmittags gegen 15 Uhr übten die Kursusteilnehmer am Steilhang zwischen dem Benediktenwand-Ostgrat und den Achselköpfen, als sich

plötzlich eine gewaltige Lawine löste und neun Mann mit sich in die Tiefe riß.

Der Hüttenwart der Landespolizei beobachtete mit einigen auf der Hütte verbliebenen Mannschaften das Unglück, und sofort eilte ein Meldefahrer nach der Tutzinger Hütte, um telephonisch Hilfe zu erbitten. Diese war nach einigen Stunden zur Stelle.

Der Kursus bestand aus einem Offizier, Oberleutnant Remold, und vierzehn Mann. Wie verlautet, ist der Oberlehrer Oberleutnant Remold. Die Benediktenwand liegt in unmittelbarer Nähe des Dorfes Benediktbeuern in Oberbayern, nordwestlich vom Kochelsee am Fuße der Voralpen. Die Wand ist 1801 Meter hoch und ist berühmt wegen der Aussicht auf die Alpen, die sie vermittelt.

Die Bergungsarbeiten

Ungünstige Witterung erschwert die Rettungsaktion.

Gegen 19.30 Uhr traf die Benediktbeurer Rettungskolonne, an der Mannschaften der Sanitätskolonne, des Gebirgsunfalldienstes und des Sportvereins Benediktbeuern teilnehmen, an der Unfallstelle ein. Der Anstieg gestaltete sich wegen der außerordentlich starken Vereisung aller Wege äußerst schwierig. Die Bergungsarbeiten wurden sofort mit allem Nachdruck aufgenommen. Die anderen Rettungsexpeditionen waren, soweit bisher bekannt, um 20 Uhr noch nicht an der Unglücksstelle eingetroffen. Auch die Namen der Verunglückten konnten noch nicht ermittelt werden.

Die außergewöhnlich große Lawine ist in einer Breite von 60 Meter 150 Meter niedergegangen. Ihre Tiefe betrug 3 Meter. Zur Zeit sind die Bergungsmannschaften unter Leitung des geretteten Oberleutnants Remold damit beschäftigt, durch die Schneemassen Gräben zu ziehen. Die Arbeiten werden durch die ungünstige Witterung — es regnet — erschwert.

Subvention für Mansfeld genehmigt

Berlin, 21. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten die von der Reichsregierung vorgeschlagene Subvention für den Mansfelder Kupferbergbau. Auf Antrag der Nationalsozialisten wurden auch 570 000 RM. für den Siegerländer Erzbergbau in den Etat eingestellt.

Die Verschütteten tot geborgen

München, 21. Jan. (TU.) Heute morgen, gegen 1/6 Uhr, konnten die Bergungsarbeiten an der Benediktenwand beendet werden. Die Arbeiten wurden während der Nacht bei regnerischem Wetter und bei Scheinwerferlicht ausgeführt. Wie die Lutzinger Hütte auf Anfrage mitteilt, wurden die 7 verschütteten Landespolizisten tot geborgen. Eine private, bei der Münchener Landespolizei eingelaufene Mitteilung bestätigt diese Meldung.

Hoover für bedingungslose Prohibition.

Washington, 21. Jan. Der 1. Präsident Hoover legte dem Kongreß den Wickersham-Bericht mit einer Sonderbotschaft vor, in der er sich für bedingungslose Beibehaltung der gegenwärtigen Prohibitionsgesetzgebung ausspricht. Er lehnt ausdrücklich und scharf die Ansicht der Kommission ab, daß der 18. Nachtrag zur Verfassung, falls seine Durchführung weiterhin nicht erfolgreich sein würde, abgeändert werden sollte.

Lehren der Wirtschaftskrise

Handelsminister Dr. Schreiber fordert Arbeitsstreckung

Die Vorberatung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung im Preußischen Landtag leitete Handelsminister Dr. Schreiber mit einem Überblick über die Wirtschaftslage ein.

Die deutsche Wirtschaft, die seit 1927 einer absinkenden Konjunktur unterworfen ist, aber noch 1929 mengenmäßig relativ beschäftigt war, konnte infolge ihrer innigen Verflechtung mit der internationalen Wirtschaft nicht von der Weltwirtschaftskrise verschont bleiben. Aber zur Beseitigung der Krise würden die Vorschläge wenig beitragen können, wie sie täglich neu von Wunderdoktoren vorgetragen werden. Großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramme sind leicht aufzustellen, aber schwer durchzuführen, wenn man bedenkt, daß Arbeitsbeschaffung zugleich Kapitalbeschaffung verlangt.

Die vielfach geforderte Arbeitsdienstpflicht erklärte der Minister für undurchführbar. In Bulgarien, worauf immer hingewiesen werde, handele es sich um eine Art Steuer, um Arbeitskräfte zu gewinnen, die wir ja gerade im Überfluß hätten. Zwangsarbeit sei an sich unwirtschaftlich, die Kosten betrügen bereits bei einem Strafgefangenen in Preußen jährlich 1055 M. und müßten natürlich bei unseren zugendlichen Arbeitern sich höher stellen. Dazu kämen die Aufwendungen für Arbeitsgeräte, Material, Menschen, Unterkunftsräume, Bekleidung und Beköstigung man würde also außerdem Riesenregiebetriebe einrichten müssen.

Das sogenannte preußische Arbeitsbeschaffungsprogramm habe sich die begrenzte Aufgabe gestellt, für einige hunderttausend Arbeitslose Beschäftigung im Einvernehmen mit der Reichsregierung zu besorgen. Erwünscht sei beispielsweise Arbeitsstreckung in weitem Umfange, um Entlassungen zu vermeiden; ihre Möglichkeiten zeigten sich so in der Tatsache der vielfach eingeführten Kurzarbeit, aber auch dieser Weg verlange Opfer von der Arbeitnehmerschaft. Die preußischen Gemeindeaufsichtsbeamten sind längst angewiesen, Überstunden auf das geringstmögliche Maß einzudämmen.

Dringend erwünscht sei es, nationale Politik gegenüber den fremden Saisonarbeitern zu treiben, die zum größten Teile auch, beispielsweise in der Zuckerindustrie und beim Rübenbau, gar nicht gebraucht würden, zumal jetzt viele Arbeitskräfte freigelagen, die aus der Landwirtschaft stammten. Etwa 100 000 Arbeitnehmern könnten wir Beschäftigung geben, wenn wir überflüssige Vergnügungsreisen ins Ausland unterließen.

Letztlich wird sich die Krise nur durch Anpassung unseres Preisniveaus an die veränderten Verhältnisse beheben lassen.

Zinssätze und Kreditbedingungen sind noch nicht erleichtert. Die Ansätze dazu, die sich in der ersten Jahreshälfte 1930 zeigten, sind größtenteils durch die politische Unruhe, die Reichstagsauflösung und das Ergebnis der Reichstagswahlen um etwa 20 bis 25 v. H. verschlechtert worden. Die Zunahme der Spareinlagen mit rund 1400 Millionen bedeutet einen Rückgang auf 2/3 der Summe des Vorjahres, aber man darf darauf hinweisen, daß sie um über die Hälfte höher ist als in der Vorkriegszeit, und daß auch die Ausgabe von Pfandbriefen und Kommunalobligationen gestiegen ist.

Strafrechtsausschuß ohne NSDAP.

Berlin, 21. Jan. Der Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm seine Arbeit heute wieder auf. Die nationalsozialistischen Ausschußmitglieder waren jedoch nicht erschienen, sie hatten ihr Ausbleiben auch weder schriftlich noch mündlich begründet. Ebensowenig hatten sie sich darüber geäußert, ob sie die Referate übernehmen werden, die nach dem Verteilungsplan auf sie treffen. Der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Kahl (D. Vp.), erklärte, er werde diesen außerordentlichen Fall, daß die sämtlichen Vertreter einer Fraktion sich nicht beteiligen, dem Ältestenrat unterbreiten.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte beschloß der Ausschuß, zunächst eine Generalaussprache über die Strafrechtsreform vorzunehmen. Die Aussprache eröffnete der kommunistische Abg. Geschke, der die frühere Arbeit des Ausschusses zur Strafrechtsreform kritisierte.

Gleichzeitig veröffentlichten die Nationalsozialisten

eine Begründung für ihr Fernbleiben.

Es bedeute keine grundsätzliche Ablehnung der Zusammenarbeit im Ausschuß, die positive Mitarbeit am neuen Strafgesetzentwurf würde sich von Fall zu Fall bestimmen. Zur Begründung ihrer Haltung wurde ausgeführt, daß die Vollziehung der Strafjustiz und des Gnadenverfahrens im gegenwärtigen Staat unter dem Einfluß marxistischer Parteiwillkür stehe und eine ausgesprochene Tendenz zur Begünstigung großkapitalistischer Schieber erkennen lasse. Bei der Verfolgung der nationalen Jugend seien sowohl die Gesetzgebung wie die Rechtsprechung das Opfer parteipolitischer Willkür im amtlichen Gewande. Da gerade die Träger dieser Verfallserscheinung für sich in Anspruch nähmen, neue Strafgesetze zu machen, könnten die Nationalsozialisten an den Beratungen nicht teilnehmen.

Die Krise in der Wirtschaftspartei

Wie aus Berlin gemeldet wird, findet am 23. Januar auf Einladung des Landesverbandes Sachsen der Wirtschaftspartei in Dresden eine Konferenz statt, an der Vertreter Thüringens, des Rheinlandes, Hamburgs, Mecklenburgs und Anhalts teilnehmen werden. Wie verlautet, soll beschlossen werden, sich von der bisherigen Wirtschaftspartei abzuwenden und die Schaffung einer neuen Organisation in die Wege zu leiten, falls nicht auf einem scheinwürdig einzuberufenden Parteitag die gesamte bisherige Leitung der Partei zurücktritt und die Partei selbst völlig reorganisiert wird. Wie wir erfahren, haben in der Angelegenheit des gegen die Deutsche Mittelstandsbank eingebrachten Antrages auf Konkursverhängung in den beiden letzten Tagen vor dem zeugtstagten Richter beim Amtsgericht Charlottenburg zahlreiche Vernehmungen der jetzigen Leiter der Bank und der Aufsichtsratsmitglieder stattgefunden. Der Landtagsabgeordnete Dannenberg hat sich dem Konkursrichter freiwillig zur Verfügung gestellt.

Drewitz will sich nicht mehr äußern.

Zu einem Berliner Spät-Abendblatt hat der Reichstagsabgeordnete Otto Calesser neuerliche Angriffe gegen den Führer der Wirtschaftspartei, Abgeordneten Drewitz, gerichtet. In formulierten Fragen verlangt er Auskunft von Drewitz, ob nicht in dem Protokoll des Prüfungsausschusses der Wirtschaftspartei u. a. auch der Satz stehe, daß zu privaten Zwecken für Drewitz aus der Parteikasse Gelder verausgabt und seitdem nicht zurückgezahlt worden. Auf Anfrage erklärt der Abgeordnete Drewitz dem Nachrichtenbüro des VDZ., daß diese und andere Dinge Gegenstand des kommenden Gerichtsverfahrens sein würden, und daß er jede weitere Äußerung zu solchen Angriffen vorläufig ablehne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0001

Polen „rüstet ab"

Militärische Dienstpflicht für Frauen geplant.

Daß Polen in der Abrüstung besonders „vorgeschritten" ist, ist bekannt. Es hat ein stehendes Heer, dessen Friedensstärke auf rund 300 000 Mann berechnet wird, d. h. ca. 1 Prozent der Gesamtbevölkerung Polens steht unter den Fahnen. Die voraussichtliche Kriegsstärke der polnischen Armee wird auf 2 250 000 Mann geschätzt, Landsturm und unausgebildete Reserven nicht einbegriffen. Das stehende polnische Heer zählt 30 Infanteriedivisionen und 10 Kavalleriebrigaden. Die Armee ist zur Zeit nach offiziellen polnischen Angaben mit 5800 leichten und 3900 schweren Maschinengewehren ausgerüstet. Die Artillerie verfügt über 469 Batterien mit 1284 leichten und 426 schweren Geschützen und 315 Tanks. 42 Fliegerstaffeln mit rund 1000 Bomben- und Kampfflugzeugen stehen dem polnischen Heere zur Verfügung. Die Heeresausgaben Polens verschlingen — sage und schreibe — 30,9 Prozent des Gesamtstaatshaushalts.

Neben seinem großen stehenden Heer, seinem Grenzschutzkorps, der Grenzwacht, der Polizei und Gendarmerie hat Polen durch zahllose militärische Verbände, wie die Schützen, Legionäre, Aufständischen usw., alle Vorbedingungen zu seiner zukünftigen „friedlichen" Entwicklung geschaffen. Daß dabei auch die Frauen ihre eigenen militärischen Organisationen haben, ist selbstverständlich. Neu aber ist, daß nunmehr die weiblichen Abgeordneten des polnischen Sejms eine Gesetzesvorlage einbringen wollen, die die militärische Dienstpflicht für alle Mädchen und Frauen Polens fordert. Vom 18. Lebensjahr ab sollen alle Staatsbürgerinnen 18 Monate lang in besonderen Amazonenregimentern ausgebildet werden . . .

Französische Kredite für Deutschland?

Die Frage langfristiger Auslandkredite für Deutschland ist, wie verlautet, in der Unterhaltung zwischen Briand und Curtius sehr eingehend erörtert worden. Mit welchem Ergebnis, ist noch nicht bekannt. Als Symptom mag immerhin registriert werden, daß selbst die gemäßigten Blätter den Gedanken einer französischen Kredithilfe keineswegs ablehnen und erklären, daß angesichts der Geldflüssigkeit, in der Frankreich schwimme, „ein seriöser Schuldner, der gewillt sei, Ordnung im eigenen Hause zu halten und seine Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen, keinerlei Schwierigkeiten haben werde, gegen angemessene Verzinsung und Garantien ausreichende Kredite in Frankreich zu erhalten".

Volkszählung in der Tschechoslowakei.

Nach den nunmehr vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930 betrug zu diesem Zeitpunkt die Zahl der Einwohner 14 723 234 gegenüber 13 607 375 im Jahre 1921. Es ergibt sich demnach eine Zunahme der Bevölkerungsziffer von 1 115 859 oder 8,20 Prozent.

Schwere Anschuldigungen gegen den Generallandschaftsdirektor von Ostpreußen.

von Hippel,
der Direktor der Ostpreußischen Generallandschaft, wird von der Königsberger Linkspresse beschuldigt, den Vorzugskredit mißbraucht zu haben, den man im Reich der notleidenden ostpreußischen Landwirtschaft eingeräumt hat.

Utopien um leeren Raum

Erschließung Afrikas für europäische Siedlung?

Kürzlich ist eine von einem zweifellos guten Kenner der Verhältnisse, Ministerialrat Dr. Karstedt, verfaßte Denkschrift bekanntgeworden, deren Quintessenz der Plan einer Erschließung Afrikas zugunsten der notleidenden europäischen Menschheit und Wirtschaft ist.

Die Probleme, zu deren Lösung die fraglichen Vorschläge sich erbieten, sind so brennend, daß jede Lösungsmöglichkeit auf das eingehendste diskutiert werden muß. Wie also liegen die Dinge? Daß es in Afrika theoretisch noch riesige Räume gibt, die der menschlichen Siedlung erschlossen werden könnten, ist zweifellos. Daß die natürlichen Schätze des schwarzen Erdteils nur erst zu einem ganz unerheblichen Bruchteil ausgebeutet, ja überhaupt nur entdeckt sind, darf als ebenso zweifellos gelten. Endlich kann es keine Diskussion darüber geben, daß die agrarwirtschaftliche Nutzung auch nur von Teilen des afrikanischen Kontinents gewaltige Erträge geben müßte.

Aber was bedeuten denn diese Feststellungen im Rahmen der gesamten Weltwirtschaft, wie sie sich heute darstellt? Alles, was der afrikanische Kontinent liefern könnte, von der Baumwolle bis zum Kaffee, von der Kohle bis zum Diamanten, wird doch auf dem Weltmarkt in solchen Mengen angeboten, daß bald ausnahmslos in allen hier in Betracht kommenden Wirtschaftszweigen nicht mehr die Parole der Leistungssteigerung, sondern der künstlichen Produktionsrestriktion gilt!

Allein — so könnte man einwenden —: was die europäische Menschheit braucht, ist ja nicht Produktion, sondern Lebensraum, Lebensraum selbstverständlich, innerhalb dessen man sich sinnvoll und schöpferisch betätigen kann. Aber welche Möglichkeiten gibt es — nüchtern betrachtet — in dieser Beziehung auf dem afrikanischen Kontinent? Darf man sich einer Täuschung darüber hingeben, daß die klimatischen Verhältnisse des tropischen Afrika dem Europäer auf die Dauer jede nennenswerte körperliche Betätigung unmöglich machen? Kann man sich darüber täuschen, daß die gegebene Rolle des Europäers im größten Teil von Afrika günstigstenfalls die des Organisators, des Anregers, des geistigen Dirigenten sein kann?

Man vergesse doch nicht, daß die Südafrikanische Union, diese mächtig und in rapidem Tempo aufstrebende Großmacht Südafrikas, bereits mit dem Problem eines weißen Proletariats zu ringen hat; man übersehe nicht, daß die aussichtsreichsten Gebiete der ganzen afrikanischen Ostküste schon von Indern überschwemmt sind, deren Aussichten nicht nur in ihrer ausgezeichneten händlerischen Begabung, sondern mindestens im gleichen Maße in ihrer physiologischen Eignung für die klimatischen Verhältnisse liegen.

Ehe Europa Milliarden in die forcierte Erschließung Afrikas nach den hier in Rede stehenden Vorschlägen Dr. Karstedts investiert, wäre doch sehr zu bedenken, was jeder einzelne europäische Staat unter rationellerem Aufwand wahrscheinlich geringerer Mittel für die planmäßige und sinnvolle Verteilung des eigenen Volkstums innerhalb seiner Grenzen tun kann. Die Idee steht zur Diskussion — möge sie ernsthaft, nüchtern und verantwortungsbewußt diskutiert werden!

wo wir über 4 000 000 Arbeitslose haben, nicht vorgenommen werden können, daß man vielmehr damit warten müsse, bis der Arbeitsmarkt sich etwas belebt hat und dadurch der Kreis derjenigen, deren ganze Existenz auf dem Funktionieren der Arbeitslosenversicherung beruht, kleiner geworden ist.

Vom Reichsgründungstag

Neue Gedenkmünze zum Reichsgründungstag, herausgegeben von der Staatlich Sächsischen Münze.

Hitler über die Judenfrage.

Washington, 21. Jan. (Eig. Meldung.) Associated Preß veröffentlicht ein Interview des amerikanischen Journalisten Max Fränkel mit Adolf Hitler. Dieser erklärt, Deutschlands schwere Lage sei durch das jüdische Kapital verschuldet. Auf Fränkels Einwand, die jüdische Bevölkerung Deutschlands stelle weniger als ein Prozent der Einwohner des Reiches dar und könne daher doch kaum als eine so große Gefahr bezeichnet werden, anwortete Hitler, er rechne zu den Juden einen jeden, der nicht rein deutsch sei. Die Juden hätten die deutsche Kultur und die deutsche Politik mit ihren Ideen infiziert und Deutsche in Juden verwandelt. Sein Plan sei, alle Juden, die nach dem Weltkrieg eingewanvert seien, auszuweisen und den übrigen Juden die Beteiligung an den öffentlichen und an den Regierungsangelegenheiten zu verbieten.

Höpker-Aschoff über das Verhältnis Deutschland—Polen.

In einer Reichsgründungsfeier der Deutschen Staatspartei sprach in Schneidemühl der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über Schicksalsfragen der deutschen Zukunft: Über die Schwierigkeiten mit Polen sagte der Minister: Der polnische Traum von der Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Staates ist Wirklichkeit geworden. Die Polen sollten aber verstehen, daß wir es nicht verschmerzen können, daß der Korridor ohne Abstimmung und Ostoberschlesien gegen das Ergebnis einer Abstimmung uns genommen sind, daß das rein deutsche Ostpreußen vom Mutterlande abgetrennt ist, daß 1 000 000 Deutscher seit der Beendigung des Krieges aus Polen von Haus und Hof vertrieben worden sind, daß die deutschen Minderheiten unter dem schwersten Druck zu leiden haben. Wir appellieren nicht an die Gewalt, aber wir appellieren an die Gerechtigkeit und die Vernunft, die auch den Polen sagen müßte, daß eine Verständigung mit Deutschland und die Befriedigung gerechter deutscher Wünsche die Festigkeit des polnischen Staates für alle Zukunft verbürgen würde.

Um die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald will jetzt auch das schwierige Problem einer Reform der Arbeitslosenversicherung in Angriff nehmen. Er wird in den nächsten Tagen eine Kommission aus Versicherungsfachleuten und anderen Sachverständigen einberufen, die zunächst die Aufgabe hat, das ganze vorliegende Material der verschiedenen Reformvorschläge zu sichten und zu prüfen, um auf dieser Grundlage einen Reformvorschlag zu entwerfen, der dem Reichsarbeitsministerium dann zur Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage dienen soll. Darüber werden vermutlich einige Monate vergehen. Das Kabinett will die an sich notwendige Reform nicht überstürzen, weil es der Meinung ist, daß einschneidende Änderungen in einem Augenblick,

Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes

Ein neuer Gesetzentwurf Dietrichs.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes mit einer Denkschrift über die Besteuerung der Kraftfahrzeuge zugeleitet.

Als der Reichstag im Jahre 1927 die Vorlage der Denkschrift beschloß und die Gültigkeit des Kraftfahrzeugsteuergesetzes befristete, war der leitende Gedanke, daß durch eine Abgabe, die an die tatsächliche Wegebenutzung anknüpft, eine Ermäßigung der Pauschsteuer angestrebt werden sollte. Diesem Gedanken ist bisher insofern Rechnung getragen, als die im April 1930 beschlossenen Betriebsstoffabgaben der tatsächlichen Benutzung der Wege durch Kraftfahrzeuge entsprechen. Für das Rechnungsjahr 1931 kann aber aus dem Aufkommen dieser Abgaben nichts zu Zwecken der Wegeunterhaltung zur Verfügung gestellt werden. Es muß daher vorläufig im allgemeinen bei dem geltenden Zustand, insbesondere bei dem Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer, bleiben. Unter Ablehnung einer besonderen Wettbewerbssteuer soll also nach wie vor die Kraftfahrzeugsteuer, deren Aufkommen für 1931 einschließlich Zuschlag auf rund 230 Mill. RM. geschätzt wird, den Ländern zu Zwecken der Wegeunterhaltung überwiesen werden.

Im einzelnen sollen bei der Kraftfahrzeugsteuer folgende Steuersätze erhöht werden: für Lastwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine, die Anhänger mitführen, für luftbereifte Omnibusse und Lastwagen, für Zugmaschinen und elektrisch oder mit Dampf angetriebene Fahrzeuge.

Dieses Gesetz trtt mit dem 1. April 1931 in Kraft. Auf Steuerkarten, deren Gültigkeitsdauer nach dem 31. März 1931 beginnt, sind die Vorschriften dieses Gesetzes anzuwenden.

Senatspräsident Grützner abgewiesen.

Das Landesgericht I Berlin hat die Klage des Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, Grützner, gegen den Preußischen Staat kostenpflichtig abgewiesen. Grützner hat gegen den Fiskus geklagt, weil das Beamten-Notopfer ungesetzlich sei. Die Urteilsbegründung wird erst in einiger Zeit schriftlich vorliegen. Jedenfalls zeigt das Urteil, daß das Gericht im Gegensatz zu dem vom Kläger eingenommenen Standpunkt die Vorschrift der Juli-Notverordnung, wonach die Reichshilfe vom Gehalt der Beamten abzuziehen war, für vereinbar mit der Reichsverfassung ansieht.

Bayerische Volkspartei droht mit Abberufung des Postministers.

Reichspostminister Dr. Schätzel,
der Vertreter der Bayerischen Volkspartei im Reichskabinett, soll von seiner Partei aus der Regierung abberufen werden, falls nicht die Steuervereinheitlichungsgesetze vom 1. Dezember vergangenen Jahres den Wünschen Bayerns entsprechend geändert würden.

Hallisches Stadttheater

„Die Geisha."

Operette von Sidney Jones.

Nachdem wir zuletzt das „Veilchen vom Montmartre" erlebt haben, dem wir herzlich wünschen, daß es weiter im verborgenen blühen möge, freuen wir uns doppelt, einmal wieder die Bekanntschaft mit dieser aus England importierten „Geisha" zu erneuern, die am Ausgang des vorigen Jahrhunderts auch diesseits des Kanals sich schnell die allgemeine Gunst gewann und nun — nach mehr als dreißig Jahren — noch einen erfreulich jugendlichen Eindruck macht, bei dem raschen Verblühen, dem die meisten Operetten gewöhnlich ausgesetzt sind, gewiß ein besonderer Vorzug. Vielleicht geht unsere Intendanz nach den guten Erfahrungen, die sie hoffentlich mit der „Geisha" macht, noch ein Jahrzehnt zurück und versucht es mit Sullivans „Mikado", der ebenfalls seinerzeit die größten Erfolge errang und um seiner gediegenen Musik willen wert wäre, hervorgeholt zu werden, außerdem noch als geeignetes Ausstattungsstück auf Interesse rechnen dürfte.

Die in japanisches und chinesisches Milieu versetzten neueren Opern und Operetten — von „Madame Butterfly" bis zum „Land des Lächelns" — gehen in der Hauptsache auf jene beiden Vorbilder zurück. Der Ferne Osten, der dem Europäer geheimnisvoll und lockend erscheint, gibt einen außerordentlich reizvollen Hintergrund ab, wobei es die kleinste Sorge ist, ob das Bild, welches uns da aus jenen entlegenen Weltgegenden entworfen wird, wirklich echt ist. Und man kann sogar mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dies nicht der Fall ist. Aber wie gesagt, darauf kommt es ja auch kaum an. Die Vorliebe für solche Stoffe und ihre Aussicht auf Erfolg beim Publikum ist auch nur wieder ein Zeichen für die unaustilgbaren romantischen Bedürfnisse im Menschen.

Das Geishamotiv, das in der Butterfly — ethnographisch nicht sehr berechtigt — ins Tragische umgebogen ist, wird bei Jones bzw. seinem Librettisten Owen Hall nicht zu höherer Bedeutung hinaufgeschraubt. Die Liebelei zwischen Leutnant Fairfax und der Geisha O'Mimosa San bleibt eine durchaus harmlose Angelegenheit, die zu keinerlei Konflikten führt, denn er und sie wissen genau, daß es sich dabei für sie nur um einen vorübergehenden Zeitvertreib handelt, Fairfax behält seine europäische Braut, und Mimosa bekommt ihren japanischen Artillerieleutnant Katana. Einige Verwickelungen, die zur Handlung nötig sind, ergeben sich daraus, daß der japanische Marquis Imari, ein zwar schon etwas angejahrter Herr, die hübsche Mimosa für sich erobern möchte, und als Polizeigewaltiger kann er sich solche Ansprüche leisten. Er würde schon die Wege finden, zu seinem Ziele zu gelangen, wenn es auch nicht ganz rechtmäßig dabei zuginge. Aber all seine Macht hilft ihm doch nichts, denn Mimosa ist noch schlauer, außerdem gelingt es der Französin Juliette, den reichen Imari für sich zu kapern, und die Moral von der Geschichte ist, daß weibliche List über alle Schwierigkeiten siegreich triumphiert, sogar über einen Polizeipräfekten. Auch die Braut von Fairfax ist an dieser Rettungsaktion stark beteiligt, denn sie läßt sich, als Geisha verkleidet, an das Polizeioberhaupt verkaufen und verläßt sein Haus als freie Engländerin, so daß er in mehr als einer Hinsicht der Hereingefallene ist. Schließlich findet jeder das, was er braucht, und das Happy end ist gesichert.

Daß die Operette nur zwei Akte hat, ist, wenn man bedenkt, daß der dritte in den meisten Fällen nur ein überzähliges Anhängsel ist, ein seltener Vorzug. Man hat sie übrigens früher — durch Halbierung des ersten — vielfach dreiaktig gegeben, was indes am Tatbestand nichts ändert.

Wie zu erwarten, gestaltete sich die Neueinstudierung zu einem wirklichen Erfolg. Man freute sich der entzückend graziösen Musik, die so viele gute Einfälle aufzuweisen hat und von deren Schlagern, die man einst sang, spielte und tanzte, sich mancher noch lebendig erhalten hat. Wessen Ohren durch die spätere immer ausschließlicher den Rhythmus kultivierende Tanzmusik noch nicht abgestumpft sind, der wird auch vernommen haben, wie schon hier amerikanische Negermusik anklingt, aber doch nur als ein gewissermaßen dezent angewandtes Gewürz, ohne aufdringliche Einseitigkeit. Die Instrumentierung ist hübsch und reizvoll, oft sehr charakteristisch und humorvoll, aber frei von grellen und grotesken Effekten. Walter Trollden er fand den richtigen Weg, ihr zum Siege zu verhelfen, sein Vortrag war innerlich belebt, er ließ es weder an rhythmischem Schneid fehlen noch an hingebender Schmiegsamkeit. Paul Herlt als Spielleiter trug allen Erfordernissen Rechnung, hielt die Handlung im Fluß, sorgte für bewegliche Gruppierungen des Chors, arrangierte wirkungsvolle Tanzszenen und ließ vor allem die gute Laune nie ausgehen. Als Chinese Wun-Hsi, Teehausbesitzer, entfaltete er eine staunenswerte tänzerische Elastizität und errang mit dem aktuell frisierten Chinamanncouplet, mit einem Purzelbaum als Abgang, einen Sondererfolg.

Als schneidiger Marineleutnant Fairfax zeigte Stojewsky seine Kunst in Gesang, Spiel und Tanz. Eine recht gute komische Figur bot Otto Tiedemann als Polizeipräfekt. Hans Schwarz als Katana hatte eine weniger als üblich hervortretende Rolle, spielte sie aber mit Feinheit und fiel auch gesanglich vorteilhaft auf. Elegant und kapriziös gab Anneliese Johow die englische Lady. Durch natürliche Frische und gebefreudige Spiellaune zeichnete sich Charlotte Wegener als Molly Seamore aus. Martha Haupt als Juliette befleißigte sich lebhafter Beweglichkeit, doch könnte diese Rolle noch mehr raffinierte Koketterie vertragen. In der Titelrolle war Marion Kaufmann durch ihr frisches, auch der Wärme nicht entbehrendes Spiel unbestritten erfolgreich, die nicht unbeträchtlichen gesanglichen Anforderungen erfüllte sie, soweit es in ihren Kräften steht.

Die Künstler, die mit reichen Blumenspenden bedacht wurden, mußten sich wiederholt vor dem Vorhang zeigen.

Dr. Hans Kleemann.

Nicht akademisch genug?

Der Kampf um den Ehrendoktor ist in diesen Tagen wieder mit aller Macht entbrannt. Führende Gelehrte haben auf das schärfste gegen die Käuflichkeit dieser Würde protestiert und die Universität Bonn hat es sogar grundsätzlich abgelehnt, bei ihrem Jubiläum den Dr.-h.-c.-Titel zu verleihen.

Ob damit dem entwürdigten Titel für alle Zukunft seine Würde zurückgegeben wird, bleibt abzuwarten. Wenn man jedoch jetzt in den Gegenfehler verfallen will, überhaupt keine Ehrendoktoren mehr zu ernennen, so ist das natürlich auch zu bekämpfen. Ein bezeichnender Vorgang vollzog sich erst dieser Tage bei dem 70. Geburtstag des weitbekannten deutschen Dichters und Naturforschers Wilhelm Bölsche. Der Dichter der „Mittagsgöttin" und der Verfasser von vielen naturwissenschaftlichen Schriften, unter denen „Das Liebesleben in der Natur", von „Sonnen und Sonnenstäubchen", „Aus der Schneegrube" und „Stunden im All" besonders bekanntgeworden sind, hatte, wenn überhaupt einer, ein Anrecht auf eine späte Ehrung durch die akademische Zunft. Was geschah aber? Die Verleihung des Dr. h. c. an Bölsche wurde von der Universität Breslau zweimal und von der Universität Köln einmal abgelehnt. Die Herren in den Fakultäten wollten mit dem Außenseiter nichts zu schaffen haben.

Die traurige Kenntnis von dem Zustandekommen vieler Ehrenpromotionen berechtigt zu der Frage: Was wäre geschehen, wenn Bölsche vor seinem Geburtstag irgendeiner Universität eine größere Geldstiftung zu „streng wissenschaftlichen Zwecken" angeboten hätte?

Bücher und Zeitschriften

8 „Die Wochenschau" („Westdeutsche Illustrierte Zeitung"). Der vom Verlag W. Girardet, Essen, herausgegebenen „Westdeutschen Illustrierten Zeitung" gebührt unter der ständig anwachsenden Schar illustrierter Zeitschriften in Deutschland ein hervorragender Platz. Vor allem ist die Wiedergabe der Bilder drucktechnisch erstklassig. Sodann imponiert auch die Auswahl des Stoffes, der trotz seiner Vielseitigkeit in systemvoller Anordnung wiedergegeben wird. Daß der Roman „An diesem Mädchen hängt mein Leben" von Fred Hildenbrandt der Spannung nicht entbehrt, bedarf bei der bekannten Persönlichkeit des Autors keiner besonderen Betonung. Aus der letzten Nummer verdient vor allem erwähnt zu werden ein Artikel mit Bildern über das Antlitz der Frau, in welchem dargelegt wird, wie Arbeit und Beruf das Gesicht der Frau formen. Ein sehr instruktiv gehaltener Beitrag unterrichtet über Bulgarien, das Land der Rosen und des Tabaks.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

21. Januar.

Wie lange dauert der Winter noch?

Nun ist der Winter gekommen, da wir schon beinahe glaubten, er hätte uns wie im vorigen Jahr ganz vergessen. Auch hier wieder bestätigt sich die alte Bauernweisheit:

Wenn die Tage beginnen zu langen,
So kommt die Kälte erst gegangen.

In der Tat haben wir's oft erlebt, daß die härteste Zeit erst Ende Januar und im Februar begann, und die alten Kalendermacher kannten noch mehrere sogenannte Lostage im Februar, wie den Matthiastag oder den Tag Petri Stuhlfeier, nach denen es noch volle vierzig Tage frieren sollte, wenn sie sehr kalt verliefen.

Diese Weisheit lehnen wir jetzt ab, dagegen nimmt man andere alte Anschauungen zur Vorhersage des Witterungsverlaufes ernster. Das sind alle diejenigen, welche sich auf naturwissenschaftliche Beobachtungen gründen. So wird z. B. die Schäferweisheit, daß es sich im Herbst aus dem Fallen des Laubes mit einiger Sicherheit erkennen lasse, ob der Winter lang sein oder gnädig verlaufen werde, neuerdings auch von ernsten Beobachtern nachgeprüft. Es ist in der Tat merkwürdig, daß in manchen Jahren das Laub erst nach langer Verfärbung allmählich fällt, in anderen dagegen, bevor es das volle Farbenspiel des Herbstes entwickelt hat, ziemlich plötzlich zur Erde sinkt.

Viel sicherere Anzeichen bietet das Verhalten der Vogelwelt. Wenn auch einzelne Vögel sich täuschen können und z. B. immer wieder Schwalben beobachtet werden, die den rechtzeitigen Abflug im Herbst verpassen und dann an Kälte und Nahrungsmangel zugrunde gehen, so haben die Vögel im allgemeinen doch einen Instinkt, auf dessen Sicherheit wir uns verlassen können. Vorzeitiges Abwandern der bei uns einheimischen Zugvögel bedeutet fast immer den Vorboten eines frühen Winters. Ebenso auffällig ist die Zuwanderung von nordischen Vogelarten, die uns nur unregelmäßig als Wintergäste besuchen, wenn ihnen in ihrer eigentlichen Heimat das Klima zu ungemütlich wird.

Nun sind in diesem Jahre, wo man doch einen harten Winter voraussagen zu können glaubte, die nordischen Graugänse nur sehr spärlich zu uns hergewandert. Die Singvögel aus Lappland und Sibirien, wie der rothäubige Birkenzeisig und der zimtbraune Seidenschwanz, die zuverlässigsten Vorboten scharfer Winter, haben sich in diesem Jahre nach Aussage der Naturbeobachter und der Vogelhändler nicht blicken lassen. Das würde also darauf hindeuten, daß auf den bisherigen milden Verlauf des Winters kein allzu schlimmes Ende mehr nachkommen wird. Wollen wir es hoffen, aber doch nicht vergessen, daß wir es ganz genau und ganz gewiß erst hinterher wissen werden.

*

Personalien.

70 jährig wurde heute in seltener geistiger und körperlicher Frische der Betriebsassistent i. R. Wilhelm Grahmann, wohnhaft Hälterstraße 20. Seit 1927 befindet sich dieser ehemalige 12. Husar im Ruhestand, und wir wünschen ihm noch beste Gesundheit und eine lange Reihe von Jahren. Dem langjährigen treuen Leser des „M. K." auch unseren herzlichen Glückwunsch!

*

*** **Ein Ladendieb** wurde am Dienstag in Gestalt des Arbeiters D. erwischt, der bei einem Besuch in einem Lebensmittelgeschäft der Gotthardstraße einige Stücke Butter verschwinden lassen wollte. Ein Verkäufer hatte den Diebstahl jedoch bemerkt, und wohl oder übel mußte der Langfinger seinen Raub wieder herausgeben. Der Erwischte hat anscheinend viel Pech „im Geschäft", denn bereits vor einiger Zeit wurde er gefaßt, als er in der Essenausgabe der Erwerbslosen in der Steinstraße sich große Stücken rohen Fleisches unter die Weste geknöpft hatte und gerade verschwinden wollte.

*** **Ein sonderbarer Heiliger** wurde wieder in unserer Stadt gesehen. Trotz der Kühle der Witterung ging er barfuß und barhäuptig. Das letztere wird ihm ja nicht allzuviel schaden, denn auf dem Kopfe trug er einen wallenden Haarschopf, der einen Filzhut wohl ersetzen kann und sicherlich zu seiner langen Mönchstracht am besten paßte. Die mittelalterliche Figur erregte in den Straßen begreifliches Aufsehen.

*** **Nochmals verschoben.** Der für Donnerstag, den 22. Januar 1931, abends 8 Uhr, im Schloßgartensaal angesagte Violinenabend von Frau Gertrud Schuster-Woldan, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München, muß leider aus technischen Gründen auf den Monat Februar 1931 verlegt werden. Der genaue Zeitpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die bereits gekauften Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

*** **Kreuz und quer durchs Mittelmeer.** Es sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen auf den am Donnerstagabend im Union-Theater stattfindenden Filmvortrag des Kapitäns Held über Streifzüge durch Stätten alter Kunst und Kultur am Mittelmeer. Portugal, Spanien, Algier, Italien und Griechenland werden zusammen mit der Türkei, Palästina und Ägypten in buntem Wechsel auf der Flimmerwand vorüberziehen. Der Vorverkauf im Verkehrsbüro hat bereits eingesetzt.

*** **Wie schützt man sich vor Verlusten im Kreditverkehr?** Heute, Mittwoch, um 19.30 Uhr, spricht im Mitteldeutschen Rundfunk Dr. Mewert, Leipzig. Direktor des Verbandes der Vereine Kreditreform zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben. Wir wollen nicht unterlassen, Firmen und Geschäftsleute auf diesen Vortrag aufmerksam zu machen. Die hiesige Geschäftsstelle, Dammstraße 9, wird in Kürze hierauf zurückkommen.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 21. Januar.
(Eigener Drahtbericht.)

Harz.

Schierke (620): Schneehöhe 60 Zentimeter, Neuschnee — Zentimeter, 0 Grad; wolkig, Pappschnee, Sport gut.

Goslar (260): 15 Zentimeter, — Zentimeter, —4 Grad; wolkig, Pappschnee, Ski gut, Rodel mäßig.

Hahnenklee (600): 40 Zentimeter, — Zentimeter, 0 Grad; Sprühregen, Pappschnee, Sport gut.

Altenau (450): 55 Zentimeter, — Zentimeter, — 1 Grad; wolkig, Pappschnee, Sport gut.

Braunlage (600): 80 Zentimeter, — Zentimeter, —11 Grad, wolkig, Schnee verharscht, Sport gut.

St. Andreasberg (625): 60 Zentimeter, — Zentimeter, 0 Grad; wolkig, Schnee gekörnt, Sport sehr gut.

Torfhaus (800): 70 Zentimeter, — Zentimeter, 0 Grad; Nebel, Schnee verharscht, Sport gut.

Benneckenstein (515): 40 Zentimeter, — Zentimeter, 0 Grad; wolkig, Pulverschnee, Sport gut.

Thüringen.

Inselsberg (910): 85 Zentimeter, — Zentimeter, 0 Grad; Sprühregen, Ski gut, Rodel mäßig.

Oberhof (810): 60 Zentimeter, — Zentimeter, 0 Grad, leichter Schneefall, Ski gut, Rodel mäßig.

Lauscha (640): 50 Zentimeter, — Zentimeter, —1 Grad; wolkig, Pappschnee, Sport mäßig.

Neuhaus-Rennsteig (800): 60 Zentimeter, — Zentimeter, —2 Grad; wolkig, Sport sehr gut.

Friedrichroda (700): 34 Zentimeter, — Zentimeter, —1 Grad; Pappschnee, Ski mäßig, Rodel gut.

Verbesserung der Straße Halle—Merseburg

Die Mübag baut eine eigene Fahrbrücke

Die Gemeinde Ammendorf will die Straßenbrücke erneuern.

Wie wir erfahren, hat das preußische Staatsministerium auf Grund des Gesetzes über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren bestimmt, daß die Vorschriften dieses Gesetzes bei der Ausübung des der Merseburger Überlandbahnen-A.G. in Ammendorf verliehenen Enteignungsrechtes anzuwenden sind, soweit es sich um die

Verlegung der Bahnanlage auf eigenen Bahnkörper zwischen Kilometer 7,250 und 7,925 der Merseburger Straße zwischen Ammendorf und Schkopau

handelt.

Es handelt sich bei den 675 Meter Fahrbahn um das Gleisstück über die Elsterflutbrücke. Seit langem verhandelt die Direktion der Mübag bereits wegen der

Schaffung einer eigenen Fahrbrücke.

Ursprünglich hatte man ja gehofft, daß es gelingen würde, der Mübag für die gesamten Außenstrecken Halle—Ammendorf und Ammendorf—Merseburg einen eigenen Bahnkörper zu geben, dann wäre eine erhebliche Beschleunigung der Wagen möglich gewesen. Angesichts der Entwicklung des Kapitalmarktes aber ist an die Verwirklichung dieses großzügigen Projektes, dessen Durchführung einige Millionen erfordern würde, in absehbarer Zeit nicht zu denken und man hat sich daher für eine Beseitigung der schlimmsten Gefahrenquelle entschlossen, die in der Elsterflutbrücke bei Ammendorf verkörpert ist. Der Bau einer eigenen Fahrbrücke, durch die die alte Brücke stark entlastet wird, wird immerhin noch einen Betrag von rund 200000 RM erfordern. Ehe die Arbeiten in Angriff genommen werden können, sind noch allerlei bürokratische Hemmnisse zu überwinden, die nun einmal mit der Zuständigkeit verschiedener Behörden aufzutreten pflegen. Immerhin hofft man, daß die

Arbeit im zeitigen Frühjahr begonnen werden kann.

Aber die alte Brücke muß trotz der Herunternahme des Straßenbahnverkehrs einem durchgreifenden Umbau unterzogen werden, wenn nicht eines Tages der Einsturz erfolgen soll. Es haben sich Risse in der Brücke gezeigt. Die Regierung in Merseburg hat daher eingegriffen und eine Verfügung an den Unterhaltspflichtigen, die Gemeinde Ammendorf, erlassen, wonach die Instandsetzung der Brücke unverzüglich erfolgen muß.

Die Gemeindevertretung in Ammendorf hatte sich daher bereits mit der Angelegenheit zu befassen und einen Plan ausarbeiten lassen. Danach kostet die

Erneuerung der Straßenbrücke 82 000 RM.,

und zwar entfallen hiervon 55 000 RM. für die Instandsetzung der Brücke an sich, die durch die Firma J. C. Möbus durchgeführt werden wird, während die Neupflasterung der Firma Springer, beides Ammendorfer Geschäfte, übertragen wurde. Die Durchführung des Brückenbaues wird den überaus starken Fahrverkehr auf der Straße Merseburg—Halle nicht unwesentlich hemmen. — Für die Gemeinde Ammendorf ist diese Belastung, die sie im Interesse weniger des Orts- als hauptsächlich des Durchgangsverkehrs übernehmen soll, zu schwer, sie wird daher versuchen, aus Reichs- oder Staatsmitteln Beihilfen zu erlangen.

Die vor Monaten in Aussicht gestellte Anbringung

von Blinklicht an der Kreuzung der Lauchstädter Bahn

ist bisher noch nicht erfolgt. Hoffentlich läßt diese Maßnahme, die besonders an nebligen Tagen für den Kraftverkehr auf der Landstraße von besonderem Wert ist, nicht mehr lange auf sich warten. □

*

„Was ich in Griechenland sah"

Wegen des großen Andrangs zu den Vorträgen an der Volkshochschule Halle fand auch der letzte (ebenso wie der am 27. Januar noch folgende) nicht im Lyzeum, wie ursprünglich vorgesehen, sondern in der Aula des Reform-Realgymnasiums statt, die am Dienstagabend wieder bis auf den letzten Platz besetzt war. Walter Hege, ein Naumburger Kind, ist in unserer Gegend kein Unbekannter mehr, und sein Ruf als künstlerischer Photograph, als liebevoller Künder der Wunder des Naumburger Doms, ist in weiteste Kreise gedrungen. Die vorzügliche Qualität seiner Bücher war es auch, die ihm den Auftrag einbrachte, die Kunstdenkmäler des alten Hellas zu photographieren, die immer mehr verwitternden Kostbarkeiten altgriechischer Baukunst und Plastik im Bilde der Nachwelt zu erhalten.

Und so fuhr Walter Heege, „das Land der Griechen mit der Seele suchend . . .", nach dem Süden, fand auf dem Wege die steinerne Pracht der oberitalienischen Städte, immer suchend, immer photographierend. Es ist soviel Herrliches, was er auf seine Platten zu bannen versuchte, daß er sich mit Recht fragen durfte, ob ihm Griechenland nach all dieser Schönheit noch Größeres geben könnte. So kam er in das Land Homers, ergriffen über die Wunder in Stein, die seiner hier warteten, noch in Schutt und Zerstörung von nie wieder erreichter Vollendung. Das sollte er nun alles photographisch festhalten, den an die Scholle gebannten Mitmenschen wenigstens im Bilde nahebringen. Sechs Wochen würden genügen, war ihm gesagt worden, zwei Jahre hat Hege gebraucht, um in die unendliche Mannigfaltigkeit einzudringen, die Schönheit so wiederzugeben, wie es ihm sein künstlerisches Pflichtbewußtsein gebot.

Die besten der Bilder, die so entstanden, zeigte er nun den staunenden Zuhörern vor. Er ist kein mitreißender Redner, kein unterhaltender Plauderer, wenn er in leicht sächselnder Sprache von den Urbildern seiner Photographien spricht, knappe Erklärungen dazu gibt. Aber was sollen auch weitschweifige Beschreibungen, die doch nur unvollkommen die Schönheit der von Künstlerhand geformten Steine stammeln können? Einige kurze Worte Hölderlins, geschickt eingeflochten, gaben dem Hörer mehr, als alle Klugheit der Archäologen. Das Parthenon erstand an der Leinwand, die Propyläen und die Korenhalle, das Stufenhalbrund eines Amphitheaters, alle jene Stätten, wohlvertraut aus der Schulzeit, oft geschaut in Büchern und Bildern, und trotzdem hier immer wieder neu, verändert und verschönert im Wechsel des Lichtes, mit dem der Photograph arbeitete wie ein Künstler mit dem vertrauten Werkzeug. Es ist kein schnelles Knipsen gewesen, das diese Bilder auf die Platte bannte. Unendliche Schwierigkeiten tauchten auf und waren oft nur zu überwinden durch einen zwei Meter langen Apparat, den sich der Photograph bauen ließ und den die verwunderten Bauern ehrfurchtsvoll als einen Sarg grüßten.

Doch hinter der Kunst der Alten hat Hege auch die Schönheit der Gegenwart nicht vergessen, und seine Bilder sind entstanden vom neuzeitlichen Griechenland, seinen Städten und Menschen mit den malerischen Trachten dem griechischen Frühling, der auch die kahlsten Steine mit Blüten und Farbe überzieht. Junges Leben wuchert zwischen den zerborstenen Säulen der alten Tempel, die sinnenfroher Gottglaube einst den Bewohnern des Olymp baute. Liebevoll umrankt es die zerbrochenen Gestalten jener herrlichen Bildwerke, welche noch in Trümmern das Goethewort beweisen: „Unter allen Völkerschaften haben die Griechen den Traum des Lebens am schönsten geträumt." ‡

*

Wichtige Vorschriften für Inhaber von Handwerksbetrieben!

Nach einem Beschluß der Vollversammlung der Handwerkskammer Halle hat derjenige, der selbständig ein Handwerk ausübt, sei es haupt- oder nebenberuflich, sei es in einem zu einem Handelsgeschäft gehörenden Nebenbetrieb, dies nicht nur der Gemeindebehörde, sondern auch der Handwerkskammer, in deren Bezirk sich seine Niederlassung befindet, schriftlich anzuzeigen. Jeder Betriebsinhaber ist darüber hinaus verpflichtet, der Handwerkskammer innerhalb einer Woche nach ergangener Aufforderung die für die Eintragung in die Handwerksrolle vorgeschriebenen Angaben schriftlich mitzuteilen. Wer dieser Verpflichtung nicht oder nicht vollständig, oder nicht rechtzeitig, oder nicht wahrheitsgemäß nachkommt, oder seinen Gewerbebetrieb, obwohl er nach wie vor ausgeübt wird, abmeldet, d. h. die Beendigung des Gewerbebetriebes anzeigt, wird gemäß § 103 n Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 200 M. bestraft.

Die Not wächst!

Am Donnerstag wird nach einer längeren Pause die „Brockensammlung", welche die hiesige Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes unterhält, wieder eröffnet. Da die Menge der angebotenen gebrauchten Sachen viel zu gering ist, alle die Hilfsbedürftigen zu befriedigen, wird herzlich gebeten, alle entbehrlichen Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe usw. der Brockensammlung zur Verfügung zu stellen, die dann dafür sorgen wird, daß das Verwendbare an die richtige Stelle kommt. Wenn gewünscht, wird gern ein annehmbarer Preis dafür gezahlt. Die Annahmestunden sind Donnerstags von 10 bis ½12 Uhr, während Freitag von 15 bis 16½ Uhr dem Verkauf vorbehalten bleibt. (Siehe Anzeige.) Fühlbarer ist gegenwärtig die Not, als in den wärmeren Monaten, und darum gedenke jeder, der wirkliche Not noch nicht am eigenen Leibe zu spüren braucht, jener Armen, die sich keine warmen Kleider selbst kaufen können, der Kinder, die frierend auf der Straße stehen. Die Not ist groß, helft helfen!

Die Börse der Hausfrau.

Seefisch- und Eierpreise abgeschwächt.

Die Durchschnittspreise des heutigen Wochenmarktes ließen eine Abschwächung der Preise für Seefisch und Eier erkennen, da das Angebot reichlicher ist. Das Ei war in der Preislage von 13 bis 15 Pf. zu haben. Unter frischem Gemüse gab es auch wieder Kopfsalat; da es sich hier um Treibhausware handelt, war der Preis allerdings auch dementsprechend, der Kopf wurde mit 25—35 Pf. verkauft. Butter 75—80, Apfelsinen 5 Pfd. von 100 an, Mandarinen 3 Pfd. 100, Bananen 45—55, Zitronen St. von 5 an, Tomaten 60, Äpfel 25—45, Rotkraut 15, Wirsing 15, Weißkraut 10, Blumenkohl St. von 35 an, Braunkohl 8—10, Rosenkohl 25—35, Spinat 20—30, Schwarzwurzel 40—50, Zwiebeln 5—8, Rapünzchen ¼ Pfd. 20, Kohlrüben 8—10 Pf. Schellfisch 30, Kabeljau 30, Rotbarsch 30, Seeaal 35, Seelachs 30, Filet 40—50, grüne Heringe 23—25, Bückling 60, Fleckheringe 70, Sprotten ¼ Pfd. 25 Pf.

Gemeinde Leuna.

Wird die Milch billiger?

× **Leuna.** Unter der Leitung des Gemeindevorstehers von Leuna fand am Dienstag wiederum eine Aussprache zwischen den ortsansässigen Vertretern der Verbraucher, der Molkereien und des Milchhandels über die Herabsetzung des Milchpreises statt. Der Gemeindevorsteher forderte unter Berufung auf das Beispiel von Dürrenberg ultimativ die Herabsetzung des Milchpreises auf 26 Pf. pro Liter frei Haus, wobei Erzeuger, Molkereien und Milchhandel zu gleichen Teilen sich in die Verlustspanne von 4 Pf. zu teilen hätten. Der Vertreter der Zuckerfabrik Körbisdorf erklärte, daß seine Gesellschaft bereit sei, vom 1. Februar d. J. ab die Milch in versiegelten Literflaschen zu 26 Pf. frei Haus unmittelbar an die Arbeiter und Angestellten des Leunawerkes in Leuna zu liefern. Angesichts dieser Tatsache wurde seitens der Milchhändler angeregt, in einer neuen Verhandlung auch die Erzeuger hinzuzuziehen, um diese davon zu überzeugen, daß sie sich auch an der Verlustspanne von 4 Pf. pro Liter beteiligen müßten. Der Gemeindevorsteher behielt sich eine endgültige Stellungnahme zur Einberufung einer erneuten Verhandlung, an der auch die Erzeuger beteiligt werden, vor.

Nächtlicher Überfall.

× **Leuna.** Zu dem gestern von uns veröffentlichten Polizeibericht über einen Überfall auf den Maschinisten Fiedler aus dem Ortsteil Cröllwitz bittet uns der Gastwirt Schröter, Daspig, um die Feststellung, daß Fiedler, der ihm als ruhiger Mensch bekannt ist, in seinem Lokal keinen Streit mit Gästen hatte. Es müsse hier ein Irrtum vorliegen.

Tageskalender.

Mittwoch, 21. Januar.

„Tivoli": Afa-Hauptversammlung. — Deutsche Volkspartei: Reichsgründungsfeier. — Müllers Hotel: Tanzabend. — Kammerlichtspiele: „Der blaue Expreß." — Café Schmied: Tanzabend.

Donnerstag, 12. Januar.

Union-Theater: „In Licht und Sonne am Mittelmeer."

Eine neue Grippewelle

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt geschrieben:

„In verschiedenen Gegenden des preußischen Staates häufen sich in letzter Zeit grippeartige Erkältungskrankheiten, welche durch Fieber, Katarrh der oberen Luftwege und Gliederschmerzen gekennzeichnet sind. Ob es sich bei diesen Erkrankungen, die nach den bisher vorliegenden Nachrichten durchaus leicht verlaufen, in jedem Falle um echte Grippe handelt, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall ist Vorsicht am Platze. Die Nichtbeachtung derartiger grippeartiger Erkrankungen hat oft ernste Folgen. Es kann zu Rückfällen und Nachkrankheiten, wie Lungenentzündung, Herzkrankheiten, Stirnhöhlenkatarrh, Mittelohrentzündung und dergleichen kommen. Daher ist bei allen fieberhaften Katarrhen Bettruhe und die Zuziehung eines Arztes dringend zu raten."

*

Wir befinden uns wieder mitten in einer Grippewelle, die bereits epidemischen Charakter angenommen hat. Bis jetzt trat allerdings die Grippe noch nicht in so schwerer Form auf, wie zu Beginn des Jahres 1929. Welch erheblichen Einfluß die Krankheit damals auf den Bevölkerungsbestand genommen hat, erfuhr man erst später, als genaue statistische Angaben vorlagen. Der Beginn des Jahres 1929 ist geradezu durch den Todeszug der Grippe gekennzeichnet gewesen. Im ganzen war im Jahre 1929 die Zahl der Sterbefälle um 66 000 größer als 1928. Die Steigerung ist ausschließlich auf die Grippeepidemie zurückzuführen gewesen. Der durch die Grippeepidemie verschlechterte gesundheitliche Gesamtzustand der Bevölkerung im ersten Vierteljahr 1929 zeigte sich überhaupt in der gesamten Bevölkerungsbewegung, und zwar sowohl bei der Zahl der Eheschließungen, wie bei der Geburtenhäufigkeit, die zu Ende des Jahres 1929 ganz erheblich nachließ. Aus diesen Feststellungen ist der gefährliche Charakter der Grippe zu erkennen, deren Bedeutung vielfach unterschätzt wird. Auch zu Beginn des Jahres 1929 glaubte man, daß auch nur eine leichte Grippeepidemie vorliege, während sie in Wirklichkeit sehr schwere Folgen brachte.

An sich ist allerdings der Verlauf der damaligen Grippeepidemie nicht mit jenen verheerenden Folgen zu vergleichen, den diese Epidemien als Pandemien, d. h. als Epidemien, die sich fast in der ganzen Welt zeigen, zu nehmen pflegen. Eine der ersten genau beschriebenen Epidemien dieser Art verbreitete sich im Jahre 1510 von Malta aus über Europa. Seitdem sind zahlreiche solcher Epidemien zu verzeichnen gewesen. Aus der letzten Zeit ist die schwere Pandemie der Jahre 1889/90 zu erwähnen, die in China ihren Ausgang nahm und sowohl in Amerika sich rasch verbreitete, wie über Sibirien in Europa ihren Einzug hielt. Uns allen ist noch die Grippeepidemie der Nachkriegszeit in Erinnerung, die einen besonders bösartigen Charakter hatte. Sie wütete in all den Ländern verheerend, deren Bevölkerung infolge der Kriegsnot sehr schlechten gesundheitlichen Zustand aufwies. Sie trat aber auch in einer Reihe von Staaten auf, die vom Kriege unberührt geblieben sind, so in Spanien.

Trotz mehrfacher Nachrichten, daß der Grippeerreger entdeckt sei, ist dessen einwandfreie Feststellung noch immer nicht gelungen. Im Gegenteil, man ist sich in der Wissenschaft nicht darüber einig, ob es überhaupt einen speziellen Grippeerreger gibt, oder ob nicht dafür der von Pfeiffer 1892 entdeckte Influenzabazillus in Frage kommt.

Bei der ganzen Art der Grippeerkrankungen gibt es kein Mittel, das vor Ansteckung oder neuer Erkrankung schützen könnte. Alles, was empfohlen wird, reicht nur dazu aus, um die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung herabzudrücken. Besonders interessant ist übrigens, daß Personen, die eine Grippe hinter sich haben, meist für einige Zeit gegen diese Krankheit immun sind. Offenbar reicht die Kraft der vom Körper während der Krankheit erzeugten Gegengifte dazu aus, eine neue Ansteckung zu verhindern. Gerade diese Erscheinung läßt die Hoffnung offen, daß ein absolut sicher wirkendes, prophylaktisches Mittel gefunden werden kann.

Wenn es auch kein Mittel zur Verhinderung einer Grippe gibt, ist jeder Kranke doch in der Lage, durch rechtzeitige, zweckentsprechende Behandlung die Gefahren der Krankheit erheblich herabzusetzen. Die Grippe ist als solche durch ihre Erscheinungsformen leicht zu erkennen. Typische Anzeichen sind plötzlich auftretendes Fieber, das nicht selten mit Schüttelfrost verbunden ist, Mattigkeit, und Kopfschmerzen stellen sich ein. Der Kranke klagt häufig auch über Schmerzen im Rücken und in den Gliedern. Die Temperatur bewegt sich zwischen 39 und 40 Grad. Wenn man schleunigst das Bett aufsucht und sich vor jeder weiteren Erkältung in acht nimmt, kann die Grippe verhältnismäßig rasch überwunden werden. Erheblich gefährlicher sind schwerere Krankheitserscheinungen der Grippe, wie Magengrippe und Kopfgrippe. Namentlich letztere führt manchmal im Verlaufe von zwei Tagen zum Tode. Häufig nimmt auch die Grippe pneumonische Formen an; sie ist mit Lungenentzündung, in deren Verlauf mitunter Rippenfellentzündung eintritt, verbunden.

Natürlich sind von den schweren Formen der Grippeerkrankung besonders Personen gefährdet, deren Gesundheitszustand geschwächt ist, also Kranke und alte Leute. Aber man hat auch festgestellt, daß die Grippe für junge Mädchen im Alter zwischen 20 und 23 Jahren plötzlich gefahrdrohende Formen annimmt.

Die Verbreitung der Grippe erfolgt in hohem Maße durch Ansteckung. Die Infektion tritt durch Einatmung von Erregern, die in der Nasen- und Rachenabsonderung Erkrankter in die Atmung ausgestoßen worden sind, ein, nachdem die Erreger durch Husten oder Niesen verbreitet wurden. Die Erkrankung erfolgt also von Mensch zu Mensch aus naher Entfernung durch Tröpfchenbildung und durch nahe Berührung. Die Inkubationszeit beträgt zwischen 18 Stunden und 4 Tagen.

Will man also der Grippe vorbeugen, so kommt es vor allem darauf an, die nahe Berührung mit erkrankten Personen zu vermeiden. Deshalb empfiehlt es sich, sich von großen Menschenansammlungen fernzuhalten, darüber hinaus aber auch, Räume, in denen mehrere zusammenkommen oder zusammen zu arbeiten haben, häufig zu lüften. Besonders sind in Zeiten der Grippegefahr hygienische Forderungen zu berücksichtigen, das heißt, für sorgfältige Säuberung von Mundhöhle und Rachen durch kräftiges Gurgeln mit Salzwasser oder mit anderen desinfizierenden Mitteln zu sorgen. Außerdem ist die allgemeine Körperpflege gründlich durchzuführen. Vielfach wird dem Alkohol eine günstige Wirkung zugeschrieben (aber, bitte, kein Freibrief für Trinkgelage).

Sowie die Erkrankung irgendwie ernstere Formen annimmt, empfiehlt es sich, den Arzt zu Rate zu ziehen; denn er allein kann auf Grund seiner Erfahrungen über die in Einzelfällen zu treffenden Maßnahmen entscheiden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0003
DFG

Landkreis Merseburg

Die erste Stadtverordnetenversammlung

§ **Schafstädt.** Am Montagabend traten die Stadtverordneten zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Punkt 1 und 2 betraf die Neuwahl des Stadtverordnetenvorstehers, Stellvertreters, Schriftführers und dessen Stellvertreters und die Wahl der Kommissionen. Es erfolgte Wiederwahl des gesamten Büros. Die städtischen Kassen sind bei der Revision in Ordnung befunden worden. Der Meiselstiftung sind von Herrn Wilhelm Heidenreich 2 Morgen Acker geschenkt, dafür erhält er eine Grabstelle. Sodann wurde noch Kenntnis genommen vom Ausgang des Streites in Eisenwerksangelegenheit, Hallischer Bankverein gegen Stadt wegen Maschinenübereignung. Die Angelegenheit ist in Güte beigelegt worden. Das Schreiben betreffend zwangsweiser Einführung der Bürgersteuer lag ebenfalls zur Kenntnisnahme vor. Wieder haben sich durch die Not der Zeit einige Etatsüberschreitungen notwendig gemacht, die Überschreitungen wurden genehmigt. Auf dem hiesigen Sportplatz soll der der Stadt gehörige Eisenbahnwagen als Umkleideraum Aufstellung finden. Schützenhauswirt Döhler hat in einem Schreiben den Magistrat gebeten, die Pachtsumme infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage herabzusetzen. Der Antrag wurde von den Stadtverordneten abgelehnt.

Ein dreister Einbruch.

§ **Schafstädt.** Ein dreister Diebstahl wurde in einer hiesigen Fleischerei und Gastwirtschaft verübt. Während die ganze Familie in der Gastwirtschaft beschäftigt war, drangen Diebe in den Verkaufsraum der Fleischerei ein und entwendeten eine größere Menge Würste und Schinken. Die Diebe müssen mit den Örtlichkeiten genau vertraut gewesen sein, da sie doch jeden Moment entdeckt werden konnten.

Die Kirche im Jahre 1930.

§ **Niederclobicau.** Im Jahre 1930 wurden in Niederclobicau geboren 19, getauft 18 Kinder; konfirmiert sind 9 Kinder, getraut 10 Paare. Gestorben sind 12, kirchlich beerdigt alle, mit Ausnahme eines nur wenige Stunden alten Kindes. Zum heiligen Abendmahl gingen 149 Personen, und zwar 43 männliche und 106 weibliche. Die vier durch den Pfarrer eingesammelten Kollekten ergaben aus dem ganzen Kirchspiel 87,70 RM., die Kirchenkollekten brachten einen Ertrag von 217,73 RM. — In Oberclobicau wurden geboren 10, getauft 8 Kinder, getraut 1 Paar. Gestorben sind 4, Kommunikanten 38, und zwar 15 männliche und 23 weibliche Personen. In Raschwitz sind geboren und getauft 3 Kinder, gestorben 1, Kommunikanten 51, 16 männliche und 35 weibliche Personen. Für die Ausschmückung der erweiterten Kirche wurden in Niederclobicau freiwillige Beiträge in Höhe von 305 RM. gesammelt. Außerdem wurde gestiftet ein buntes Kirchenfenster, zwei Fenster für die Sakristeitüren, ein Altarteppich und eine Altarbibel, sowie eine Taufkanne.

Motorradsturz.

§ **Creypau.** Der Maurer- und Zimmermeister Richard Kuppe von Lochau war mit seinem Motorrad auf einer Geschäftsfahrt nach Creypau unterwegs. Kurz vor Creypau war er auf der schlüpfrigen Straße etwas zu weit nach rechts gefahren auf den Sommerweg. Als er nun das Pflaster wieder benützen wollte, rutschte ihm das Hinterrad aus, so daß er die Gewalt über die Maschine verlor. Kuppe fuhr dadurch gegen einen Baum und stürzte in den nahen Straßengraben und brach sich den rechten Unterarm. Ein nach Merseburg fahrender Fleischerwagen nahm sich des Verunglückten an und brachte ihn nach Merseburg, so daß Kuppe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen konnte. Das Motorrad mußte nach Creypau geschafft werden.

Racheakt.

§ **Zöschen.** In der Nacht zum Dienstag wurden dem hiesigen Mühlenbesitzer von unbekannten Tätern mehrere Reifen seines Kraftwagens durchschnitten und unbrauchbar gemacht. Man vermutet einen Racheakt. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Theaterabend.

§ **Zöschen.** Anläßlich der 60jährigen Wiederkehr des Reichsgründungstages veranstaltete der Landwehrverein Zöschen-Zscherneddel im „Deutschen Hof" einen würdigen, wohlgelungenen Theaterabend. Unter Leitung von Kantor i. R. Marx brachte der Gemischte Chor von Mitgliedern des Kirchenchors, Junglandbunds und Männer-Gesangvereins „Concordia" einige guteingeübte Gesangstücke zum Vortrag. Nach einer Ansprache des Vorstandes folgte der Prolog „Bismarck erwache", gesprochen von Frau Bahnhofsmeister Seiferth. Das dramatische Gedicht „Die Wacht am Rhein" war, aus der Zeit Deutschlands Erniedrigung, auch der Jetztzeit angepaßt. Pastor Wimscher wies auf den Zweck der Veranstaltung in markigen Worten hin, denen das Deutschlandlied folgte. Eine Militärposse „Rekrutierung in Posemuckel" löste lang anhaltende Lachsalven aus, wie auch das dreiaktige Lustspiel „Urlaub gibt's nicht". Der gutgeheizte Saal war sehr gut besetzt. Leider trat zu Beginn der Feier eine Lichtstörung ein, die aber nach geraumer Zeit behoben werden konnte, so daß die Abwicklung des Programms ungehindert vor sich ging.

Die Räucherkammer verbrannt.

§ **Raßnitz.** In der Räucherkammer des Arbeiters T. brach ein Brand aus. Es brannte die Räucherkammer aus; das Überspringen des Brandes auf das benachbarte Schlafzimmer konnte nicht verhindert werden, doch gelang es hier den Hausbewohnern, das Feuer zu löschen. Verbrannt sind eine Anzahl Würste und einige Kleidungsstücke. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Geflügelausstellung in Günthersdorf.

§ **Günthersdorf.** Der Geflügelzüchterverein Merseburg-Land veranstaltet am 24. und 25. Januar im großen säulenlosen Saale des Gasthofes „Zum schwarzen Bären" in Günthersdorf (direkt an der Autohaltestelle der Linie Merseburg—Leipzig gelegen) eine große Geflügelschau, zu der 641 Tiere angemeldet sind. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonnabend, dem 24. Januar, nachmittags, mit einer kleinen Feier statt. In der reich beschickten Schau sind Pfauen und Fasanen in Pracht, Toulouser Riesengänse, Enten, Hühner und Tauben von dem schwersten Schlage bis zum Zwerg vertreten. Durch die Mithilfe des Försters Brederitz, eines Ehrenmitgliedes des Vereins, konnte die Bühne des Ausstellungssaales in einen wahren zoologischen Garten verwandelt werden. Um zum Besuch der Ausstellung anzureizen, wird an jeden 25. Besucher eine Taube und an jeden 100. Besucher ein Hahn verschenkt werden. Außerdem ist eine Tombola eingerichtet, wo wertvolle Gewinne winken.

Ein stiller Tod.

§ **Schkeuditz.** Die 69 Jahre alte Waschfrau Lagiewka wurde von einem plötzlichen Tod ereilt. Die alte Frau war zuletzt am Sonnabend in ihrer Wohnung gesehen worden. Am Sonntag hörte man nichts von ihr, und da befürchtet wurde, daß sie erkrankt sei, wurde am Montag ihre Wohnung geöffnet. Hier fand man die Frau im Bett liegend tot auf. Sie war unbemerkt entschlummert.

Vom Haus- und Grundbesitzerverein.

§ **Schkeuditz.** Im Café „Bismarck" fand die gut besuchte Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Schaefer berichtete Schriftführer Ernst Martin. Er sprach über die nur kurze Zeit in Wirksamkeit gewesene Mietberechtigungskarte, über Erhöhung der staatlichen Grundvermögenssteuer, die trotz aller Proteste durch Notverordnung in Kraft getreten sei, über Kündigung der Aufwertungshypotheken und Umschuldung. Als segensreich habe sich die Einrichtung von allmonatlichen Sprechstunden erwiesen. In ihnen erschienen durchschnittlich 20 bis 25 Ratsuchende und wären im Berichtsjahre behandelt worden 11 Mietschöffensachen, 4 Mieteinigungsamtssachen, 23 Steuersachen und 19 Zivilsachen. Der Mitgliederbestand des Vereins beträgt 253. Die Ergänzungswahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Amtsinhaber. Bezüglich der mit dem 1. Januar 1932 eintretenden Hypothekenkündigungen und Umschuldungen wurde bekanntgegeben, daß der Verein eine Auskunftsstelle für die Mitglieder errichten wird. In der Aussprache wurde insbesondere die amtlich mitgeteilte Zahl von 400 Wohnungssuchenden in Schkeuditz bezweifelt und die Verwunderung ausgesprochen, daß unter diesen auch jene enthalten sind, die im Besitze einer Wohnung sind, aber eine andere wünschen.

Gemeindevertretersitzung in Kötzschau.

§ **Kötzschau.** Die letzte Gemeindevertretersitzung nahm einen ruhigen Verlauf. Am 26. November v. J. wurde, wie seinerzeit berichtet wurde, Edwin Heilmann (Soz.) als Gemeindevorsteher gewählt und vom Landrat bestätigt. An seine Stelle rückte als Schöffe Vertreter Otto Voigt (Soz.) nach. Neu eingeführt wurde Vertreter Friedrich Bock jun. (Soz.). Die Wohnungszwangswirtschaft wurde aufgehoben. Die Gemeindevertretung faßte einmütig den Beschluß, beim Kreisausschuß in Merseburg die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit dem früheren Gutsbezirk zu beantragen. Die im Jahre 1927 ausgebaute Straße Kötzschau—Großlehna bildet noch einen heißumstrittenen Punkt, da noch nicht einmal feststeht, wem überhaupt die Straße gehört. Bis heute ist nur bekannt, daß die Gemeinde laut Kreistagsbeschluß für die Jahre 1927 bis 1930 mit 18 416,96 M. belastet worden ist. Dadurch ist die Gemeinde in eine schwere Finanzkrise gebracht worden. Der Kreis verlangt nun diese enorme Summe — aber woher das Geld nehmen? Hier ist es Pflicht des Kreisausschusses, der Gemeinde helfend unter die Arme zu greifen. Der Errichtung von zwei Plakattafeln wurde zugestimmt. Die Einführung der Bürgersteuer machte sich ebenfalls erforderlich. Sie wurde beschlossen.

Störung durch Heilfrequenzapparate.

§ **Teuditz.** So begrüßenswert die Einrichtung von Heilfrequenzapparaten ist, sosehr ist es bedauerlich, daß durch sie Rundfunkteilnehmer hier beim Empfang der Rundfunkmeldungen dauernd gestört werden. Jedenfalls ist den Besitzern dieser Apparate dringend zu raten, dieselben nur in der Zeit zu benutzen während des Tages, in der dies gesetzlich erlaubt ist. Im anderen Falle dürfen sie sich nicht wundern, daß sich die Rundfunkteilnehmer diese Belästigung nicht mehr gefallen lassen werden.

Die kalte Kirche.

§ **Zöllschen.** Obgleich die hiesige Kirche mit einem großen Füllofen ausgestattet ist, kann sie wegen starker Rauchbildung nicht geheizt werden. Der Kirchenbesuch ist deshalb während der kalten Jahreszeit gering. In der letzten Sitzung des Gemeindekirchenrates wurde beantragt, durch Erhöhung des Schornsteines dem Übel abzuhelfen. Bis zur Inangriffnahme der Arbeit wird aber noch geraume Zeit verstreichen, da der augenblicklich herrschende Frost den Erfolg in Frage stellen würde. Die Kirchenbesucher müssen deshalb auf die Hoffnung verzichten, sich noch in diesem Winter in geheiztem Raum zur Andacht zu versammeln.

Reichsgründungsfeier in Lützen.

§ **Lützen.** Der Wunsch, der Reichsgründung vor 60 Jahren in Treue zu gedenken und aus dem Gefühle, als Volksglieder des geeinten Deutschland gemeinsam aus einer wohlvorbereiteten Feier Erbauung und neuen Mut für aufbauende Arbeit am deutschen Volkstum zu gewinnen, hatte über 600 deutsche Männer und Frauen zusammengeführt. Eine große Zahl mußte wegen Überfüllung umkehren. Umrahmt und durchflochten wurde die Gedenkstunde von Militärmärschen der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Dirigenten Kraus. Beigeordneter Bährecke in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters begrüßte die Erschienenen. Er gedachte der 164 Gefallenen Lützens im Weltkriege, und ermahnte, nach dem Vorbilde unseres verehrten Reichspräsidenten v. Hindenburg in voller Hingabe unserem Volke zu dienen. Superintendent Dr. Hagemeyer entwarf in seiner Festrede eine Übersicht über die Entwicklung des deutschen Einheitsgedankens und dessen Verwirklichung. Das Deutschlandlied war der würdige Ausklang der klaren und erhebenden Ansprache. Daran fügte die Liedertafel unter Leitung des Lehrers Schmidt die Gemischten Chöre: Niederländisches Dankgebet und Weihelied. Der Abend, der von einer Reihe Deklamationen, gesanglichen und turnerischen Vorführungen umrahmt war, klang aus in einem vaterländischen Festspiel: „Aus eiserner Zeit", das die Erinnerung an die napoleonische Zeit und den Freiheitsdrang der deutschen Jugend weckte.

Die Masern gehen um.

§ **Großgöhren.** Auch in unseren Dörfern hat die Masernerkrankung mächtig um sich gegriffen. So sind von unseren Schulkindern 16 an Masern erkrankt, der Hilfslehrer Rose wurde von der Grippe ergriffen. Sollte die Krankheit noch mehr um sich greifen, wird wohl nichts übrigbleiben, als die Schule zu schließen.

Rund um Querfurt.

Nachahmenswertes Beispiel.

☉ **Niedereichstädt.** Der Landwirt Max Heinrich ließ auf seiner Wiese von Arbeitslosen die Pappeln köpfen. Das Holz schenkte er ihnen. Dadurch erhielten 13 Arbeitslose je eine Fuhre Holz.

Reichsgründungsfeier.

☉ **Niedereichstädt.** Der hiesige Kriegerverein, der Gesangverein und der Turnverein begingen den Tag der Reichsgründung mit einem gemeinsamen Kirchgang mit Fahnen. Der Gottesdienst wurde durch Lieder des Gesangvereins verschönt. — Am Nachmittag hielt der Kriegerverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Neben verschiedenen anderen Punkten wurde die Vorstandswahl erledigt, die Wiederwahl des alten Vorstandes brachte. Zum Schluß gedachte man des Geburtstages des 1. Vorsitzenden, der am 18. Januar 51 Jahre alt wurde. — Auch in Obereichstädt veranstaltete der Kriegerverein einen festlichen Kirchgang. Der Gottesdienst wurde durch Kirchenmusik besonders verschönt. Abends fand im Gasthof Schumann ein Ball statt.

Reichsgründungsfeier.

☉ **Oberfarnstedt.** Auch in Oberfarnstedt wurde durch besondere Feier des Tages gedacht, wo vor 60 Jahren das neue Deutsche Reich gegründet wurde. Am Vormittag zogen die einzelnen Vereine in die Kirche, wo Pastor Schraepler in seiner Predigt auch auf die Bedeutung des Reichsgründungstages zu sprechen kam. Die Kirche war aus Anlaß des Tages dicht besetzt. Je nachdem hielten dann die Vereinigungen usw. am Nachmittag eine besondere Feier unter sich ab.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden.

☉ **Oberfarnstedt.** Am Sonntag hielt im Gasthof Rausche die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und -witwen Deutschlands eine Versammlung ab. Es sprachen die Herren Kohl (Merseburg) und Lorenz (Berlin). Die Versammlung war gut besucht.

Aus dem Unstruttal.

Neuverpachtung der Bahnhofswirtschaft.

⦶ **Freyburg.** Die Bahnhofswirtschaft Freyburg mit Wohnung soll zum 10. Februar 1931 von der Reichsbahndirektion Erfurt neu verpachtet werden.

Aus der Stadt Halle.

Lohnkonflikt im Holzgewerbe.

† **Halle.** Im hiesigen Holzgewerbe ist ein Lohnkonflikt ausgebrochen. Die Arbeitgeber beabsichtigen, den bisher gezahlten Stundenlohn von 1,14 RM. um 9 Pfennige zu kürzen, während die Arbeitnehmer gegen jeden Lohnabbau sind. In sechs Betrieben sind die Arbeitnehmer infolgedessen ausgesperrt worden. Zur Zeit schweben übrigens Verhandlungen zu einer Reichsregelung des Holzarbeitertarifs.

15 000 Einsprüche gegen die Bürgersteuer.

† **Halle.** Die Zahl derjenigen hallischen Bürger, die gegen ihre Veranlagung zur Bürgersteuer auf Grund der im Gesetz begründeten Befreiungsmöglichkeiten Einspruch erhoben, ist außerordentlich groß. Sie wird auf ungefähr 15 000 geschätzt. Weitere Anträge laufen immer noch ein. Die ungewöhnlich hohe Zahl ist zweifellos als eine Auswirkung der schlechten wirtschaftlichen Lage anzusehen.

Aus dem Mansfeldischen

Aus dem Stadtparlament.

□ **Schraplau.** Unter starkem Andrang der Wählerschaft fand am Sonnabend die erste Stadtverordnetensitzung des Jahres 1931 statt. Die umfangreiche Tagesordnung brachte zunächst die üblichen Wahlen. Mit 6 : 5 Stimmen wurde der Stadtverordnete März (Arbeitsgemeinschaft der Mitte) zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt, zum Stellvertreter einstimmig der Stadtverordnete Lagerhalter Fritz Otto (kommunistische Fraktion). Für das Amt des Schriftführers ersah die Versammlung den Stadtverordneten Hielscher (Arbeitsgemeinschaft der Mitte) aus. Sein Stellvertreter wurde Stadtverordneter Robert Busch (Bürgerliche Einheitsliste). Der Schiedsmann (Ratskellerwirt) und der Stellvertreter (Invalide Jauch) wurden wiedergewählt. Bei den Wahlen der Kommissionen einigte man sich auf Wiederwahl. Doch ergänzte sich die Wohlfahrtskommission auf Antrag der Kommunisten durch Hinzuziehung von drei Bürgern, die jedoch nur beratende Stimme haben. Ein Antrag der KPD. betreffend Aufhebung der Stempelstelle für die Arbeitslosen fand Annahme. Dementsprechend wurde der Magistrat beauftragt, beim Arbeitsamt Querfurt vorstellig zu werden, damit die Verlegung der Meldestelle nach Stedten rückgängig gemacht wird. Es sollen nötigenfalls städtische Mittel bereitgestellt werden, um einen geeigneten Raum mieten zu können. Verschiedene Anträge von Erwerbslosen und Ausgesteuerten lagen vor, sie wurden zumeist angenommen. Die Forderung einer nochmaligen Winterbeihilfe (wie vor Weihnachten) in Höhe von 15 M. für Verheiratete und 10 M. für Unverheiratete entfesselte eine rege Debatte. Der Antrag wurde der Wohlfahrtskommission überwiesen. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß im Wohlfahrtsetat bereits ein Fehlbetrag von 17 000 M. entstanden ist. Zur Bestreitung der entstehenden Ausgaben ermächtigte die Versammlung den Magistrat, einen bereits früher bewilligten Kredit bis zur Höhe von 5000 M. in Anspruch zu nehmen. — In der anschließend abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung verhandelten die Stadtväter u. a. über den Plan eines Schwimmbadbaues. Die Durchführung ist abhängig von der Lösung der Finanzfrage. Als Baustelle sollen der Spittelmarkt oder die Wiese an der Wenzelschen Mühle in Frage kommen.

Kaninchenausstellung in Oberröblingen.

□ **Oberröblingen.** Die 17. Provinzialverbandskaninchen- und Pelzausstellung fand im Saale des Gasthofs „Zum Anker" statt. Der Kaninchenzuchtverein Oberröblingen hatte keine Mühe und Arbeit gescheut, die Ausstellung großzügig und würdig auszustatten. Die Ausstellung wurde durch den Vorsitzenden des Kaninchenzuchtvereins Oberröblingen, Lokomotivführer Ellmer, eröffnet, der besonders herzlich den von der Landwirtschaftskammer Halle entsandten Oberlandwirtschaftsrat Römer begrüßte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß auch die Landwirtschaftliche Winterschule Eisleben zur Besichtigung der Ausstellung erschienen sei. Der Vorsitzende dankte dem Preisrichterkollegium für die bei der Bewertung geleistete Arbeit. Oberlandwirtschaftsrat Römer sprach seine Freude aus über den sauberen und freundlichen Aufbau der Ausstellung.

Ausgestellt waren 571 Tiere in 25 Rassen und 32 Stück der verschiedensten Pelzsachen. An Preisen standen zur Verfügung 5 Siegerpreise des Provinzialverbandes und etwa 40 Ehrenpreise (Geld und Gebrauchsgegenstände), gestiftet von Behörden, Organisationen, der Gemeinde Oberröblingen und zahlreichen Freunden und Gönnern. Die drei Preise der Gemeinde Oberröblingen für die besten Zuchtresultate im Orte fielen an die Züchter Seifarth (10 Mark), Arno Metz und Pfautsch (je 5 Mark). Die Siegerpreise des Provinzialverbandes fielen an Züchter nach Ammendorf (Pryzgoda — Weiße Riesen), Erfurt-Nord (Schröder — Weiße Wiener), Helfta (Ermisch — Klein-Chinchilla), Dürrenberg (Brückner — Russen) und Helbra (Kinner — Hermelin). Der Besuch der Ausstellung war durchaus zufriedenstellend.

Schulnot.

□ **Oberröblingen.** Hilfslehrer Karl Achilles, der seit mehr als einem Jahre an der hiesigen evangelischen Schule unterrichtete, ist von der Regierung mit der vertretungsweisen Verwaltung einer Lehrerstelle in Eilenburg beauftragt worden. Ein Nachfolger ist zunächst nicht für Lehrer Achilles hergekommen. Da die Nachkriegsjahrgänge hier so überaus stark waren, daß zwei Jahrgänge mit 82 und 80 Kindern in zwei Parallelklassen geteilt werden mußten, so sind insgesamt neun Klassen vorhanden, und es ergeben sich bei nur sieben planmäßigen Lehrerstellen überaus ungünstige Verhältnisse. Hoffentlich erhält Oberröblingen bald wieder einen Hilfslehrer zugeteilt.

Nach der Gemeindewahl.

□ **Unterröblingen.** Die Gemeindevertretung hielt nach ihrer Neuwahl im Gemeindegasthause ihre erste Vollsitzung ab. Die beiden Gemeindevertreter Wilke und Büllen hatten nach ihrer Wahl zum Schöffen ihre Mandate zur Verfügung gestellt. An ihre Stelle sind die beiden Listennachfolger Erich Meyer und Wilhelm Thieme nachgerückt. Beide wurden vor Eintritt in die Tagesordnung durch den Gemeindevorsteher verpflichtet. — Die Vertretung nahm Stellung zu einem Ortsstatut, das sich mit der polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege innerhalb der Ortslage befaßt. Wegen gegenteiliger Meinung kam dieser Punkt nicht zur Beschlußfassung und wurde vertagt. — Beschlossen wurde die Beschaffung und Ankörung eines neuen Gemeindeziegenbocks, da die gesetzesmäßige Deckzeit des alten abgelaufen ist. Über den Ankauf eines Gemeindebullen wurde noch kein Beschluß gefaßt. — Sodann wurde zur Wahl der verschiedenen Kommissionen geschritten. — Der nächste Punkt der Tagesordnung galt der Festsetzung der Dienstaufwandsentschädigung für den Gemeindevorsteher, die bis jetzt jährlich eintausend Mark betrug. Aus Sparsamkeitsgründen wurden jährlich sechshundert Mark festgesetzt. Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag mit 5 : 5 Stimmen angenommen. Der Vertreter König stellte einen Antrag, den Gemeindesekretär abzubauen, dafür den Gemeindevorsteher zu besolden, der dann eine eventuelle Schreibhilfe selbst abzufinden hätte. Dieser Antrag soll in der nächsten Sitzung zur Debatte gestellt werden.

Aus dem Geiseltal

Erfolgreiche Müchelner Geflügelzüchter.

= **Mücheln.** Bei der großen Nationalen Geflügelausstellung in Leipzig, bei der 1800 Tiere aller Rassen zur Konkurrenz standen, hatten auch vom hiesigen Geflügelzüchterverein zwei Mitglieder 5 Schönheitsbrieftauben und 7 weiße doppelkuppige Trommeltauben ausgestellt. Es erhielten erstere zweimal „Sehr gut" und dreimal „Gut", letztere sechsmal „Gut" und einmal „Befriedigend", Erfolge, die bei einer derartig großen Konkurrenz hoch einzuschätzen sind.

„wanderprediger und tempelwächter gustav nagel" in Mücheln.

= **Mücheln.** Mücheln erlebte am Dienstag eine Überaschung. In den Mittagsstunden erschien plötzlich der „wanderprediger und tempelwächter gustav nagel aus arendsee". Von den Kindern bekam er sogleich das Geleit. Auch die Erwachsenen konnten den Naturmenschen nicht genug bewundern. Bei den zuständigen Behörden stellte er sich vor und meldete einen Vortrag an über das Thema: „die weltwirtschaft" oder „wie man an leib und sele gesunden kann".

Im Zeichen der Generalversammlungen.

= **Mücheln.** Von den Jahreshauptversammlungen, die am Sonntag stattfanden, verdienen die Zusammenkunft der Obst- und Gartenbauer im „Wendenhof", und die der Haus- und Grundbesitzer von Mücheln und Umgebung im Gasthof St. Ulrich besondere Erwähnung, da die Tätigkeit beider Vereine über den Rahmen enger Vereinsbestrebungen hinausgehen. So wurde im Obst- und Gartenbauverein eingehend über die für die Allgemeinheit wichtige Schädlingsbekämpfung berichtet. Bemerkenswert ist auch die Bewertung, die verschiedene hiesige Gärten gefunden haben bei der vom Kreisverband erfolgten Besichtigung. Mit Preisen wurden ausgezeichnet die Gärten A. Spiller, F. Lanz, R. Temme, O. Jerchel, A. Henze, Murre und Vogel. Dipl.-Obstbauinspektor Häußler von der Obstbauinspektion Naumburg hielt einen sehr unterrichtenden Vortrag: „Nach welchen Richtlinien müssen die Obstbauer vorgehen, um den Bedarf an deutschem Obst sicherzustellen." — Der Haus- und Grundbesitzerverein beschäftigte sich nach Erledigung der reinen Vereinsfragen mit der Stadtpolitik. Gegen die zu Weihnachten vorgenommene ungesetzliche Zahlung von je 50 RM. an die Stadtverordneten wurde Stellung genommen. In einer Entschließung wendete man sich gegen die Zahlung von Diäten. In der Frage der Eingemeindungspolitik vertritt der Verein nach wie vor die Auffassung, daß sie unheilvoll für die Stadt und die Nachbargemeinden sei, wie auch die bisherige Zwangseingemeindung bereits bewiesen habe.

Die Arbeitslosigkeit im Geiseltal.

= **Neumark.** Am letzten Zahltage wurden für die Zeit vom 9. Januar bis 15. Januar bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes 321 Arbeitslose unterstützt, während es in der vergangenen Woche noch 320 waren. Es entfallen auf die zur Meldestelle gehörenden Gemeinden: Neumark 98 Arbeitslosen-, 13 Krisen- und 20 Sonderunterstützungsempfänger, Lützkendorf 32 (5), Braunsdorf 13 (9), Cämmeritz 20 (3), Bedra 5 (2), Krumpa 7 (11), Geiselröhlitz 21 (7), Gräfendorf 2, Leiha 8 (2), Schortau 7 (2), Wernsdorf 3 und Zützschdorf 3. Die Zahlen in Klammern sind Sonderunterstützungsempfänger. Außerdem wurden in vorstehend aufgeführten Gemeinden (außer Neumark) 28 Krisenunterstützungsempfänger unterstützt. Seit der vergangenen Woche ist die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger von 39 auf 41 gestiegen.

Fahrplanänderung.

= **Großkayna.** Ab 22. Januar kommen infolge Wagenunterstellung in Kayna nachstehende Teilfahrten in Fortfall: 6.10 Uhr ab Lunstedt bis Kleinkayna, 20 Uhr ab Großkayna bis Lunstedt; der Wagen 8.05 Uhr ab Großkayna bis (Lunstedt) Weißenfels verkehrt täglich.

Sturmschäden.

= **Kötzschen.** Wir haben in unserem Bericht über die von dem orkanartigen Sturm angerichteten Schäden auch verzeichnet, daß in einer Gärtnerei durch herabfallende Dachziegel sämtliche Scheiben des Treibhauses eingeschlagen worden seien. Nunmehr legt der Gartenbaubetrieb Paul Schröter in Niederbeuna Wert auf die Feststellung, daß in seinem Betriebe kein Schaden am Gewächshaus verursacht worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0004

Der DHV. im Jahre 1930

Als erste unter den Gewerkschaften veröffentlicht der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV.) die Abschlußzahlen des Jahres 1930. Sie zeigen, daß der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband trotz der Krise unerschüttert dasteht. Daß der Verband seine Mitgliederzahl im Jahre 1930 sogar von 379 590 auf 404 009 steigern konnte, ist dafür ein eindringlicher Beweis um so mehr, als er keine stellenlosen Kaufmannsgehilfen mehr aufnimmt. Der DHV. hat zu dieser Maßnahme gegriffen, um — wie er zum Ausdruck bringt — die Leistungskraft der Gewerkschaft in schlechten Zeiten denen ungeschmälert zugute kommen zu lassen, die sie in guten Zeiten mit schaffen halfen. Mit dem Mitgliederzuwachs erhöhte sich die Zahl der Ortsgruppen auf 1956 Auch außerhalb der Reichsgrenzen gewinnt der Verband dauernd an Bedeutung. Im vergangenen Jahre wurden an den Plätzen Istanbul, Oruro, Maracaibo, Rosario de Sta. Fé, Toronto, La Paz, Lima, Venlo, Recife, Sao Paulo, Johannesburg, Valdivia, Lyon und Montreal neue Ortsgruppen gegründet. Berufsamtlich geleitete Geschäftsstellen bestehen 190, darunter im Auslande Paris, Madrid, Barcelona, Amsterdam, Neuyork, London, Buenos Aires und Santiago de Chile.

Durch die wirtschaftliche Not sind in dieser Zeit alle finanziellen Selbsthilfeeinrichtungen der Gewerkschaften besonders angespannt. Der DHV zahlte im Jahre 1930 eine Million sechshunderttausend Reichsmark (mehr als das Doppelte der Auszahlungen 1929) für Stellenlosenunterstützung. 570 Mitglieder erhielten, da sie das 60. Lebensjahr überschritten hatten und stellenlos waren, bzw. 25 Jahre Mitglied sind und das 65. Lebensjahr überschritten, Altershilfe. Außerdem wurde Hinterbliebenengeld gezahlt. Die dem Verband angegliederte Berufskrankenkasse verausgabte fast fünfundzwanzig Millionen Reichsmark für erkrankte und erholungsbedürftige Mitglieder.

Die schlechte Arbeitsmarktlage des Jahres 1930 findet einen Niederschlag natürlich auch in den Zahlen der Stellenvermittlungstätigkeit des DHV.. Immerhin konnte er dank seiner Bemühungen 12 225 Stellungen besetzen. Ende 1930 verzeichnet die Stellenvermittlung 30 000 Bewerber. Ein bedauerliches Zeichen der Zeit ist, daß von diesen eingetragenen Bewerbern 24 000 stellenlos sind. In besonders starkem Maße wurde auch die Rechtsschutzabteilung des Verbandes in Anspruch genommen. Der Verband kann hier mit Genugtuung verzeichnen, seinen Mitgliedern ungefähr drei Millionen Reichsmark vorenthaltene Gehälter und andere Geldbeträge erstritten zu haben. 6400 Prozesse mit mehr als 13 000 Terminen mußten wahrgenommen werden. Die gesamten Kosten dieser Rechtschutzarbeit trägt der Verband. Diese ungeheuren Finanzanspannungen sind nur möglich durch eine weitschauende Anlagenpolitik.

Die harten äußeren Kämpfe des vergangenen Jahres hinderten den DHV. nicht, die Bildungsarbeit innerhalb der Organisation so zu steigern, daß sie die Arbeit aller vorgegangenen Jahre weit überragt. Hier sei nur erwähnt, daß die beruflichen Lehrgänge um 30 Prozent gesteigert wurden. Seminaristische Arbeitsgemeinschaften bestanden am Jahresende 220. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet der Verband die Ausbildung und berufliche Ertüchtigung des kaufmännischen Nachwuchses. Ein bewährtes Mittel sind die sogenannten Scheinfirmen im Bunde der Kaufmannsjugend im DHV. Diese Scheinfirmen sind auf das ganze Reich und auf das Ausland verstreut und arbeiten wie Handelshäuser. Der Lehrling hat hier also schon während der Lehrzeit, denn die Bearbeitung der Geschäftsangelegenheiten geschieht unter kundiger Leitung durch Lehrlinge, Gelegenheit, mit allen Arbeiten vertraut zu werden. 550 Scheinfirmen bestanden Ende 1930. Die Bildungsarbeit wird in der Hauptsache in eigenen Gesellschaftsheimen, von denen gegenwärtig 312 bestehen (also in allen Großstädten und an vielen anderen Plätzen), gepflegt.

Betrachtet man diese Zahlen, kann man es verstehen, daß der DHV. auch der kommenden Zeit mit Zuversicht entgegensieht.

Schulpersonalien im Regierungsbezirk Merseburg.

Ernannt wurden zum Rektor Hauptlehrer Sommer in Höhnstedt, Hauptlehrer Haunert in Naumburg, Lehrer Seidel in Kötzschen, Lehrer Schmidt in Stolberg; zum Konrektor die Lehrer Schmidt, Seifert und Bethke in Halle a. d. S.; zur Konrektorin Lehrerin Horn in Halle a. d. S.

In den Ruhestand treten: am 28. Februar 1931 Konrektor Thieme in Weißenfels, am 31. März Konrektor Böfel, Konrektor Schildbach, Konrektor Kläbe und Konrektor Jahn in Halle a. d. S. und Lehrer Ebel in Gaumitz.

Gestorben ist Rektor Fleischer in Theißen.

Versetzt wurden Lehrer Rodenberg aus Pretitz nach Halle, Lehrer Eckardt aus Loitzschütz nach Lebendorf.

Endgültig angestellt wurden die Schulamtsbewerber Mauff in Piesteritz, Heine in Großlissa, Knauert in Keutschen, Prautsch in Wolfen, Steinmetz in Bitterfeld, Schumann in Mühlberg, Ruppelt in Wischroda, Pfitzner in Greppin, Heffter in Klostermansfeld, Paetow in Calzendorf.

Einweilig angestellt wurden Lehrer Tschäpe in Halle a. d. S. und Schulamtsbewerberin Raabe in Halle a. d. S.

Auftragsweise beschäftigt wurden die Schulamtsbewerber Sturm in Pretitz, Richter in Wiepersdorf, Dähnhardt in Osterfeld, Langer in Wüstermarke, Brundisch in Buckau, Buchmann in Draschwitz, Kluge in Canena, Horn in Loitzschütz, Heinicke in Kriegstedt, Schulze in Ostrau und Schulamtsbewerberin Geißler geb. Venske in Zeitz.

Erledigte Stellen: Rektorstelle Theißen im Schulaufsichtsbezirk Teuchern, Mittelschullehrerstelle in Wittenberg, die Lehrer- und Küsterstellen in Starsiedel (Schulaufsichtsbezirk Weißenfels), Laue (Delitzsch), die Lehrerstellen in Oberheldrungen (Kölleda), Plennschütz (Teuchern), Hettstedt (Mansfeld), Radis (Wittenberg).

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Von Westen her drängten am Dienstag wärmere Luftmassen nach Osten. Sie konnten aber kaum die Weser erreichen, da hier immer noch kältere Luftmassen lagerten, die nicht abfließen konnten An der Elbe stieg das Thermometer nur eine Kleinigkeit über 0 Grad an. Am Rhein wurden dagegen fast 10 Grad Wärme erreicht. Das Wetter war dort trübe, und vielfach kam es zu Sprühregen. In Skandinavien sind von Norden her sehr kalte Luftmassen eingedrungen. Diese haben sich über der Schneedecke noch weiter abgekühlt, so daß selbst in Meeresnähe 20 Grad Kälte beobachtet werden. In den windgeschützten Tälern der Gebirge wurden schon am Abend 30 Grad unter Null gemessen. — Bei uns wird es anfänglich noch trübe sein, allmählich aber wird die Wolkendecke aufreißen. Die Temperatur dürfte mehr und mehr zurückgehen. Im Harz wird sich der Frost verschärfen.

Aussichten: **Schwache Luftbewegung, anfangs trübe und neblig, allmählich aufklarend, Temperatur weiter sinkend.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Die Arbeiter-Samariter im mitteldeutschen Industriebezirk

Der Bezirkstag des I. Bezirks des III Kreises des Arbeiter-Samariterbundes, welcher in Halle im Gewerkschaftshause tagte, wurde von Fr. Kluppe, Halle, geleitet. An Kolonnen waren vertreten: Weißenfels, Merseburg, Ammendorf, Halle, Mücheln, Querfurt, Teutschental, Eisleben, Teuditz, Frankleben und Wettin.

Gegründet wurden im Vorjahre vier neue Kolonnen. Die Arbeit des technischen Leiters war in diesem Jahre besonders schwierig, da der III. Bezirk dem I. Bezirk mit angeschlossen war und somit sich die Arbeit um das Doppelte erhöhte. Das statistische Material bewies, wie wichtig es doch ist, neue Kolonnen zu gründen, besonders in den Landgemeinden, zu deren Unterstützung die benachbarten größeren Kolonnen verpflichtet sind; denn nicht nur die Inflation hat der Arbeiter-Samariterbewegung großen Schaden gebracht, sondern auch die Arbeitslosigkeit der heutigen Zeit macht den Aufstieg recht dornenvoll. Das Bitterste dabei zu verschmerzen, sei eben das verständnisvollste Hand-in-Hand-Arbeiten von Kolonnen und Bezirken, die es unter diesen Bedingungen nur möglich erscheinen lassen, fortschrittliche Arbeit auf allen Gebieten zu gewährleisten. Eine der wichtigsten Fragen ist die Übungsfrage, die seit Jahren den Bezirk beschäftigt. Sie wird aber dem am 8. Februar in Weißenfels tagenden Kreistage zur Entscheidung überlassen.

Anträge, die von den Kolonnen zum Kreistage eingingen, wollen alle das Versicherungswesen noch verbessert wissen. Der Antrag der Kolonne Hettstedt, den III. Bezirk wieder selbständig arbeiten zu lassen, wird nach den Ausführungen Schatz, Weißenfels, auf dem Kreistag wieder stattgegeben werden, vordem hatte er den Versammelten klargelegt, daß die Auflösung des III. Bezirks doch nur eine Maßnahme der Kreisleitung gewesen sei, die auf das Verhalten des betreffenden Bezirks zurückzuführen sei. Ferner wird die Abänderung des § 91 der Bundessatzungen von dem Bezirkstag einstimmig angenommen. Der Kreistag möge sich ferner noch mit der Krankennotverordnung befassen und dementsprechende Anträge zum Bundestag stellen.

Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes. 1. Vorsitzender Fr. Kluppe, Halle, technischer Leiter E. Peuschel, Merseburg, Schriftführer W. Grothum, Merseburg. Zum Kreistag werden die Genossen Hintze, Halle, und Trippler, Hettstedt, delegiert.

In einigen anderen Bezirksangelegenheiten wird die Bezirksleitung beauftragt, helfend einzugreifen. Die Kolonne Halle teilt noch mit, daß es ihr gelungen ist, ein Krankenauto anzuschaffen, das am 1. Februar erstmalig seinen Betrieb aufnimmt.

An Veranstaltungen sind unter anderem Vorträge zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, deren Aufgabe der Arbeiter-Samariterbund mit übernommen hat, weiterhin gewährleistet. Der Mansfelder See- und Gebirgskreis wird in kürzerer Zeit eine dementsprechende Ausstellung in ihre Gegend ziehen.

Die reichsgesetzliche Krankenversicherung im Jahre 1929

Im Jahresdurchschnitt 1929 waren insgesamt 7362 reichsgesetzliche Krankenkassen (ohne Ersatzkassen) tätig gegen 7426 im Vorjahr.

Der Mitgliederbestand der Krankenversicherung hat sich nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts um rund 294 000 erhöht, während von 1926 auf 1927 ein Anwachsen um rund 800 000, von 1927 auf 1928 um rund 700 000 Personen zu verzeichnen gewesen war. Die Hauptursache des Zunahmerückganges ist in der größeren Arbeitslosigkeit zu suchen.

Der Mitgliederbestand war bei den Landkrankenkassen — wie von 1927 auf 1928 — und bei den Betriebskrankenkassen, bei denen sich auch die Zahl der Kassen vermindert hat, geringer als im Vorjahr. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 1929 21,0 Millionen, einschließlich Ersatzkassen etwa 22,4 Millionen, Personen in der reichsgesetzlichen Krankenversicherung versichert.

Die Krankenziffer schnellte zu Anfang des Jahres infolge einer Grippeepidemie auf eine bisher kaum erreichte Höhe; Ende Februar waren (einschließlich Wöchnerinnen) 6,7 v. H. der Versicherten, d. h. etwa 1,5 Millionen Personen, arbeitsunfähig krank. Im ganzen wurden von den reichsgesetzlichen Krankenkassen 12,4 Millionen (gegen 11,6 Millionen im Vorjahr) mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle und 293,9 (281,1) Millionen Krankheitstage gezählt. Die durchschnittliche Krankheitsdauer ist von 24,2 auf 23,7 Tage gesunken. Auf ein Mitglied entfielen 14,0 Krankheitstage gegen 13,6 im Vorjahr.

Die Beitragseinnahmen sind je Mitglied von 92,62 RM. auf 98,23 RM. oder um 6,1 v. H. angewachsen. Diese Zunahme ist auf Lohnsteigerungen und auf Erhöhungen des Beitragssatzes, die vielfach infolge der starken Belastung durch die Grippepidemie vorgenommen wurden, zurückzuführen. Die höchsten Beitragseinnahmen je Mitglied wiesen die Knappschaftskrankenkassen mit 174,27 RM. (im Vorjahr 157,58 RM.) und die Betriebskrankenkassen mit 126,79 (121,04) RM. auf; die niedrigsten hatten wiederum die Landkrankenkassen mit 52,09 (47,53) RM. aufzuweisen.

Die Gesamteinnahmen der reichsgesetzlichen Krankenkassen beliefen sich auf 2109,2 Millionen Reichsmark gegen 1952,6 Millionen Reichsmark im Vorjahr, einschließlich der Ersatzkassen auf etwa 2,3 Milliarden Reichsmark.

Verhältnismäßig ebenso stark wie die Einnahmen sind auch die Ausgaben der Krankenversicherung gestiegen, und zwar von 1865,8 Millionen Reichsmark auf 2008,5 Millionen Reichsmark (einschließlich Ersatzkassen rund 2,2 Milliarden Reichsmark) oder um 7,6 vom Hundert. Auf 1 Mitglied entfielen 95,84 RM. gegen 90,30 RM. im Jahre 1928, d. h. 6,1 v. H. mehr.

Die Verwaltungskosten waren um 5,3 v. H. höher als im Jahre 1928. Sie beanspruchten 6,5 v. H. der Gesamtausgaben gegen 6,6 v. H. im Vorjahr.

Der Überschuß der Aktiven über die Passiven (einschließlich Rücklagen) betrug Ende 1929 800,1 Millionen Reichsmark. Die Zunahme war trotz der Belastung durch die Grippeepidmie noch etwas stärker als im Vorjahr, nämlich 99,0 Millionen Reichsmark gegen 94,9 Millionen Reichsmark. Der Unterschied zwischen dem Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben (100,7 Millionen Reichsmark) und dem Vermögenszuwachs ist auf Abschreibungen, die in den Ausgaben nicht enthalten sind, zurückzuführen.

Der Wert des im Eigentum der Kassen befindlichen Grundbesitzes (einschließlich Gebäude) war um 32,2 Millionen Reichsmark oder 18,3 v. H. höher als Ende 1928.

Die Rücklagen sind von Ende 1928 bis Ende 1929 um 68,2 Millionen Reichsmark oder 3,3 v. H. der Beitragseingänge angewachsen, während sie sich von 1927 auf 1928 um 51,1 Millionen Reichsmark oder 2,7 v. H. der Beitragseinnahmen erhöht hatten. Sie erreichten rund 25 v. H. der Jahresausgaben im Durchschnitt der drei letzten Jahre (1591 Millionen Reichsmark), also für die gesamte Krankenversicherung die nunmehr in der Notverordnung vom 26. Juli 1930 vorgesehene Mindesthöhe.

Gerichtsverhandlungen

Um das Vorfahrtsrecht.

Auch die I. Strafkammer Halle bestätigte am 20. Januar 1931 das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Halle gegen den Kraftwagenführer Artur F. aus Leipzig-Wahren. Er hatte am 22. August ein großes Benzintankauto geführt. Als er mit ihm aus der Fabrik der Gebrüder Hartmann in Ammendorf auf die Chaussee einbog, raste mit seinem Motorrad der Händler Ernst Berger, von Ammendorf kommend, gegen das Auto. Er streifte mit dem Beiwagen das Hinterrad des Autos. Beiwagen und Rad wurden auseinandergerissen, der Fahrer weit fortgeschleudert. Er blieb tot liegen.

Der Staatsanwalt, der Berufung eingelegt hatte, vertrat die Ansicht, der Kraftwagen hätte auf alle Fälle halten müssen, bis der Motorradfahrer vorbeifuhr. Dieser Überspannung des Begriffes des Vorfahrtsrechts schlossen sich beide Gerichte nicht an. Sie sahen in dem Weiterfahren des Autos, das schon zum größten Teil auf der Straße war, kein Verschulden.

Untreue als Pfleger.

Die II. Strafkammer des Landgerichts Halle verwarf die gegen das Urteil des Schöffengerichts Halle vom 3. November 1930 eingelegte Berufung des Buchhalters Alfred Sch. aus Bad Lauchstädt. Es ließ die wegen Untreue verhängte Strafe von 3 Monaten Gefängnis bestehen. Als Vermögenspfleger eines über 70jährigen Lokomotivführers a. D. hatte Sch., wie er behauptet, mit dessen Zustimmung von der verwalteten Pension gegen 1000 M. verbraucht. Die Strafkammer ließ es dahingestellt, ob die Zustimmung wirklich erfolgt ist. Sie sah selbst dann eine Untreue als Pfleger für gegeben, da sich der Pfleger von seinem Schützling nichts versprechen lassen darf, was zu dessen Nachteil ist.

Die Hilfsaktion für den Mansfeldischen Kupferbergbau

Die seit vielen Monaten erörterte staatliche Hilfsaktion für den Kupferbergbau der Mansfeld AG., über deren Zustandekommen wir vor kurzem einige Angaben machen konnten, soll jetzt im Zusammenhang mit dem Etat des Wirtschaftsministeriums auch im Reichstag behandelt werden. Nachdem die alte Subvention für Mansfeld am 31. Dezember 1930 zu Ende gegangen war, ist es nach langen Verhandlungen gelungen, einen neuen Vertrag zustandezubringen, der der Gesellschaft für zwei Jahre die Weiterarbeit und vor allem die Beschäftigung der rund 13 000 Arbeiter ermöglichen soll. Der Vertrag, der nach der Zustimmung des Reichstags die Unterschriften erhalten soll, enthält, wie wir erfahren, folgende Einzelheiten:

In der Form von Darlehen sollen vom Reich und von Preußen für die Dauer von zwei Jahren folgende Zuschüsse gegeben werden:

1. Ein jährlicher Zuschuß von 5,6 Mill. RM. zum Ausgleich von Mindererlösen beim Kupfer- und Silberbergbau. Dieser Zuschuß ist auf der Grundlage eines Kupferpreises von 10,5 Cent errechnet. Der Gesamtverlust für Mansfeld betrüge auf dieser Preisgrundlage 8,03 Mill., hiervon würden aber 1,09 durch die neue Lohnsenkung vom 1. Januar an gedeckt, 1,3 Mill. müßte die Mansfeld AG. selbst übernehmen, der Rest würde als Zuschuß vom Reiche und von Preußen gegeben.

2. Ein weiterer Zuschuß von 1,4 Mill. RM. jährlich soll zur Durchführung von Betriebsverbesserungen gegeben werden.

Nach dem Ablauf der Dauer der Hilfsmaßnahmen sind die Zuschüsse ohne Zinsen zurückzuzahlen. Bei einem Gewinn bis zu einer Million hat die Gesellschaft 50 Prozent, bei höherem Gewinn 75 Prozent zur Rückzahlung zu verwenden.

Das Reich und Preußen haben das Recht, jederzeit die Lage bei der Mansfeld-AG. nachprüfen zu lassen, und ferner das Recht, einen gemeinsamen Vertreter in den Aufsichtsrat zu entsenden.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

O. M. 100. Wenden Sie sich an das Kreiswohlfahrtsamt.

An der Westfront

Eine Erinnerungsfahrt über die Schlachtfelder in Flandern und Frankreich.

XVI.

Zur Marne.

Auf der Straße nach Fère en Tardenois, zwischen Nesles und Seringes, flatterte wieder ein Sternenbanner im Winde. Weit dehnte sich unter ihm rechts der Straße ein großes Feld von Tausenden weißer Marmorkreuze, jedes über einem toten amerikanischen Soldaten errichtet. Ein wuchtiges, turmartiges Denkmal war an der jenseitigen Mauer im Bau. Der große „Cimitière Américain“ war mit seinem Heer von Toten sicherlich ein stark besuchter Wallfahrtsort der amerikanischen Europafahrer, und für deren Bedürfnisse hatte man gleich gegenüber, auf der anderen Seite der Straße, ein großes Hotel gebaut, mit Tea-Room und Autogaragen. Gewiß, auch die Besucher müssen ein Unterkommen haben, aber diese moderne Karawanserei, wenige Meter von der Ruhestätte der Toten, hinterließ doch ein bißchen ein bitteres Gefühl ob der amerikanischen Geschäftstüchtigkeit.

Mir waren die Filme ausgegangen, trotzdem hätte ich aber gern ein Bild des Riesenfriedhofes gehabt und ging deshalb in das Hotel hinein. Der mir öffnende Amerikaner, große Gestalt mit Boxergesicht, war steif bis dahinaus, als er in mir einen „bösen Feind“ erkannte. Er vermutete erst, daß ich deutsche Soldatengräber hier suche und ließ sich widerwillig zu der Auskunft herbei, daß auf dem Friedhof „only soldiery american“ läge. Na, das hätte ich mir auch so schon denken können, und so wiederholte ich meine Bitte um eine Photographie. Aber bei dem Kerl war nichts zu machen, er behauptete einfach, keine zu haben, trotzdem der Antwort die Lüge an die Stirn geschrieben stand.

Ich fuhr weiter nach Fère en Tardenois, das im Kriege wenig gelitten zu haben scheint. Selbst das Riesendach der rohen, altertümlichen Markthalle sah nicht so aus, als ob es geflickt worden wäre. Auf dem weiteren Wege nach Coincy kam ich an der Abzweigung nach Bruyères vorbei, das abseits hinter dem Walde liegt. Hier hatte sich unser Bataillon, mit dem angenehmen Bewußtsein, ein trockenes Dach über dem Kopf zu haben, einen Tag lang sehr wohl gefühlt, aber nur am Tage, denn in der Nacht hatten wir so viel feindlichen Fliegerbesuch hier, daß uns wegen der explodierenden Gastgeschenke die Aufmerksamkeit peinlich wurde und wir daher am anderen Morgen weitermarschierten. Ich konnte es mir nicht versagen, die wenigen Kilometer hinüber einen Abstecher zu machen, doch fand ich den Bauernhof nicht wieder, über dessen Stall ich beinahe einmal geschlafen hätte, wenn eben die Fliegergrüße nicht gewesen wären.

Vorher hatten wir in einem französischen Barackenlager zwischen Rocourt und Coincy gelegen, das zwar böse von Artillerie beharkt worden war, aber doch noch einige ganze Dächer aufwies. Eine französische Feldfliegerabteilung hatte sich hier wohl gefühlt, war aber so überraschend von der deutschen Artillerie gefaßt worden, daß sie noch nicht einmal die Flugzeuge in Sicherheit bringen konnte, so daß wir bei dem Vormarsch noch alles Brauchbare abmontieren konnten. Jetzt war aus dem Flugplatz ein Kleefeld geworden. Die schön bewaldeten Berge mit den schroff aus den Hängen hervorspringenden Felskuppen lagen jetzt kahl da. Hier haben wir an den heißen Junitagen Unmassen aromatischer Erdbeeren gefunden, wobei man sich allerdings nicht dadurch stören lassen durfte, daß ab und zu im Beerengestrüpp die fliegenwimmelnde Leiche eines Schwarzen lag. Nur ein Teil der Toten war schon durch Überwerfen einiger Schippen Sand „beerdigt“ worden und wir — ja wir waren leider auch schon so abgestumpft und faul geworden, daß wir die anderen liegenließen und lieber Erdbeeren suchten. Die Negergräber waren jetzt alle verschwunden, anscheinend hatte man die Leichen wieder exhumiert und auf einem Sammelfriedhof beigesetzt.

In Coincy hatten wir beim Durchmarsch nur Verwundete gehabt, aber auf dem schön am Waldrand abseits des Dorfes gelegenen Friedhof von Rocourt mußten deutsche Jäger begraben liegen. Ich ließ mein Rad stehen und ging hinüber. Ein alter Mann hackte am Eingang das Gras weg und auch auf dem Friedhof, der sehr verwildert aussah, arbeiteten einige Frauen. Nirgends sah ich Gräber deutscher Soldaten, nur 7 im Kriege gefallene Zivilisten und ein französischer Soldat waren zusammen in einem großen Grabe beigesetzt worden. Die Frauen taten, als ob sie von deutschen Gräbern überhaupt nichts wüßten, aber ich war überzeugt, daß sie mich belogen, und suchte geduldig Reihe für Reihe der Gräber ab, wo die Schrift der Kreuze oft kaum noch zu erkennen war. Sogar einen Haufen morscher Holzkreuze, die in einer Ecke lagen, drehte ich Stück für Stück um, da ich bestimmt wußte, daß die Jäger hier begraben worden waren, und nun vermutete, engstirniger Übernationalismus habe die Gräber nachträglich verwüstet. Aber kein Zeichen bot einen Anhalt. Ich machte mich an den Alten heran, der am Tor arbeitete, und legte ihm dieselbe Frage wie den Frauen vor. Zuerst wollte auch er von nichts wissen, als ich ihm aber sagte, daß ich dabei gewesen sei, als die Soldaten hier beerdigt worden waren, erinnerte er sich, daß einige deutsche Soldaten wieder ausgegraben und auf einen Sammelfriedhof gebracht worden seien, weit fort — den Ort wußte er angeblich nicht.

Ich mußte mich damit bescheiden, stieg wieder auf mein Stahlroß und fuhr nach Rocourt hinein. Hier ist später bei den Rückzugskämpfen viel geschossen worden. Man sah die Ruinen überall noch stehen. Auch das Haus mit dem kleinen Kaufladen, wo wir „billig“ einkaufen konnten, weil kein Besitzer mehr da war, hatte einen Treffer bekommen.

Scharf nach Süden wendete sich nun meine Straße, der Marne zu. In einem Walde, westlich Bezu, hatten wir biwakiert, zum sofortigen Eingreifen bereit, falls der Franzmann an irgendeiner Stelle des gefährlich vorspringenden Bogens der deutschen Front einen Gegenangriff ansetzen würde. Unser „Laubhüttenfest“ wurde manchmal unangenehm durch feindliche Ferngeschütze gestört, so daß der Verdacht bestand, daß von dem kleinen Dorf Bezu-St. Germain aus, wo noch Einwohner saßen, die beim deutschen Vormarsch nicht ausgerissen waren, vielleicht eine geheime Telephonleitung zur Front führte. Trotz energischer Nachsuche haben wir aber im ganzen Dorfe nichts gefunden.

Unweit unseres Waldlagers stand eine Ferme. Auch der Besitzer war nicht geflohen. Er war ein Flame und sprach deutsch. Ich hätte ihn gerne einmal aufgesucht, aber jetzt setzte ein derartiger Platzregen ein, daß ich bis auf die Haut naß war, ehe ich in Bézu et mich unterstellen konnte. Ich wußte die Lage der Ferme nicht mehr genau, hätte also auf dem durchweichten Feldboden lange suchen müssen. Auf dem Friedhof von Rocourt und jetzt infolge des Regens war aber viel Zeit verlorengegangen, und ich mußte mich sputen, wenn ich noch vor Anbruch der Dunkelheit Château Thierry erreichen wollte. Ich verschob also den Besuch des flamischen Bauern auf einen andern Tag und fuhr, als der Regen etwas aufhörte, rasch weiter. Es waren kaum noch 7 Kilometer, die Straße aber hügelig, denn sie führte ja bereits durch das Marne-Bergland.

Endlich war die letzte Höhe erreicht, und tief unter mir im Tale schlängelte sich das breite Band der Marne, „Frankreichs heiliger Fluß“, an dem zweimal der deutsche Ansturm zum Stillstand gekommen war.

‡

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0005

Goldmacher Tausend vor Gericht

(Sonderbericht des H. G. D.)

Mit allen Anzeichen eines Sensationsprozesses wurde am Montag, wie wir bereits Dienstag kurz berichteten, um 8½ Uhr, der Prozeß gegen den berüchtigten Goldmacher Franz Tausend im Schwurgerichtssaal des Münchener Justizpalastes eröffnet. Der Angeklagte, der fast zwei Jahre in Untersuchungshaft verbrachte, betrat, von einem Justizwachtmeister begleitet, den Verhandlungssaal. Er macht den durchaus sympathischen Eindruck eines intelligenten, wohlerzogenen Menschen, und unterhält sich ziemlich entspannt, fast siegessicher, mit seinem Verteidiger, dem Rechtsanwalt Graf Pestalozza.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Geist, beginnt mit der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, die 1¼ Stunde in Anspruch nimmt. Die Anklage lautet auf ein fortgesetztes Vergehen des Betruges, auf fünf einfache Vergehen und schließlich auf fünf Vergehen des Betrugsversuches.

Aus der Verlesung der 42 Seiten starken Anklageschrift erfährt man, daß der heute 47 Jahre alte

Angeklagte schon in jüngster Jugend sich okkulten Studien zugewendet hatte, und daß er mit äußerstem Fanatismus jahrelang sich abmühte, den „Stein der Weisen" zu finden.

Die Klage legt dem Angeklagten zur Last, daß er unter falschen Vorspiegelungen zahlreichen Persönlichkeiten Geld entlockt habe, und daß er seinen Opfern erzählte, daß in seinem Berliner Depot bereits 120 Kilogramm Gold lagern. Er sei in der Lage, sagte er, monatlich etwa 40 Kilogramm zu erzeugen. Tausend hat einen großen Teil der ihm zugewendeten Gelder dazu verwendet, Villen, Häuser, Grundstücke und sogar zwei Schlösser zu kaufen. Nach der Anklage beläuft sich der Schaden, der durch den Angeklagten angerichtet wurde, auf mehr als eine Million Mark.

Nach Verlesung der Anklageschrift schreitet der Vorsitzende zur Vernehmung des Angeklagten. Tausend erwidert auf alle Fragen in ruhig-höflichem Ton und hat stets ein Lächeln um seine Lippen. Er erzählt, daß er schon in jüngsten Jahren große Neigung für das Studium der Mineralogie empfunden hätte und daß er sich auch eine Zeitlang mit der Lösung der Quadratur des Zirkels beschäftigt habe.

Vorsitzender: Und haben Sie das Problem gelöst?

Angeklagter: Die Möglichkeit war gegeben.

Tausend erzählt sodann, daß er in Metz gedient habe, dann auf die Wanderschaft ging, wo er sich als Klempner und vielfach als Hilfsarbeiter betätigte. Später machte er den Versuch, eine Meistergeige herzustellen, da er einige Kenntnisse von seinem Großvater, der ein bäuerlicher Geigenbauer war, geerbt hatte. Während des Krieges hat der Angeklagte beim 15. Reserveregiment gedient, wurde jedoch bald reklamiert. Im Anschluß daran warf er sich auf die

Franz Tausend bei der Aussage.
(Originalzeichnung aus dem Gerichtssaal.)

Der „Chemiker" Tausend, der einen großen Kreis von Geldgebern durch seine Vorspiegelung, Gold machen zu können, um riesige Beträge schädigte, steht jetzt vor dem Münchener Schwurgericht.

Landwirtschaft und wurde mit Hilfe einer Mietabfindungssumme schließlich Villenbesitzer. Jetzt begann die Zeit seiner chemischen Studien. In Aubing habe er ein Laboratorium eingerichtet, und hier sei ihm die Lösung des Problems der Golderzeugung gelungen.

Vorsitzender: Wie bekamen Sie Geld?

Angeklagter: Ich habe auf ein Inserat geschrieben und bin mit Herrn Rienhardt bekanntgeworden, der sich anbot, mir 300 000 bis 400 000 M. zur Verfügung zu stellen.

Vorsitzender: Was haben Sie Rienhardt gesagt?

Angeklagter: Ich erzählte ihm, daß ich wissenschaftlich gearbeitet habe, und führte eine Reihe von Experimenten vor, die in der chemischen Wissenschaft unbekannt sind, die also Aussicht auf geschäftliche Ausbeutung boten.

Vorsitzender: War Herr Rienhardt Chemiker?

Angeklagter: Nein, er war Jurist. Ich habe ihm eine Reihe chemischer Erfahrungen und Erfindungen zum Kauf angeboten.

Über die Art, wie er Gold gemacht habe, befragt, schickt sich Tausend an, aus seinen Aufzeichnungen vorzulesen. Der Vorsitzende fordert ihn aber auf, frei zu sprechen. Der Angeklagte erklärt hierauf, daß die heutige Atomgewichtsbestimmung fehlerhaft sei und sehr viel Geld koste. Die mathematische Chemie und die Atomgewichtslehre haben vollkommen versagt.

Tausend beklagt sich dann über einen bayerischen Finanzminister und die bayerischen Beamten, die sich in seinem Fall ganz unbegreiflich benommen hätten. Auch die Reichskanzlei habe seine „harmonische Chemie" nicht ganz verstanden, aber immerhin durch einen Treuhänder prüfen lassen.

Vorsitzender: Wer war denn dieser Treuhänder?

Angeklagter: **Exzellenz Ludendorff.**

Vorsitzender: Der ist doch kein Chemiker, der ist doch General.

Angeklagter: Ludendorff beauftragte den Chemiker Kummer zur weiteren Prüfung. In Gilching wurde dann ein größeres Laboratorium eingerichtet, und es kamen viele Herren, um mein System zu prüfen.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt Tausend: Eines Tages kam Ludendorff ins Gilching-Laboratorium und erklärte mir, daß er mich in den nächsten Tagen dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der nach München komme, vorstellen werde. Hindenburg hat jedoch in letzter Minute abgesagt wegen einer Meinungsverschiedenheit zwischen Ludendorff und dem Kronprinzen Rupprecht. Dadurch ist verhindert worden, daß mein Verfahren in den Besitz der Reichsregierung kam. (Die Verhandlung dauert fort.)

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, Irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

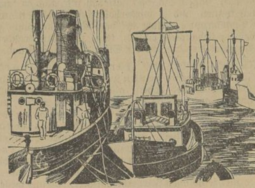
Die erste Postkarte des neuen Staates Vatikan.

Die erste Vatikan-Postkarte, die soeben zur Ausgabe gelangte.

Stadt im Werden

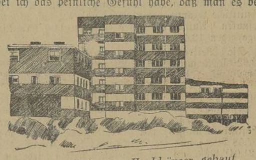
Gdingen, das polnische Hamburg. Von Hans Wesemann.

Danzig ist eine nette alte deutsche Stadt. Die Marienkirche mit ihrer Stumpfkuppel beschattet die alten gotischen Häuser. Der Artushof reckt seine zierliche Fassade im kargen Sonnenlicht eines nordischen Frühlings. Auf der Weichsel manövrieren die Frachtdampfer. Und das althistorische Krantor sieht ihnen mißgelaunt zu, weil man es auf den Altenteil gesetzt hat. Jedes zweite Haus ist eine Likörstube, wo man Machandel, Danziger Goldwasser und alle die anderen Lebenselixiere der alten wohllebigen Hansastadt für billiges Geld ausschenkt. Die guten Danziger aber selber begrüßen den fremden Wanderer in jenem treuherzigen ostpreußischen Akzent, der uns sachlich betonende Berliner immer etwas sentimental stimmt. Und dann geht man auf den Hauptbahnhof, um nach Gdingen zu fahren, denn „das müssen Sie sich unbedingt ansehen. Das reinste Chikago. Unsere schlimmste Konkurrenz", so hatte mein freundlicher Danziger Mentor sich mir nach dem sechsten Glase Goldwasser sorgenvoll anvertraut. Man merkt gleich, daß man ins Ausland fährt, wenn man den Warschauer Luxuszug besteigt. Elegante hellblaue Wagen mit pompösen polnischen Goldlettern darauf, die dem Westeuropäer unverständlich bleiben. Die einzige Konzession ist das „Waggon lit", das man den französischen Bundesgenossen zugesteht. In meinem Abteil sitzen polnische Offiziere. Einer sieht aus wie der Portier eines großen Tanzpalastes, ist aber Kommandeur der Küstenartillerie. Zwei andere in schmucken Marineuniformen sind irgendwie Admirale der polnischen Flotte. Zwei Zivilisten lesen giftgelb gebundene französische Boulevard-Romane. Sie alle rauchen unzählige Zigaretten. Streuen die Asche auf das Polster und meine Hose, und unterhalten sich in ihrem unverständlichen Konsonantengezisch, dem ich hilflos ausgeliefert bin.



Torpedoboote im Hafen.

Schönes grünes Land mit sauberen Villen und wohlgenährten Bauernhöfen, durch das der Zug dahineilt. Im Vorüberfahren liest man den Namen Zoppot und darunter „Bakkarat und Roulette. Das ganze Jahr geöffnet". Aber leider hält der Zug nicht lange genug, um auszusteigen und die Bank zu sprengen. Daß man die Grenze des Freistaats überschritten hat, merkt man nur dann, daß der Danziger Bürger Schulze jetzt plötzlich Schulzinsky heißt. Und vielleicht auch daran noch, daß überall draußen, längs des Bahndammes, polnisches Militär auftaucht. Übrigens hat das polnische Militär es sich in den Kopf oder vielmehr auf den Kopf gesetzt, das alte deutsche Volkslied „Mein Hut der hat vier Ecken" zu verwirklichen. Das zeigt sich ganz besonders deutlich, als unser Zug nach zehn Minuten Fahrzeit, von der Grenze ab gerechnet, in Gdingen auf dem Bahnhof hält. Auf dem Bahnsteig herrscht ein wildes, malerisch-östliches Gewimmel. Polnische Bäuerinnen in Kopftuch und Schaftstiefeln schleppen Marktkörbe, lebendes Geflügel und ungeheure Federbetten. Damen der Warschauer Gesellschaft, zart geschminkt und wohlduftend, tauschen slawische Begrüßungsküsse mit ihren Freunden. Unzählige Offiziere flanieren mit Reitstöckchen und Sehnsucht im Herzen, dieweil der schöne Zug langsam in die ferne Welt hinausgleitet. An der Bahnsperre wird mein Paß von drei schwerbewaffneten Zöllnern lange und gewissenhaft geprüft. Mein Deutsch versteht man angeblich nicht. Ebensowenig kann ich mich am Handgepäckschalter und beim Zigarettenverkäufer verständigen. Und man ignoriert meine höfliche Frage, wobei ich das peinliche Gefühl habe, daß man es be-



Ueberall hat man Hochhäuser gebaut.

wußt tut. Als Retter in der Not taucht ein kleiner Junge auf „Sind der Herr Deitscher? Wollen Sie vielleicht die Stadt ansehen". Und unter seiner sachverständigen Führung beginnt der Rundgang. Seltsames Bild. Der Bahnhof ist aus Muschelkalk und im futuristischen Barockstil erbaut. Aber gleich vor der Tür liegen große Schutthaufen. Das Pflaster ist aufgerissen. Und die rangierenden Züge fahren kreuz und quer durchs Gelände, mit wilden Pfeifsignalen unvorsichtige Spaziergänger warnend. Dort unten liegt der Hafen. Ein Gewimmel von Kränen, Dampfschloten und Schornsteinen. Alle Wege führen zu ihm, obwohl oder vielleicht, weil es nur eine einzige Straße gibt. Diese „ulitza Haller" ist so breit wie die Linden, aber ihr Pflaster sieht aus, als ob ein Trommelfeuer verbunden mit Großreinemachen zugleich darauf niedergegangen wäre. Überall hat man riesige Wolkenkratzer gebaut. Aber die Mehrzahl von ihnen steht leer, weil die Mieter fehlen. Nur das Erdgeschoß ist überall ausgebaut. Hier sind die eleganten Läden. Meistens wird Konfekt, Parfüm oder Delikatessen in ihnen feilgeboten. Das größte Geschäft hat ein Pan Ladislaus Völzing, der aus Zoppot stammt und der Schlagsahnekönig von Gdingen ist. Aber gerade ihm gegenüber hat sich die Konkurrenz breit gemacht: eine alte Frau melkt andächtig ihre Ziege. Dann nimmt sie ihren Henkeltopf und trägt ihn in die kümmerliche Strohhütte, wo die Familie schon auf ihr Abendbrot wartet. Ich habe in Gdingen 126 neue meistens recht respektable große Häuser gezählt. Aber zwischen ihnen liegen ungeniert und das Feld behauptend unzählige Holzhütten, Schweineställe, Wellblechbuden und Gartenlauben, in denen die Bevölkerung, ungestört vom Wohnungsamt, verweilt.

Am Hafen sind unendliche Kolonnen von Arbeitern beim Buddeln. Man schüttet Straßen auf. Zieht Stacheldraht um den Kohlenhafen, fährt Zement und und schüttet Sandhaufen auf. In der Werft schleppen polnische Arbeiter die Eisenröhren der neuen Wasserleitung. Eine Dampframme knallt in regelmäßigen Abständen. Im Hafenbecken aber liegt ein großes Schwimmdock und präsentiert mit Stolz seinen Inhalt: ein neues Torpedoboot, an dem allerdings die Flagge größer ist als das ganze Schiff. Draußen vor der Reede liegt ein halbes D[illegible]nd fremder

Bahnhof von Gdingen.

Handelsschiffe, um Kohle zu laden. Im Binnenhafen manövriert man gerade den neuen großen Passagierdampfer „Gedanſk-Danzig" an die Kaimauer. Der soll später mal die polnischen Auswanderer nach Amerika bringen! Noch weiter draußen aber liegt die polnische Kriegsflotte, neue Kreuzer und Unterseeboote, die hier künftigen Siegen entgegenträumen. Seeflugzeuge knattern durch die Luft, und auf den Hügeln rings um die Stadt exerziert mit Trompetensignalen und Scharfschießen zahlreiches polnisches Militär. Der Marsch durch die ungepflasterten Straßen ist anstrengend wie ein Spaziergang durch die Sahara. Man umklettert Pfützen und fällt in Löcher. Aber man freut sich auch an den beiden Verkehrsschutzleuten, die den Autobus Gdingen-Zoppot sicher durch die Gefahren des Pflasters dirigieren, und man nimmt mit etnographischem Interesse das bunte Treiben vor den Krambuden zur Kenntnis, das uns an die fernen Kriegstage in Galizien so freundlich erinnert. Plötzlich Trompetenschall. Große Aufregung. Eine Musikkapelle naht und hinter ihr in langer Reihenkolonne polnisches Militär. Sie haben Gasmasken auf, was sie erstens am Gehen hindert und zweitens beim Singen stört. Denn sie singen „O Tannenbaum". So denke ich wenigstens. Aber der kleine Moritz klärt mich auf: „Denken Sie! Das ist doch die ‚Rota', ein Lied gegen die Deutschen." Und weil er denkt, daß mich das kränken könnte, fügt er schnell hinzu: „Machen Sie sich nichts daraus. Das singen sie ja jeden Tag. Es hört schon keiner mehr hin." Ich höre es aber doch, und es tut meinen Ohren weh, vielleicht weil ich solch gutes Gehör habe.

Am Nachmittag zeigt man mir voller Stolz den Badestrand. Ein Kino ist dort, das „Harry Piel" spielt, und eine schon etwas baufällige Badeanstalt zeigt voller Stolz ihren Namen „Polnische Riviera". Aber unter der neuen polnischen Ölschicht lese ich noch deutlich erkennbar das alte preußisch-ärarische Zeichen „Militär-Badeanstalt, Zivilisten ist der Eintritt verboten". Es scheint so, als ob die spärlichen Badegäste diese Inschrift noch in Erinnerung haben. Keiner von ihnen geht ins Wasser. Gibt es aber doch mal einen Spritzer, so fliehen sie mit ängstlichem Gekreisch. Man muß allerdings zu ihrer Entschuldigung sagen, daß die Polen sich erst an das Meer gewöhnen müssen, und sei es auch nur an die Ostsee.

Das schönste Haus in Gdingen ist das Verwaltungsgebäude des polnischen Lloyd. Es hat drei Stockwerke, hohe Spiegelfenster und einen goldenen Wetterhahn auf dem Dach, der die polnische Seegeltung repräsentiert. Dort zu seinen Füßen, am Strande, hat ein praktischer Pole aus alten Petroleumkisten ein trautes Heim für sich und die Seinen gezimmert. Eine nur mangelhaft bekleidete Frau unterzog ihren Sprößling einer gründlichen Säuberung. Ihr Hund lag derweil in der Sonne und sah ihnen andächtig zu. Dann mußte er sich auch kratzen. Da ging ich lieber, so was steckt an.

Die Geheimnisse vom Schloß Frohsdorf

Um den letzten König der Bourbonen.

Frohsdorf ist ein kleines Dorf in Steiermark, das sich besonders dadurch auszeichnet, daß sich in ihm ein Schloß befindet, das seit nahezu 100 Jahren von tiefen Geheimnissen umhüllt ist. Im Jahre 1843 wohnte hier die Herzogin von Angoulême, eine Tochter Ludwigs XVI. Bei ihrem Tode vermachte sie ihr Schloß ihrem Neffen, dem Grafen von Chambord, der im Juli 1830 als letzter Erbe der Bourbonen — er war damals 10 Jahre alt — für einige Stunden zum König von Frankreich ausgerufen worden war. Seit dieser Zeit war er für seine Freunde, die Anhänger der Bourbonen, der König. Während Louis Philipe 18 Jahre lang Frankreich regierte, verbrachte der Graf von Chambord sein Leben fern von Paris, in Steiermark.

Er lebte aber in Frohsdorf wie ein regierender Fürst. Sein Hof sah genau auf die Einhaltung der Etikette und der fürstlichen Gebräuche, wie sie am Hofe der Bourbonen in Paris und Versailles während der vorausgegangenen 200 Jahre geübt wurde. Es erübrigt sich hier, auf die Hofzeremonien, die aus der Geschichte näher bekannt sind, einzugehen. Dagegen ist von Interesse, daß der Graf von Chambord im Juli 1871, also unmittelbar nach dem Deutsch-Französischen Krieg, in strengstem Inkognito in Paris erschien und die Aussichten seiner Thronbesteigung erneut sondierte. Auf Grund seiner Beobachtungen und Erfahrungen hatte er gleich nach seiner Rückkehr sich in Frohsdorf neue königliche Gewänder anfertigen lassen.

Einer seiner Vertrauten, de Monti de Rezé, der sieben „Erinnerungen an den Grafen von Chambord" veröffentlicht, bringt die aufsehenerregende Mitteilung, daß die gestürzte Kaiserin Eugenie sich durch Vermittlung der spanischen Königin Isabelle im Jahre 1875 mit dem Grafen von Chambord in Verbindung setzte, um ihn zu veranlassen, ihren Sohn zu adoptieren. Die gemeinsame Not der Bourbonen und Bonapartisten hatte beide Familien, wie man sieht, nahe zusammengebracht. Der Herzog von Chambord beantwortete das Schreiben der Exkaiserin freundlich, wenn er sich auch nicht entschließen konnte, seine Thronrechte an den Sohn Napoleons III. abzutreten. Nachdem dieser aber in einem französischen Kolonialzwist mit den Wilden gefallen war, sandte die Kaiserin Eugenie ihm ein Stück von der blutdurchtränkten Uniform ihres Sohnes. Der Herzog von Chambord legte dieses Kleinod zu den Andenken und Erinnerungen, die er in seinem Museum von den großen Bourbonen hatte, von Heinrich IV., Louis XIV., XV. und XVI. Schließlich verdient festgestellt zu werden, daß auf Schloß Frohsdorf auch der berüchtigte Brief verfaßt wurde, der in Paris so wirkte, daß man von dem Selbstmord der Monarchie sprach. Die Herrschaft der Bourbonen war für immer vorbei.

Hundertjährige Eitelkeit.

In einem Pariser Polizeirevier wurde kürzlich ein Meldeschein zur Registrierung vorgelegt, in dessen Rubrik „Geburtsjahr" die aufsehenerregende Zahl 1829 vermerkt war. Der Meldeschein bezog sich auf Fräulein Helene Bonnet. Zuerst wurde von der Polizei angenommen, daß es sich um eine längst verstorbene Person handelte. Um den Fall klarzustellen, wurde später ein Polizeibeamter beauftragt, die Sache nachzuprüfen. In der angegebenen Wohnung wurde dem Polizisten erklärt, die alte Dame sei bereits um 6 Uhr morgens zu ihrer Arbeitsstätte gegangen. Der Beamte begab sich dorthin und fand Fräulein Bonnet beim Sortieren verschiedener Kataloge für das Warenhaus „Galerie Lafayetts" vor. Nach vielen Ausflüchten gab die Dame zu, daß sie tatsächlich das Alter von 101 Jahren erreicht hat. Aus Eitelkeit gab sie sich nur für siebzigjährig aus, damit ihre Arbeitsgenossen sie nicht als Mummelgreisin betrachten und der Arbeitgeber an ihrer Leistungsfähigkeit nicht zweifelt. Die Hunderteinjährige ist noch sehr rüstig und gilt als eine der tüchtigsten Arbeiterinnen in dem Betrieb. Das alte Fräulein war noch nicht einmal Eisenbahn, Auto und Omnibus gefahren. Sie will ihr Leben in diesen „neumodischen" Fahrzeugen nicht riskieren. An Stelle des elektrischen Lichtes bedient sie sich einer Petroleumlampe. Sicher ist sicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Totschlag an der Ehefrau.

† **Bitterfeld.** Die Ehefrau des Bahnhofswirtes Madsack in Burgkemnitz wurde am 13. Oktober mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lastete auf dem Ehemann, der sofort verhaftet wurde und sich jetzt vor dem Schwurgericht Halle verantworten mußte. Das Urteil lautete wegen Totschlags, unter der Berücksichtigung der hochgradigen Erregung, in der sich Madsack damals befand, auf zwei Jahre Gefängnis.

1000 Mark für einen Baum.

† **Dessau.** Bei einer Holzversteigerung in Wörlitz wurden für eine Eiche von 8,20 Festmeter 1030 Mark gezahlt. Der Baum zählte zu den stärksten des Forstes.

Eine folgenschwere Ohrfeige.

† **Sangerhausen.** Böse Folgen hatte eine Ohrfeige, die hier ein Fleischermeister seinem 17jährigen Lehrling verabfolgte. Dieser stürzte dabei gegen einen harten Gegenstand und erlitt eine Sehnenzerreißung und einen Bluterguß. Nach kurzer Zeit starb der Lehrling im Krankenhaus.

Ein betrügerischer Reisender.

† **Quedlinburg.** Der Vertreter Max Zeidler stand vor den Schranken des Quedlinburger Schöffengerichts wegen Untreue, Unterschlagung und schwerer Privaturkundenfälschung. Es wurde ihm zur Last gelegt, als Vertreter einer Leipziger Firma 2500 Mark und als Vertreter einer Halberstädter Firma etwa 350 Mark veruntreut zu haben. Vielfach hat er Bestellscheine selbst ausgefüllt und fingierte Namen daruntergesetzt, um die Abschlußprovision zu erhalten. Z. erhielt eine Gesamtgefängnisstrafe von 5 Monaten. Strafaussetzung soll gewährt werden, wenn er zwei Monate und zwei Wochen seiner Strafe verbüßt und sich während dieser Zeit gut geführt hat.

Zum Velpker Sprengstoffanschlag.

† **Helmstedt.** Zu dem Sprengstoffanschlag auf die Gastwirtschaft „Zur Post" in Velpke wird mitgeteilt, daß die bisher verfolgten Spuren ein abschließendes Ergebnis noch nicht erbracht haben. Die Ermittlungen werden nach bestimmten Richtungen fortgesetzt. Anhaltspunkte dafür, daß es sich um einen Anschlag politischer Art handelt, liegen nicht vor. Die etwa zwei Meter lange Zündschnur hatte eine Brennzeit von etwa vier Minuten, so daß dem Täter Zeit genug blieb, sich vom Tatort zu entfernen. Soweit festgestellt, stammen die Sprengstoffe — es handelt sich um Chlorotill 3 — aus einem Steinbruch.

Gräßlicher Tod von Kindern.

In die Dreschmaschine geraten.

† **Oebisfelde.** In Niendorf geriet der 4 Jahre alte Bertold Bicknäse mit den Kleidern in die Dreschmaschine. Das Kind wurde erfaßt und durch Herumschleudern so schwer zugerichtet, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

Mit kochendem Wasser verbrüht.

† **Neuhaldensleben.** In Bregenstedt näherte sich in einem unbeobachteten Augenblick das 2½ Jahre alte Söhnchen des Pfarrers einem Gefäß mit kochendheißem Wasser und riß es herunter. Das Kind erlitt dadurch so schwere Verbrühungen, daß es unter qualvollen Schmerzen verstarb.

*

Wieder Brandstiftung.

Haben die Brandstifter den Schauplatz ihrer Tätigkeit verlegt?

† **Wanzleben.** Abends brannte in Schwaneberg, das 10 Kilometer von Domersleben entfernt ist, eine große Scheune des Rittergutsbesitzers Dietrich lichterloh. Als die Feuerwehr eintraf, war nichts mehr zu retten. Die Scheune ist völlig zusammengebrannt, so daß nur noch die Grundmauern trostlos in die Höhe ragen.

Ob diese Brandstiftung mit denen in Domersleben in irgendwelchem Zusammenhang steht, müssen erst die weiteren Ermittlungen ergeben. Da den Brandnestern schwer beizukommen ist, dürfte das Feuer noch tagelang glimmen.

Der Unstern über einer Familie.

† **Ziesar.** In Groß-Briesen hat sich in einer Büdnersfamilie ein eigenartig tragisches Geschick vollzogen. Die Frau des Büdners Vogel hatte sich die rechte Hand am Rübenschneider verletzt und der Wunde zunächst keine Beachtung geschenkt. Plötzlich verschlimmerte sich ihr Zustand so, daß sie trotz aller ärztlichen Bemühungen starb. Als ihr Mann vom Begräbnis zurückkehrte, hängte er sich aus Gram auf. Eine Schwester der verstorbenen Frau Vogel hat sich zusammen mit ihrem Bräutigam vor kurzer Zeit im Walde erhängt, weil der Vater der Verbindung Widerstand entgegensetzte. Der Vater wurde dadurch trüb-

Rache eines Müllergesellen

Benzin in der Mischmaschine. — Acht Monate Gefängnis.

† **Burg.** Am Abend des 14. November 1930 brach nach einer heftigen Explosion in der großen Mühle zu Woltersdorf, Besitzer Kaufmann Lewin, Magdeburg, Feuer aus. Es war ein besonderer Glücksumstand, daß der Besitzer selbst noch anwesend war und Hilfskräfte und genügend Wasser sofort zur Stelle waren. So konnte der Brand lokalisiert werden. Den Umständen nach konnte

nur Brandstiftung

vorliegen. Die Landeskriminalpolizei entsandte einen Kriminalbeamten nach Woltersdorf, dem es auch gelang, als Täter den Müllergesellen Erich Zacharias aus Woltersdorf zu verhaften, der nun wegen vorsätzlicher Brandstiftung vor dem Großen Schöffengericht unter Anklage stand.

Was der 26 Jahre alte Müllergeselle als Grund angab, klang so unglaublich, daß die Staatsanwaltschaft ihn zunächst auf seinen Geisteszustand untersuchen ließ. Zacharias war jung verheiratet und wohnte bei dem Kaufmann Rühling. Fortgesetzt ließ sich R. von seinem Mieter Z. Darlehn geben, bis es diesem aber auch zuviel wurde. Die Folge war Streit zwischen dem Kaufmann und dem Gesellen. Nun verstand es R., der doch eigentlich gar kein Fachmann war, an der Arbeit des Z. fortgesetzt herumzumäkeln. Er veranlaßte es auch, daß der Besitzer, der mit Z. immer zufrieden gewesen war, plötzlich nicht mehr so freundlich sich zu seinem Gesellen einstellte, ja, daß ein zweiter Müllergeselle, Hirth, eingestellt wurde, mit der Absicht, in absehbarer Zeit Z. zu entlassen. Das machte in Woltersdorf bald die Runde. In den Gasthöfen erzählte man es, und so erfuhr auch Z. es bald. Da kam er auf den Gedanken: „Wenn ich arbeitslos werde, dann sollen mein Feind R. und mein Nachfolger H. auch arbeitslos sein." Z., der einen Schlüssel zur Mühle hatte, ging in die Mühle, nahm eine große Flasche Benzin und goß den Inhalt in die Mischmaschine und den Einschüttetrichter.

Dann warf er eine brennende Zigarette hinein, es gab eine Explosion, wobei dem Z.

die rechte Gesichtshälfte verbrannt

wurde. Dann lief er schnell ins Freie und beteiligte sich an den „Löschungsarbeiten", so daß er später sagen konnte, dabei sei ihm das Gesicht verbrannt worden.

Der Geselle Hirth geriet zuerst in den Verdacht der Brandstiftung, bis dann der Kriminalbeamte sich von Z. den Ort zeigen ließ, wo Z. durch eine Stichflamme verletzt sein wollte. Ihm wurde dann nachgewiesen, daß gerade hier eine Stichflamme nicht herausgeschlagen sein kann. Nach vielen Vernehmungen gestand dann Z. die Tat ein.

Auch vor dem Schöffengericht war

der Täter geständig,

er sah jetzt ein, daß durch seine Rache gegen R. unschuldige Personen geschädigt wurden. Der Erste Staatsanwalt bezeichnete die Tat als gemein, würdigte aber doch die Jugend des Angeklagten, sein Geständnis und das gute Zeugnis, daß ihm der Besitzer der Mühle ausstellte, und beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf acht Monate Gefängnis, die Z. aber verbüßen muß. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Ein Stellvertreter im Gefängnis

Ein Freundschaftsdienst und seine Folgen.

† **Salzwedel.** Weil er durchaus Weihnachten im Gefängnis sein wollte wegen der verschiedenen Annehmlichkeiten zu den Feiertagen, ging der Schuhmachergeselle Franke für den Arbeiter Neumann aus Klötze ins Gefängnis. Neumann hatte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten abzumachen. Franke hatte keine Bleibe, während es für Neumann recht unangenehm war, als Familienvater 3 Monate zu „verreisen". Man hatte sich erst wenige Tage vor Weihnachten kennengelernt, und als Fr. hörte, daß N. in den „Bau" gehen sollte, machte er den Vorschlag, für ihn ins Gefängnis zu gehen.

Es hat denn auch alles geklappt, die Personalien und alle Nebendinge waren gut einstudiert, und niemand wäre wohl hinter den Schwindel gekommen, wenn nicht plötzlich im Salzwedeler Gefängnis ein alter Bekannter des Franke aufgetaucht wäre. Er erkannte ihn im Gemeinschaftssaal und sprach ihn mit seinem richtigen Namen an. So kam die Geschichte heraus.

Der Freundschaftsdienst brachte nun beide vor Gericht wegen Urkundenfälschung. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis, denn das Gericht hatte kein Verständnis für derartige Freundschaftsdienste. Nun hat Neumann, dem die drei Monate so unangenehm waren, noch zwei weitere Monate abzusitzen, und Franke hat endlich „das Recht" zum Aufenthalt im Gefängnis, nach dem er sich so gesehnt hat.

Sühne für Betrügereien.

† **Weimar.** Betrügereien bei der Städtischen Sparbank fanden vor dem Schöffengericht ihre Sühne. Zu verantworten hatten sich zwei Hilfsangestellte, der 32 Jahre alte Kaufmann Robert Roselt und der 38jährige Buchhalter Blanche, die sich im Sommer vergangenen Jahres die Umstellung der Sparkontenverbuchungen zunutze machten und auf entwendete Blankosparbücher, die sie selbst ausfüllten, in vier Fällen einen Betrag von rund 7900 Mark erhoben. Für die Abhebungen bediente sich Kaufmann Roselt der Hilfe seiner Frau und seiner Schwägerin. Auf diese Weise hatte sich Roselt 5300 Mark und Blanche 2600 Mark zu verschaffen gewußt.

Das Schöffengericht verurteilte Kaufmann Roselt zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, während der Buchhalter Blanche unter Zubilligung einer Bewährungsfrist acht Monate Gefängnis erhielt. Frau Roselt, die unter der Anklage der Beihilfe und Hehlerei stand, wurde freigesprochen, da sie trotz starken Verdachts nicht der Teilnahme an den Betrügereien überführt werden konnte.

Der Landes-„Väter".

Thüringen und die Abfindung des Herzogs von Altenburg.

† **Altenburg.** In dem bekannten Streitverfahren zwischen dem Herzog von Altenburg und dem Lande Thüringen bestreitet das Land Thüringen den Anspruch des Herzogs auf 40 Millionen Mark, die der Herzog wegen eines, wie angegeben wird, „bedenklichen Formfehlers" bei dem damaligen Abfindungsvertrag fordert. Die nunmehr in Jena stattgefundenen Einigungsverhandlungen haben, wie verlautet, zu keiner Einigung geführt, so daß der Streit weitergeht.

Mitteldeutscher Handwerkerbund

Sitzung des Gesamtvorstandes.

† **Erfurt.** Der Gesamtvorstand des Mitteldeutschen Handwerkerbundes trat hier zu seiner ersten Tagung im neuen Jahr zusammen. Die Organisations- und Finanzberichte fanden einstimmige Billigung. Eingehend wurde über die von der Bundesleitung propagierte Rationalisierung im handwerklichen Zeitungswesen gesprochen und den Vorschlägen, durch Vereinfachung und Zusammenlegung von Zeitungen eine Stärkung der Handwerkspresse herbeizuführen, zugestimmt. Weiter standen Vorbereitungen für den 11. Mitteldeutschen Handwerkertag, der vom 6. bis 8. Juni 1931 in Mühlhausen stattfindet, zur Erörterung. Mit Rücksicht auf die katastrophale Wirtschaftslage sollen alle Veranstaltungen in einem ernsten Rahmen gehalten sein. Mit Genugtuung begrüßte es der Vorstand, daß der Reichsverband des deutschen Handwerks eine Reichshandwerkswoche zur Förderung des Handwerks vom 15. bis 22. März 1931 in ganz Deutschland veranstaltet. An der Durchführung wird sich der Mitteldeutsche Handwerkerbund mit seinem gesamten Organisationsapparat in engster Gemeinschaft mit den Handwerkskammern und Fachverbänden beteiligen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die ernste wirtschaftliche Lage von Handwerk und Gewerbe, wobei u. a. auch die Fragen der Arbeitsdienstpflicht und des Bausparkassenwesens eingehend erörtert wurden. Nach Erledigung von zahlreichen geschäftlichen Angelegenheiten fand die Sitzung nach mehr als fünfstündiger Dauer ihr Ende.

Die Saalfelder Gewerbebank stellt die Zahlungen ein.

† **Saalfeld.** Infolge größerer Abhebungen von Spareinlagen hat sich die Verwaltung der Saalfelder Gewerbebank, e. G. m. b. H., veranlaßt gesehen, ihre Zahlungen einzustellen und ihren Betrieb zu schließen. In einer sofort einzuberufenden Generalversammlung soll über die eventuelle Liquidation der Genossenschaft Beschluß gefaßt werden, um die Gläubiger der Bank voll zu befriedigen.

Ein politisches Attentat?

† **Leipzig.** Auf die Wohnung des Sozialdemokraten Bruchardt in Wiederitzsch wurde ein Schuß abgegeben, der die Fensterscheibe durchschlug. Bruchardt war gerade an dem Abend aus Anlaß einer politischen Versammlung in Oschatz. Bereits in der Freitagnacht vor den Reichstagswahlen war in der Heinrich-Heine-Straße auf Bruchardt eine Kugel abgefeuert worden, die jedoch ebenfalls ihr Ziel verfehlt hatte. Bei dem Schützen scheint es sich um einen politischen Gegner zu handeln, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten.

Zur Gehaltskündigung im Leipziger Einzelhandel.

† **Leipzig.** Wie der Zentralverband der Angestellten mitteilt, war vom Arbeitgeberverband des Leipziger Einzelhandels das bestehende Gehaltsabkommen für den 31. Januar gekündigt worden. Die Arbeitgeber fordern eine Senkung sämtlicher Gehälter um 10 Prozent, ferner eine Herabsetzung der Lehrlingsentschädigungen und die Sistierung der jährlichen Aufrückungen auf die Dauer eines Jahres. Die Verhandlungen zwischen den Parteien waren ergebnislos. Sie werden am 23. Januar fortgesetzt werden.

Wo ist der Bettler?

Neues zum Frauendorfer Mord.

† **Leipzig.** Die neuerlichen Feststellungen zum Frauendorfer Mord lassen die Ermittlung eines Bettlers und seiner Begleiterin angebracht erscheinen. Etwa Ende Juli oder Anfang August 1930 wurde in Neukirchen ein Arbeiter von einem unbekannten Mann angesprochen, der sich nach der Wohnung des Pfarrers erkundigte, wo er sich ein Paar Schuhe betteln wollte. Am folgenden Tag, einem Sonntag, gegen 7 Uhr vormittags, kurz vor dem Benndorfer Walde, begegnete der unbekannte Bettler erneut dem Arbeiter, und befand sich diesmal in Begleitung einer Frau. Der Bettler stritt sich mit der Frau, mit der zusammen er in Richtung Benndorf weiterging. Es wird vermutet, daß die beiden mit der Mordsache in Verbindung zu bringen sind. Der Bettler ist etwa 30 Jahre alt, von schmächtiger Gestalt und trug einen hellen Mantel. Seine Begleiterin ist etwa 30 Jahre alt. Nicht ausgeschlossen ist, daß beide nach Frauendorf und nach der Mordstelle gewandert sind, um dort zu nächtigen. Da der Ermordeten die Schuhe fehlen, besteht die Möglichkeit, daß der Mann sie mitgenommen hat, weil seine Schuhe vollständig zerrissen waren.

Der „vernagelte" Kantineneinbrecher.

† **Plauen.** In der Falle saß der 31 Jahre alte, bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Franz R., wohnhaft in Plauen. R. hatte in die Kantine einer Gartenkolonie einen Einbruch versucht. Sein unerwünschtes Vorhaben war aber glücklicherweise von dem beherzten Kantinenwirt beobachtet worden. Dieser legte sich auf die Lauer und konnte den Eindringling auch stellen. Er sperrte ihn in einen Verschlag, den er der größeren Sicherheit halber zunagelte. Nun saß der Einbrecher fest. Von einem Skifahrer herbeigerufene Polizeibeamte nahmen ihn dann in ihre Obhut. Man vermutet, daß auf das Konto des Festgenommenen eine ganze Reihe Kantineneinbrüche der letzten Zeit kommt.

Falsche Geldscheine.

† **Zittau.** In Görlitz wurde ein 30jähriger Landwirt verhaftet, als er gefälschte Zehnmarkscheine in Zahlung geben wollte. Auf sein Geständnis hin wurde hier die Werkstatt eines 26jährigen Bautechnikers ausgehoben, in der die falschen Scheine hergestellt worden waren. Ein dritter, an den Fälschungen Beteiligter wurde in Zittau festgenommen.

DER MEISTER DER SÜSSEN TRÄUME

ROMAN VON W. LICHTENBERG

20] (Nachdruck verboten.)

Endlich fragt Werner: „Wo ist Frau von Tarniewska?"

Grigori wendet sich ihm langsam zu und scheint vorerst nicht gesonnen zu antworten. Dann sagt er schleppend: „Weiß der Teufel. Bei Anda weiß man nie, woran man ist."

Sie schweigen wieder. Ihre Blicke finden sich zögernd und erzählen von einem gemeinsamen Schicksal. Nach einer Weile reicht Grigori Werner die Hand über den Tisch. Mit einem tiefen Seufzer sagt er nur: „Kamerad." Und Werner faßt seine Hand aufrichtiger, behält sie länger in der seinen, als ihm eigentlich lieb ist. „Kamerad", hat dieser Russe gesagt. Er wird wissen, warum . . .

„Wahrscheinlich ist sie mit diesem Deutschen unterwegs!", ringt sich Grigori schwer ab.

„Mit Pantz", ergänzt Werner.

„Ja. Pantz heißt er. Niemand kennt ihn. Niemand hat ihn vorher gesehen. Plötzlich ist er da, dieser Geldsack. Als ob man Anda nicht schon mit genug Männern teilen müßte. Aber dieser Kapitalist ist die größte Gefahr. Oh! Das Geld! Das Geld! Wie ich es hasse!"

Werner fühlt sich von diesem Ton unangenehm berührt. Gereizt fragt er: „Wenn Sie das Geld hassen, warum laufen Sie ihm durch die ganze Welt nach?"

Grigori antwortet nicht gleich. Sein Schweigen wird schwer, drohend, gefährlich. Dann sagt er heiser: „Warum? Fragen Sie doch nicht so dumm —, Sie — Deutscher! Warum laufen Sie Anda nach? Warum begehen Sie Verrat an Ihrer Behörde? Warum helfen Sie dieser Bande, wo Sie sie doch vernichten sollten? Warum? Antworten Sie mir, Sie verlogener Mensch!"

Werner läßt den Kopf sinken und antwortet nichts. Er sieht ein, wie lächerlich seine Frage war. Und jetzt erst klingt ihm das dumpfe, schwere „Kamerad" des Russen schauerlich in den Ohren. Kamerad . . . Ein gleiches, entsetzliches Schicksal verbindet ihn mit diesem Russen.

Grigori Unitschartschki ballt die Faust und läßt sie dröhnend auf den Tisch niedersausen.

„Ich war ein Idealist, wissen Sie! Bis vor einem Jahre noch! Bis ich Anda kennenlernte! Ein ehrlicher Bolschewik! Ich haßte diese bürgerliche Gesellschaft, wie sie nur einer hassen kann, der viel von ihr zu erdulden hatte. Als Lenin starb, hinterließ er mir sein politisches Vermächtnis. Ich weiß mehr von seinem Willen, als alle Streber und Kleber wissen, die jetzt in Rußland herrschen. Es war Lenins Wille, daß ich sein Werk fortsetze."

„Wo lernten Sie Anda kennen?, fragt Werner, den dieser Mensch zu interessieren beginnt.

Auf Unitschartschkis Stirn gruben sich zwei tiefe Falten ein. Er schließt einen Moment die Augen. Dann holt er die Worte schwer aus sich heraus:

„In Rom. Sie sang an zwei Abenden. Ich organisierte dort gerade die kommunistische Zelle, um Mussolini zu stürzen. Es wäre mir gelungen. Alles war schon vorbereitet. Es wäre der Triumph meines Lebens gewesen. Wenn diese Polin nicht in mein Leben getreten wäre . . . Sie können sich das ja nicht vorstellen. Wissen Sie, was der römische Faszio für unsere Sowjetunion bedeutet? Sie können es nicht wissen, weil Sie von Politik keine Ahnung haben. Von Rom aus wäre die Revolution wie ein Sturmwind über Europa gegangen. Unaufhaltsam. Unüberwindlich!"

„Und als Sie Anda kennenlernten?"

„Ich begann, ein Scheinleben zu führen. Plötzlich verachtete ich die Politik. Ich fühlte mich in den warmen, verführenden, bürgerlichen Salons wohl. Ich wurde zum Verräter an der proletarischen Sache. Zehn Genossen, die mit mir arbeiteten, flogen auf. Sie wurden irgendwo an die Wand gestellt. Schuß in den Rücken lautete das Urteil. In Italien gibt es so etwas. Ja. Und ich brachte mich in Sicherheit. Anda war mir dabei behilflich. Ich wollte weiterleben, um Anda zu besitzen. Schlagen Sie mir ins Gesicht. Speien Sie mich an. Ich bin nichts Besseres wert."

Jetzt reicht ihm Werner die Hand hinüber: „Ich verstehe Sie, Grigori Unitschartschki."

Der Russe macht sich mit einem Ruck los: „Ach, was wissen denn Sie? Sie haben ja keine Ideale! Sie sind ein Beamter, der seine Pflicht vernachlässigt. Ein Schuft sind Sie meinetwegen. Aber ich . . . ich . . . bin ein Verräter an der heiligen Sache des Proletariats. Das ist etwas anderes. Etwas unsagbar Gemeines ist es."

„Sagen Sie das nicht, Grigori Unitschartschki. Was ich tue, ist nicht weniger verwerflich als das, was Sie tun."

Unitschartschkis Augen weiten sich furchtbar; sein breites tatarisches Gesicht mit den vorstehenden Backenknochen spannt sich an. Wie eine sprungbereite Katze sitzt er da. Er bringt seinen Kopf ganz nahe an Werner heran und faucht ihn an:

„Reden Sie keinen Unsinn, Sie Bourgeois! Was wissen denn Sie! Was verstehen Sie? Leben Sie im Dienst einer Idee? Sie können jederzeit durch einen andern Beamten ersetzt werden, wenn Sie nichts taugen. Jederzeit. Aber ich — ich bin unersetzlich. Lenin hat mich die Hoffnung des Proletariats genannt. Ich als einziger hätte es vermocht, dieses abgetakelte Europa in Brand zu stecken. Jetzt sitze ich hier in der Bourgeoiskneipe, warte auf eine Sängerin, die so viel Geld verdient, als sie nur will, und nehme ihre Befehle entgegen."

„Welche Befehle?"

Unitschartschki rückt ein wenig von Werner ab. Sein Blick drückt grenzenlose Verachtung aus.

„Welche Befehle? Na, warten Sie nur. Jetzt kommt auch die Reihe an Sie. Auch Sie wird Anda durch die ganze Welt dirigieren. Auch Sie werden tun, was sie von Ihnen verlangt. Aber bei mir ist es doch etwas anderes. Ich mißbrauche das Vertrauen von Menschen, die an mich glauben und auf mich hoffen. Die Genossen der ganzen Welt helfen mir. Man schmuggelt mich überall durch, alle decken mich vor den Behörden und setzen ihre eigene Freiheit, ihr eigenes Leben für mich ein. Und wissen Sie, was ich ihnen dafür bringe? Was ich unter meinen Flugschriften, unter den kommunistischen Broschüren ins Land schmuggle? Erraten Sie es nicht?" Seine Augen richten sich funkelnd auf Werner, seine Haltung wird immer wilder, drohender.

„Rauschgifte", sagt Werner erschüttert, und sieht an ihm vorbei.

„Ja. So bereite ich die Weltrevolution vor. So verwalte ich das Erbe Lenins. Das ist meine Tätigkeit im Dienste einer großen Idee."

Grigori schenkt sein Glas voll und gießt es in einem Zug herunter. Den Kopf in beide Hände gestützt, sitzt er da, die Augen geschlossen, die breiten aufgeworfenen Lippen dicht zusammengepreßt.

Werner kümmert sich nicht mehr um ihn und blickt ungeduldig nach dem Eingang. Anda müßte längst da sein! — — — Grigoris Augen suchen Werners Blick, er wendet seinen Kopf ebenfalls langsam der Tür zu. Für einen kurzen Augenblick sehen sich die beiden Männer in die Augen. Gemeinsames Leid, gemeinsame Angst spricht aus ihnen. Und gemeinsame Ohnmacht, sich gegen Anda auflehnen zu können. Schicksalsgenossen . . .

Plötzlich ist sie da. Sie muß durch einen rückwärtigen Eingang gekommen sein, denn die beiden Männer haben sie nicht eintreten sehen. Sie fühlen nur Andas weiche, warme Hand auf ihren Schultern. Sie hat beide gleichzeitig an sich gezogen und steht zwischen ihnen, schön, lachend, strahlend, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß sie jetzt erst erscheint.

Grigori und Werner drücken sich erschauernd an die gemeinsame Geliebte. Sie vergessen in diesem Augenblick, daß sie zu teilen haben, fühlen nur die beglückende Wärme ihrer Nähe.

Wie auf Verabredung wenden sich dann beide um, suchen etwas. Dann ein gleichzeitiges Aufatmen: Pantz ist nicht mitgekommen.

Anda setzt sich zu ihnen und ruft übermütig einem Kellner zu: „Sekt! Ich habe Lust, diese erbärmliche ‚Tosca' in einem Meer von Sekt zu ersäufen."

Der Kellner lächelt sie bewundernd an und läuft davon, um den Sekt zu holen.

Anda blickt von einem zum andern: „Na, ihr beiden . . .? Was ist mit euch . . .? Vertragt ihr euch?"

Grigori faßt leidenschaftlich nach ihrer Hand und will sie küssen. Anda wehrt sich mit komischem Entsetzen: „Väterchen Grigori! Bourgeoisfresser! Was würde Väterchen Stalin dazu sagen? Proletarier küssen doch nicht so gepflegte Damenhände? Noch dazu in Gegenwart eines preußischen Kriminalrates."

„Anda!", stöhnt Unitschartschki auf, und versucht es noch einmal, ihr nahe zu kommen.

Sie gibt ihm einen leichten Klaps auf die Hand, wie man ein unartiges Kind straft: „Ruhe!", sagt sie jetzt ernsthaft, und rückt von ihm weg. Der Russe duckt sich wie ein Hund und rückt gehorsam von ihr ab.

Zu Werner ist sie jetzt sehr nett: „Da sieht man's. Der Deutsche ist viel korrekter. Er weiß sich zu benehmen. Ganz anders als so ein Tatar. Ich mag die Männer nicht, die so gierig nach einem greifen und sich nicht beherrschen können. Du bist mein Liebling, du blonder Deutscher."

Sie streicht zärtlich über Werners Haar. Er schließt die Augen und preßt sich ganz nahe an sie, das Glück ihrer Nähe wie ein Gnadengeschenk empfindend.

Grigori sitzt an seinem Platz in sich zusammengeduckt, die gierigen, todwunden Augen auf Anda gerichtet. Nur schüchternen Widerspruch wagt er:

„Anduschka! Ich bin drei Tagereisen weit hierher gefahren . . . Von Athen nach Warschau . . . Nur um dich zu sehen . . . Um dir . . . Anduschka, warum hast du keine einzige Stunde für mich übrig? Für mich ganz allein?"

Sie wirft die Lippen auf und blickt ihn herausfordernd an: „Weil ich nicht mag. Darum. Weil ich grad' keine Lust habe, Grigori Unitschartschki. Willst du mich zwingen? He?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131931012 1-12/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Internationaler Hochstapler in Prag verhaftet.

Die Prager Polizei verhaftete einen angeblichen Amerikaner, der als Dollarmillionär in Prag zahlreiche Betrügereien verübt hatte. Auf der Polizei erklärte der Verhaftete, Alexander Förster zu heißen, während er einen Paß auf den Namen Alexander Jakubowitsch bei sich trug. Mit Hilfe des Fingerabdruckverfahrens wurde festgestellt, daß der Verhaftete bereits seit dem Jahre 1925 von der Polizei zahlreicher Länder wegen Hochstapelei gesucht wird. In Deutschland gab er sich gewöhnlich als Dr. Heinrich von Zobeltitz, in Riga geboren und nach Petersburg zuständig, aus und behauptete, ein Verwandter des Schriftstellers von Zobeltitz zu sein. Auch unter dem Namen Alexander Förster verübte er in Deutschland verschiedene Betrügereien. Der wirkliche Name dieses vielseitigen Mannes hat sich noch nicht feststellen lassen.

Ins Trudeln geraten

Auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld ist am Dienstagmittag die Maschine D 1889 des Bayerischen Leichtflugzeugklubs aus geringer Höhe und kurz vor der Landung abgestürzt. Die Insassen, der 25jährige Pilot Godjohann, Gelsenkirchen, und der 19jährige Student Fritz Krammer, Bielefeld, waren sofort tot. Es liegen keine Anhaltspunkte für einen Defekt der Maschine vor. Das Sportflugzeug hatte einen kurzen Rundflug auszuführen. In etwa 100 Meter Höhe kam der Apparat infolge zu geringer Fahrt in seitliches Rutschen, aus dem er in eine Trudelbewegung überging. Es gelang dem Führer nicht mehr, in eine normale Lage zu kommen. Das Flugzeug stürzte darauf senkrecht ab.

Für 1,9 Millionen Mark Wechsel gefälscht

Die Berliner Kriminalpolizei befaßt sich nach einer Meldung Berliner Blätter seit einigen Wochen mit einer geheimnisvollen Wechselangelegenheit, die anscheinend die Grundlage zu einem raffinierten, großangelegten Betruge bilden sollte. Die Polizei hat festgestellt, daß nicht weniger als 90 Wechsel angesehenster westdeutscher und rheinischer Firmen im Gesamtbetrage von 1,9 Millionen Mark gefälscht worden sind, und in Berlin und Leipzig in Umlauf gebracht werden sollten. Nur zwei dieser Wechsel konnten bisher beschlagnahmt werden. Von den übrigen nimmt man an, daß sie einem Berliner Notar, der von den Fälschungen nichts ahnte, zu treuen Händen übergeben worden sind.

Wagemutige Tat eines Lehrers

Sechs Knaben vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt.

Eine mutige Tat vollbrachte, wie der „Deutschen Zeitung" aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, der Lehrer Schumann in Idstein (Taunus). Durch seine Geistesgegenwart gelang es ihm, sechs Knaben das Leben zu retten, die auf dem Eise eines Teiches spielten, aber plötzlich durch die dünne Eisdecke einbrachen. Der Lehrer, der zufällig in der Nähe war, eilte sofort an die Unglücksstelle und versuchte, die Kinder herauszuziehen. Dabei brach aber die Eisdecke weiter, und der Lehrer stürzte selbst in das eiskalte Wasser. Unter unsäglichen Bemühungen gelang es ihm, fünf Knaben zu retten. Der sechste war mit der Eisscholle, an die er sich in seiner Todesangst geklammert hatte, weit abgetrieben. Eine Rettung schien aussichtslos. Trotz aller Warnungen sprang der Lehrer noch einmal in das Wasser und konnte wirklich auch den letzten Knaben an das Land schaffen. Dann verließen ihn seine Kräfte.

Ein Riesenadler bringt ein Flugzeug zum Absturz.

Während eines Geschwaderfluges bei Lahore stieß einer der Apparate mit einem Riesenadler zusammen, dessen Flügelweite 2,50 Meter betrug. Das Flugzeug stürzte ab. Die beiden Insassen fanden den Tod.

Zeppelin-Fahrplan 1931

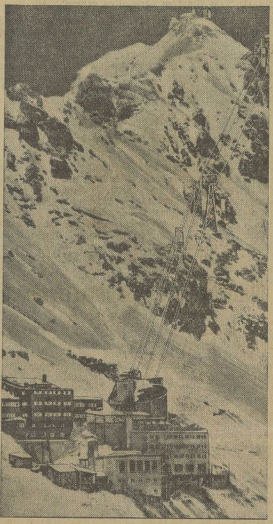
Das Heliumluftschiff „L Z 128" im Bau

Eckener, der zur Zeit in Berlin weilt und an den Reichsgründungsfeiern teilgenommen hat, hat sich in Gesprächen über seine Pläne in den nächsten Monaten unterhalten. Der „Graf Zeppelin" wird gegenwärtig, nachdem er 2300 Fahrstunden und 235 000 Kilometer zurückgelegt hat, einer gründlichen Überholung unterzogen. 6000 Personen hatten bisher das Vergnügen, mit dem „Graf Zeppelin" befördert zu werden. Die 155 Fahrten führten das Luftschiff in fast alle Teile der Welt. Ende März will Eckener das Luftschiff auf seine 156. Fahrt schicken. Noch in diesem Jahre soll auch eine Fahrt in die Arktis unternommen werden. Eckener, der nach dem Tode Frithjof Nansens den Vorsitz in Aero-Arktik, der Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftfahrzeug übernommen hat, zeigt an den arktischen Plänen deutscher und ausländischer Forscher großes Interesse.

Auch über die Kosten der bisherigen Fahrten machte Eckener aufschlußreiche Erklärungen. Jede der bisher unternommenen Fahrten brachte durchschnittlich 120 000 Reichsmark für die Personen- und etwa 30 000 RM. für die Postbeförderung ein. Eckener erhält jährlich eine halbe Million Reichssubvention. Gegenüber den 19 Millionen, die für das Flugzeugwesen ausgeworfen werden, ist diese Summe gewiß nicht allzu hoch.

Große Hoffnungen knüpft der Kommandant des „Graf Zeppelin" an das neue Heliumluftschiff, das gegenwärtig in Friedrichshafen gebaut wird. Als seinerzeit nach der englischen Luftschiffkatastrophe Amerika sich bereit zeigte, das zur Füllung des Luftschiffes notwendige Heliumgas zu liefern, entschloß sich Eckener sofort, das im Bau befindliche Luftschiff „L. Z. 128" zu einem Heliumluftschiff umzugestalten. Die Wasserstoffgas-Füllung barg bisher immer noch große Gefahren für die Passagiere, die sich an das Rauchverbot strikt halten mußten. Das Heliumluftschiff soll Ende 1932 fertiggestellt sein. Die Personenfahr- als jetzt bei dem „Graf Zeppelin". Eckener hofft aber als jetzt bei dem „Grafen Zeppelin". Eckener hofft aber zuversichtlich, daß sich Fahrgäste genug finden werden, die für große transatlantische Reisen einen höheren Preis zahlen. Bis Ende 1932 steht das mit Wasserstoffgas gefüllte Luftschiff „Graf Zeppelin" weiter in Dienst. Große Sorgfalt verwendet man in Friedrichshafen auf die glatte Durchführung der Südamerikafahrten in diesem Jahre. Die Fernverbindung Friedrichshafen-Pernambuco soll immer mehr ausgebaut werden. Ob es zu einer Zeppelinverbindung zwischen Holland und seinen indischen Kolonien kommen wird, weiß man vorläufig noch nicht. Es ist möglich, daß Dr. Eckener auf einer Studienreise nach Niederländisch-Indien erst einmal die Voraussetzungen einer solchen Fernverbindung untersuchen wird. Wie bisher, ist Eckener der Ansicht, daß die Luftschiffe gegenüber den Flugzeugen bei der Zurücklegung von größeren Strecken durchaus im Vorteil sind.

Einweihung der Zugspitzbahn.



Blick auf die neue Strecke von Schneefernerhaus (2650 Meter) zur Bergstation.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde der letzte Teil der bayrischen Zugspitzbahn, die Seilbahn von dem 2650 Meter hoch gelegenen Schneefernerhaus zu der zwischen dem Ost- und dem Westgipfel der Zugspitze in fast 3000 Meter Höhe gelegenen Bergstation, eröffnet. Mit der Inbetriebnahme der Seilbahn, die einen Höhenunterschied von fast 300 Meter bei einer Streckenlänge von 2500 Meter in vier bis fünf Minuten Fahrzeit überwindet, wurde gleichzeitig auch das neuerbaute Hotel Schneefernerhaus eröffnet, das 80 Gäste aufnehmen kann, während das alte Schneefernerhaus, das als Touristenhaus in den nächsten Wochen eröffnet werden wird, Raum für 115 Gäste bieten wird. Die Gäste des Eröffnungsaktes hatten als erste Gelegenheit, die Fahrt zum Gipfel mit der Seilbahn anzutreten.

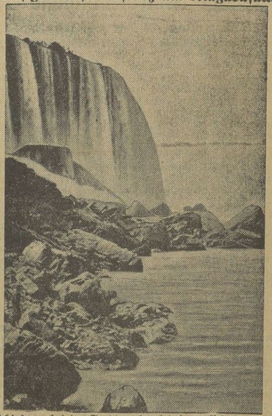
Hungersnot der Farmer in Amerika.

Die Farmer in einigen Gegenden im Staate Arkansas in Amerika, die unter der großen Dürre des vergangenen Sommers am schwersten gelitten haben, befinden sich zur Zeit in größter Not. Bis zur neuen Ernte werden noch sechs Monate vergehen, alle Vorräte an Brot und sonstigen Lebensmitteln sind bereits verzehrt. Manche Farmer verkaufen ihre Wagen, Möbel und Kleidung, um sich auf diese Weise das nötige Geld zu verschaffen. Eine Anzahl von Farmern gelangte an den Rand des völligen Ruins. Einige hundert Farmer kamen kürzlich mit ihren Frauen in der Stadt England an. Nach einer heftigen Protestkundgebung gegen die ungenügende Hilfsaktion der Behörden begannen die Farmer, Lebensmittelgeschäfte zu stürmen. Dem Stadtsheriff gelang es mit großer Mühe, den Aufruhr einzudämmen und die Läden zu schützen. Das Rote Kreuz verteilte unter die hungernde Menge Lebensmittel und ersuchte um weitere Hilfe aus Washington. Nach Mitteilung des „New York Herald" hungern zur Zeit ca. 100 000 Menschen im Staate Arkansas. Man befürchtet, daß diese Zahl sich in den nächsten Wochen verdoppeln wird.

Starke Kälte in Spanien

Über Spanien ist eine verheerende Kältewelle hereingebrochen. Mehrere Menschen sind nach den hier eingetroffenen Meldungen erfroren. Die spanischen Flüsse sind innerhalb kurzer Zeit zugefroren. In der Landwirtschaft hat die Kälte großen Schaden angerichtet und es wird befürchtet, daß besonders im Süden Spaniens ein großer Teil der Ernte durch die Kälte vernichtet wurde.

Riesiger Gesteinssturz am Niagarafall.



Blick auf die Seitenbucht des Niagarafalls,

wo sich plötzlich Unmassen von Gestein lösten und in die Tiefe stürzten. Beim Aufschlagen wurde an der betreffenden Stelle ein ungeheueres Loch gebildet. Es ist seit mehreren Generationen die größte Veränderung an dem mächtigsten Wasserfall der Erde.

200 Opfer in Mexiko

Der russische Filmregisseur Eisenstein, der aus dem Erdbebengebiet nach der Stadt Mexiko zurückgekehrt ist, hat erklärt, daß durch den Einsturz einer Kirche in Guelacova bei Oaxaca 70 Personen getötet wurden. Die Gesamtzahl der Toten bei dem Oaxaca-Erdbeben beträgt nach den letzten Schätzungen rund 200.

300 000 Grippekranke in Madrid

Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid herrscht in der Hauptstadt Spaniens eine heftige Grippe-Epidemie. Wenn auch der Charakter der Erkrankung nicht besonders gefährlich sein soll, so seien doch die Krankenhäuser überfüllt. Schätzungsweise sollen in Madrid 300 000 Personen an Grippe erkrankt sein, von denen 200 000 das Bett hüten.

Eine bösartige Grippe-Epidemie, die bereits zahlreiche Todesopfer, besonders unter den älteren Leuten erforderte, herrscht augenblicklich auch in Toulouse. Die Bestattung der Toten beginnt mangels genügender Einrichtungen zu stocken, so daß manche Familien die Leichen ihrer Angehörigen 5 Tage lang im Hause behalten mußten. Post und Straßenbahn sind infolge der vielen Personalerkrankungen außerstande, einen regelmäßigen Dienst zu versehen, und Militär mußte zur Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Betriebe herangezogen werden.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr – Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

MÜLLERS HOTEL: MITTWOCH: TANZ-ABEND

Er sinkt wieder in sich zusammen. Demütig und ergeben antwortet er: „Du weißt, daß ich dich nicht zwinge, daß ich warte, Anduschka... So lange, bis du mich rufst . . ."

„Dann ist's recht, Grigori. Dann ist alles wieder in Ordnung zwischen uns beiden. Brav, mein kleiner, wilder Tatar." Sie gibt ihm einen belohnenden Klaps auf die Wange, ohne innere Anteilnahme, den Blick auf Werner gerichtet.

Jetzt bricht aus Werner die mühsam zurückgehaltene Erregung hervor: „Du warst mit ihm zusammen, Anda!"

„Mit wem?", fragt sie schnell.

„Mit Pantz. Zwei Stunden hast du mit ihm verbracht."

„Vielleicht", sagt sie ganz schlicht und selbstverständlich. Und dann fügt sie etwas schärfer im Ton hinzu: „Wenn du willst, daß wir gute Freunde bleiben, Werner, gewöhnst du dir diese kleinbürgerliche Eifersucht und dieses Mißtrauen schnell wieder ab. Mich kannst du nicht besitzen wie eine kleine Verkäuferin oder Stenotypistin. Mit diesem Benehmen erreichst du gar nichts bei mir. Ich tue ja doch, was ich will."

Der Russe lacht bitter auf: „O, Sie werden Anduschka kennenlernen, Sie — korrekter Deutscher Sie!"

Der Kellner bringt den Sekt und schenkt ein; dann geht er wieder. Anda greift gierig nach dem Glas:

„Prost, Kinder! Ihr sollt beide leben!" Sie trinkt ex. Grigori wartet eine Weile, dann stürzt auch er sein Glas herunter. Werner spielt lange mit dem Sektglas und dreht es in seinen nervösen, rauchgebräunten Fingern; schließlich nippt er nur am Sekt und stellt das Glas vor sich hin.

Nach einem längeren, ungemütlichen Schweigen reißt sich Grigori aus seiner weltschmerzlichen Stimmung:

„Ich bin sehr glücklich, wieder bei dir sein zu können, Anduschka!"

„Ja", sagt Anda gedehnt und spielt mit ihrer Perlenschnur. „Ich freue mich auch. Wirklich, Grigori, ich freue mich. Du weißt, daß ich dich sehr gut leiden kann."

Der Russe greift dankbar nach ihrer Hand.

„Nur fürchte ich, daß unser Beisammensein diesmal nicht lange dauern wird", sagt sie dann langsam und völlig unbetont.

Grigori sieht sie entsetzt an. „Was heißt das, Anduschka?"

„Die Pflicht, mein kleiner, lieber Tatar. Die Pflicht ruft."

Unitschartschki gerät außer sich und will widersprechen. Sie sagt begütigend: „Ich kann dir nicht helfen, Liebling. Weißt du nicht, was Pflicht ist?" Sie schweigt ein paar Sekunden lang. Dann fährt sie mit sanfter, eindringlicher Stimme fort: „Kennst du Budapest, Grigori?"

Namenloser Haß tritt in seine Züge: „Budapest? Kenne ich. Einmal war ich selbst dort. Und Bela Kun hat mir viel von diesem unglücklichen Land erzählt."

„Na also. Siehst du. Ein Aufenthalt in Budapest muß dir doch sehr sympathisch sein. Es muß ja dort viel für dich zu tun geben."

„Grigori ballt die Fäuste: O ja! Sehr viel!"

„Gut. Das freut mich. Dann fährst du also nach Budapest."

„Wann?", fragt er ängstlich, als fürchte er, sein Todesurteil zu hören.

„In dieser Nacht noch", sagt sie ganz selbstverständlich und blickt ihn voll an.

„Anduschka!" Ein Aufschrei ist es. Dann lenkt er ein: „Anduschka! Laß mich noch zwei Tage bei dir!" Sie schüttelt den Kopf. „Einen einzigen nur!", verlegt er sich aufs Bitten.

„Geht nicht, Grigori. Pflicht ist Pflicht. Dein Zug geht heute früh um 4.33 Uhr. Du fährst."

„Ich fahre nicht!", ruft er unterdrückt, und faßt nach der Sektflasche, die er wie ein Wurfgeschoß umklammert.

„Du fährst nicht?", fragt sie ihn ruhig.

„Nein!"

„Gut", sagt sie, und faßt nach Werners Hand, „zwingen können wir ihn nicht. Was er nicht freiwillig tut, tut er eben nicht. Aber wir gehen, Werner." Sie hat sich erhoben und zieht Werner mit sich.

„Bleib", sagt Grigori heiser und läßt die Arme schlaff heruntersinken. „Bleib!", widerholt er nach einer Weile. „Ich fahre, wenn du es haben willst. Du weißt, daß ich noch jeden deiner Befehle ausgeführt habe."

„Dann ist's gut", sagt Anda mit einem zufriedenen Kopfnicken, und setzt sich wieder hin.

Plötzlich schreit Grigori Werner an: „Sie kommen sich wohl großartig vor, wie? Wenn Sie sehen, wie sie mit mir umspringt und wie ich mich kusche und gehorche. Aber bilden Sie sich nicht zuviel ein, mein Lieber. Jetzt lächeln Sie noch über mich. Aber bald sind Sie gerade so ein Tier wie ich. Ohne Wollen, ohne Scham, ohne Stolz. Um kein Haar besser wird es Ihnen ergehen. Habe ich recht, Anduschka?"

„Sprich keinen Unsinn, Grigori. Du bist betrunken, du weißt nicht, was du sagst."

„Möglich. Möglich, daß ich betrunken bin. Reden wir nicht mehr davon." Er legt eine Weile den Kopf in die Hände und reibt sich die glühenden Schläfen. Dann stöhnt er in seine vor den Mund gehaltenen Hände:

„Also Budapest. Na schön. Was sein muß, muß sein. Wann?", fragt er und blickt durch die gespreizten Finger der Hand zu ihr hinüber.

„Vier Uhr dreiunddreißig", sagt sie, und nickt ihm ermunternd zu.

„Vier Uhr dreiunddreißig!", wiederholt er mit einem schweren Seufzer.

„Jetzt ist es dreißig vor zwei", meint Anda mit einem kurzen Blick auf ihre Armbanduhr. „Du hast also noch gut zwei Stunden Zeit."

„Zwei Stunden . . . Zwei Stunden . . ."

„Ja. Vorher mußt du dir aber das Gepäck besorgen."

„Ach ja. Das Gepäck!", sagt er, und schließt den Rock, um sich zum Gehen fertigzumachen.

„Es steht alles bereit, Grigori."

„Wo?"

„Bei Nummer 176. Wie gewöhnlich. Du hast es nur an die Bahn zu schaffen. Für deine Broschüren und Flugschriften ist noch Platz gelassen. Aber du könntest diesen Unsinn mit der Weltrevolution endlich bleiben lassen, Grigori. Es weiß dir ja doch niemand Dank dafür. Das ist eine kindische Spielerei für törichte Leute."

„Anduschka"!, starrt er sie groß an.

Sie winkt mit einer lässigen Gebärde ab: „Laß das, Grigori. Revolutionen begeistern nur kindische Gemüter. Reife Männer machen keine Revolutionen mehr. Reife Männer verdienen Geld. Viel Geld."

„Ich will euer Geld nicht", murmelt Grigori haßerfüllt, indem er sich tief über den Tisch beugt.

Anda wendet sich mit einem ironischen Lächeln an Werner. „Weißt du, daß dieser Grigori Unitschartschki kein Geld für seine Dienste nimmt? Er läßt seine Anteile unbehoben. Er dient uns gewissermaßen aus Idealismus."

Eine Pause entsteht. Anda wartet. Plötzlich wird sie nervös: „Also los! Los! Grigori! Es wird Zeit für dich!"

„Anduschka!" Er nimmt ihre Hand und führt sie an seine Stirn. So bleibt er lange. Anda hat schließlich Mitleid mit dem armen Teufel und küßt ihn auf die Wange. Jetzt erst kann er sich losreißen. Er wendet sich wortlos ab. Man sieht ihn noch im Mittelgang eine Weile beim Oberkellner stehen und die Rechnung begleichen. Dann ist er verschwunden.

Anda und Werner sitzen schweigend beisammen. Die Stimmen der anderen Gäste sind inzwischen lauter, weinseliger geworden. Aus einer Ecke klingen schwermütige, getragene polnische Volkslieder.

Beide hören eine Weile zu. Werner ist ergriffen vom Klang dieser Lieder. Er weiß nicht, was sie sagen, aber er hört, was aus ihnen klingt.

Plötzlich sagt Anda, Tränen in den Augen: „Komm, wir gehen."

„Machen dich diese Lieder traurig?", fragt Werner, und sieht sie überrascht an. Er hätte niemals gedacht, daß Anda weinen kann.

„Unendlich traurig", sagt sie, und legt die Hand vor die Augen.

„Warum?"

„Ich weiß es nicht. Aber — es muß schön sein, in der Heimat zu leben und glücklich zu sein."

„Bist du nicht glücklich?"

„Du fragst wie ein Kind", sagt sie, und steht vom Tisch auf. Werner hilft ihr in den Mantel und dann gehen sie durch den rückwärtigen Ausgang ins Freie.

Er blickt auf der Straße nach einem Auto aus.

„Laß", sagt sie, und nimmt seinen Arm, „gehen wir lieber die kurze Strecke zu Fuß. In fünfzehn Minuten sind wir beim Angielski."

Sie gehen Arm in Arm durch die mondhelle Altstadt.

Langsam biegen sie in die abenteuerliche, bei Nacht doppelt gespenstige Judenstadt ein. Bei Tag, wenn alle diese Läden geöffnet sind, wenn der Trödelkram, der hier feilgeboten wird, sichtbar ist, und aus den dumpfen, engen Gewölben bis weit auf die Straße vorquillt, muß dieses Viertel um die Nalewskigasse noch ganz anders aussehen. Aber auch des Nachts wirkt das älteste und größte Ghetto Europas phantastisch genug.

Und plötzlich gehen sie wieder durch den lichtertrunkenen Glanz einer europäischen Hauptstadt, an modernsten Fassaden vorbei, sind mitten im nächtlichen Verkehr, der zeigt, daß man in dieser Stadt zu leben versteht.

Ein paar Schritte weiter ist auch schon das Hotel Angielski. Werner läutet nach dem Portier. Dann gehen Sie beide — jetzt nicht mehr Arm in Arm — durch das spärlich beleuchtete Vestibül. Der Lift ist bereits außer Betrieb, sie müssen die Treppen hinaufsteigen.

In der ersten Etage liegen Andas Zimmer. Sie bleibt stehen und verabschiedet sich von ihm:

„In einer halben Stunde erwarte ich dich bei mir."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0008

Turnen – Sport – Spiel

Luftfahrt

Unterstützt die Sport-Fliegerei!

Der Deutsche Luftfahrtverband hatte am Montag zu einer Besichtigung der Anlagen und des Ausbildungsbetriebes der Sportfliegerschule Berlin-Staaken, einer Einrichtung seiner Tochtergesellschaft, der Deutschen Luftfahrt G. m. b. H., die Vertreter aus Industrie, Handel und Behörden eingeladen. Staatsminister a. D. Dominicus, der erste Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes, konnte in seiner Ansprache eine illustre Schar von Gästen begrüßen. Die Schule, die unter Leitung von Diplomingenieur Tomsen steht, ist zwar mit Flugzeugen verschiedener Typen aufs beste ausgerüstet und entspricht durchaus den neuzeitlichen Anforderungen. Andererseits darf jedoch nicht übersehen werden, daß im Vergleich zu anderen Staaten die Sportfliegerei in Deutschland leider immer noch im Anfangsstadium steht. Während in anderen Ländern durch besondere Unterstützungsmaßnahmen die Entwickelung der Sportfliegerei gefördert wird, sind bei uns die Luftfahrt treibenden Vereine ganz auf sich selbst angewiesen, weil noch immer die Pariser Beschränkungen auf diesem edlen und schönen Sport schwer lasten und eine Unterstützung unserer Vereine aus öffentlichen Mitteln unmöglich machen. Von dem gesteckten Ziel, die Luftfahrt wirklich volkstümlich zu machen, sind wir bisher noch weit entfernt. Von dieser Auffassung den hohen Besuch in Staaken zu überzeugen, war der Zweck der Werbeveranstaltung. Es wäre zu hoffen, daß der Erfolg nicht ausbleibt.

Fußball am Sonntag.

1 a - Klasse:

Borussia—Favorit,
Neumark—Wacker,
98—VfL. Merseburg,
Sportfreunde—96.

*

Um den VMBV.-Pokal.

99 Merseburg—SC. Erfurt.

Als Schiedsrichter zum Wiederholungsspiel am 25. Januar zwischen SV. 99 Merseburg und SC. Erfurt ist Mack, Konkordia Plauen, bestimmt. Das Spiel findet bekanntlich auf dem Platze des SV. 99 statt. — Wir kommen am Sonnabend auf diesen Großkampf zurück.

ATV. (Meisterkl.) gegen Preußen I.

Am Sonntagvormittag findet auf dem Kasernenhof im Rahmen der DT.-DSB.-Handballspiele ein interessantes Gesellschaftsspiel zwischen ATV. (Meisterklasse) und Preußen (DSB. - 1 b - Klasse) statt.

Wir werden auf diesen Kampf noch zurückkommen.

Tischtennis in Merseburg

Im Merseburger Hockey Club

begannen am Dienstagabend die Ausscheidungskämpfe zur Aufstellung einer zweiten Damen-Turniermanschaft im Tisch-Tennis. Nach Erledigung von vier Vorentscheidungen, aus denen die Damen Gummert, Kluge, Borchmann II und Borchmann III als Sieger hervorgingen, wurde in die Spiele zur Aufstellung der die besten sechs Damen umfassenden Rangliste eingetreten. An diesen Spielen sind acht Damen beteiligt, von denen jede gegen jede zu spielen hat. Die zur Entscheidung gekommenen Begegnungen hatten folgende Ergebnisse:

Hellwig—Fr. Georgi 22:20, 21:11; Hellwig—Fr. Gummert 21:17, 21 9; Hellwig—Borchmann II 21:18, 21:13; Friedrich—Fr. Georgi 21:11, 10:21, 21:18; Friedrich—Hertel 21 18, 21:14; Friedrich—Borchmann III 17:21, 19:21 Borchmann III—Fr. Georgi 18 21, 12:21; Borchmann III—Borchmann II 20:22, 21:18, 21:14; Fr. Gummert—Kluge 21:18, 15.21, 21:11.

*

Turnier am Donnerstag in Müllers Hotel.

MHC. II gegen Turnerische Vereinigung I.

Die Reihe der Merseburger Tischtennisturniere findet am Donnerstagabend in den Klubräumen des Merseburger Hockeyklubs (Müllers Hotel) ihre Fortsetzung. Erstmalig messen sich die Turnierspieler des MHC. mit Merseburger Gegnern. Die Turnerische Vereinigung Merseburg ist es, die sich in einem Turnier, das aber leider nur Herren-Einzelspiele umfaßt, der zweiten Turniervertretung des Klubs stellt.

Während sich die Vereinigung fast durchweg auf junge, talentierte Spieler stützt, werden folgende Herren die Farben des MHC. vertreten: Schladebach, Gellert, Schoedel, Bolldorf, Rheinwein, Oels, Meinhardt, Loebus.

Mit Rücksicht darauf, daß die Turnerische Vereinigung kürzlich den VfL. glatt schlug und dabei recht gute Leistungen zeigte, geht sie nicht ohne Aussicht in den Kampf. Vielleicht gibt die größere Routine der MHC.-Vertretung den Ausschlag.

Kraftsport

Die MTV.-Ringer siegten 12:8

im letzten Serienkampf gegen Weißenfels.

Am Sonntag weilte die Ringermannschaft des MTV. Merseburg in Weißenfels, um den Rückkampf und damit den letzten Kampf um die Gaumeisterschaft gegen 1861 Weißenfels auszutragen. Obwohl die MTV.-Mannschaft für die verhinderte halbschwere und schwere Klasse mit Ersatz antreten mußte, gelang ein klarer Sieg.

Ball (MTV.) siegte kampflos. Funk (MTV.) legte im Federgewicht seinen guten Gegner Klöppel (W.) diesmal in 2½ Minuten auf die Schultern. Im Leichtgewicht brachte Kramer (MTV.) durch seine scharfen Armzüge Zühlke (W.) abermals eine Niederlage in 3 Minuten bei. Ganß (MTV.), der eine Klasse höher rang, traf abermals auf den um vieles schwereren Böhlitz (W.) und erkämpfte sich in blendender Manier einen Sieg in 4 Minuten

Bis zum Weltergewicht führt Merseburg 12 : 0!

Im Mittelgewicht hielt sich Mettin (MTV.) gegen Blümel (W.) 20 Minuten lang und verlor knapp nach Punkten. Zu leicht nahm im Halbschwergewicht Heigl (MTV.) seinen Gegner Bischoff (W.). Obwohl Heigl im Kampf nie gefährdet war, kam er in der 6½ Minute in die Brücke. Bischoff nützte zäh die Gelegenheit aus und Heigl entging nicht der Niederlage. Pätzsch (MTV.) im Schwergewicht machte keine schlechte Figur, mußte aber nach 9 Minuten ausgeglichenem Kampf Lutzsche (W.) den Sieg überlassen. — In der Pause standen sich Ball (MTV.) und Zimmermann (Gera) im Herausforderungskampf gegenüber. Nach schönem Kampf siegte der Geraer.

Der Sieg der MTV.-Mannschaft ist sehr zum Vorteil für eine günstige Placierung in der Gautabelle.

Bei dem Treffen in Weißenfels kämpfte Gera gegen Weißenfels. Die Geraer stellten ihr gutes Können abermals unter Beweis, indem sie Weißenfels mit 18 : 3 besiegten.

Am Sonntag fällt die Entscheidung der Gaukämpfe. Rössen empfängt die Mannschaften von Gera. Bitterfeld und Weißenfels.

Auch der MTV.-Boxer im Mittelgewicht Wagemann hatte auf Einladung des Zeitzer BC die Farben des MTV. in Bölditz bei Zeitz zu vertreten. Wagemann traf auf einen sehr guten Gegner. Nach hartem Schlagwechsel mußte W. schon in der ersten Runde wegen Handverletzung aufgeben. Am 8. Februar hat W. Gelegenheit, sein Können gegen den Zeitzer Gegner und den bekannten Mittelgewichtler unter Beweis zu stellen.

Der schwerathletische Sport findet auch nach den Gaukämpfen seinen Fortgang. Die Vereine Heros Halle, MTV. Merseburg und Concordia Gera bewerben sich wegen der Kostenersparnis gemeinsam um eine Berliner Mannschaft. Ein großes Ringertreffen steht demnach in naher Zukunft wieder in Aussicht.

Um die deutsche Eishockeymeisterschaft

Die Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs.

Von links nach rechts: Kurt Ball, Jänicke, Korff, Dr. Holzboer, Römer, Kummetz, Rudi Ball und (vorne) Torwart Lincke.

Am 21. Januar findet das Endspiel um die Deutsche Eishockeymeisterschaft zwischen Berlin und Königsberg im Berliner Sportpalast statt.

Winterfahrt 1931 Garmisch-Partenkirchen

Bei der diesjährigen 8. Wiederholung der Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen des ADAC. und BAC. finden an drei aufeinanderfolgenden Tagen Rennen für Kraftwagen und Krafträder statt, so daß sowohl die zur Weiterfahrt meldenden Sportleute wie kaum bei einer anderen Veranstaltung Gelegenheit haben, sich ausgiebig sportlich betätigen zu können, als auch dem Publikum reichlich Gelegenheit gegeben wird, kraftfahrsportliche Veranstaltungen aller Art sehen zu können. Die Abnahme für die rennsportlichen Veranstaltungen findet am Freitag, dem 30. Januar, auf dem Marktplatz von Garmisch in den Nachmittagsstunden statt. Die für die Rennen startenden Sportwagen, Rennwagen, Krafträder und Krafträder mit Seitenwagen werden am Freitagnachmittag in Garmisch den technischen Kommissaren der Veranstaltung vorgeführt werden und den stillen Garmischer Marktplatz wird wieder reges Leben und Treiben füllen.

Am Samstag, dem 31. Januar, vormittags 10.30 Uhr, wird das traditionelle Bergrennen auf der Bergstraße zwischen dem Badersee und dem Eibsee seinen Anfang nehmen, das alljährlich auf der zwar nur 2,8 Kilometer langen, aber dafür sehr schwierigen und steilansteigenden winterlichen Bergstrecke von zahlreichen Zuschauern mit großer Spannung verfolgt wurde. Auch für 1931 wurde das Rennen für Lizenzfahrer, und zwar für Sport- und Rennwagen, für Krafträder und Krafträder mit Seitenwagen, ausgeschrieben und nach den bereits jetzt einlaufenden Nennungen darf für 1931 mit einer ausgezeichneten Besetzung an Fahrern und Fahrzeugen gerechnet werden. Am Samstagnachmittag, nach Schluß des Bergrennens, findet, falls die Eibseerennstrecke sich in einwandfreiem Zustand befindet, ein offizielles Training für das große

Eisrundstreckenrennen

auf dem Eibsee statt. Die großen Rundstreckenrennen auf dem Eibsee finden am Sonntag, dem 1. Februar, statt, und beginnen um 10.30 Uhr vormittags, so daß auch die am Sonntagmorgen in München abreisenden Zuschauer noch Gelegenheit haben, pünktlich zum Beginn der Rennen einzutreffen. Reichsbahn und Zugspitzbahn werden durch eingeschobene beschleunigte Sport-Sonderzüge dafür sorgen, daß auch das Münchner Publikum Gelegenheit hat, diesem großen sportlichen Ereignis beizuwohnen. Auch werden zwischen München und Garmisch-Partenkirchen am Samstag und Sonntag Spezialomnibusse laufen, die zu einem billigen Sondertarif ebenfalls Zubringerdienste für die großen Eibseerennen verrichten. Den am Sonntag, dem 1. Februar, am Eibsee versammelten Zuschauern wird ausgezeichneter Sport geboten werden. Ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm sieht Rundstreckenrennen der Kraftwagen und Krafträder auf der 1,5 Kilometer langen Rundstrecke beim Eibseehotel, das mit Spannung erwartete Vergleichsrennen zwischen Flugzeug, Kraftwagen, Kraftrad und Kraftrad mit Seitenwagen, einen Freiballonaufstieg und Fallschirmabsprünge vor. Das

Vergleichsrennen zwischen Flugzeug und Kraftfahrzeugen

wurde bei der Winterfahrt 1930 bekanntlich von den Fahrern Stuck, Möritz und Gschwilm gefahren und von Meister Udet geflogen. In diesem Jahre werden wieder bekannte Sportleute dieses Vergleichsrennen zu einem Höhepunkt der Rennen am Sonntag gestalten. Ob der bekannte Flieger Udet auch heuer wieder das Vergleichsrennen im Flugzeug mitmachen kann, ist noch fraglich, da er sich zur Zeit noch auf seinem Afrikaflug befindet. Falls Udet an der Teilnahme verhindert sein sollte, wird ein anderer bekannter bayerischer Flieger das Vergleichsrennen fliegen. Eine neue Bereicherung des Sonntagsprogramms wird der

Freiballonaufstieg

von der Eisfläche des Eibsees aus bringen. Der Freiballon sowie die Besatzung des Freiballons wird vom Münchener Verein für Luftfahrt, der bei der Winterfahrt in diesem Jahre mitwirken wird, gestellt werden. Auch der Bayerische Fliegerklub hat für die Winterfahrt 1931 wieder seine Mitwirkung zugesagt und wird am Sonntag, dem 1. Februar, bei entsprechender Wetterlage die Veranstaltung mit einem

Geschwaderflug

aufsuchen und die Flugzeuge des Bayerischen Fliegerklubs werden während der Eisrennen auf dem Eibsee landen. Eine Stunde nach Beendigung der Veranstaltungen auf dem Eibsee wird in den Räumen des Eibseehotels die Preisverkündung und Preisverteilung für das Bergrennen und das Eisrundstreckenrennen, sowie das Vergleichsrennen stattfinden.

Neu im Programm der Winterfahrt ist die Erweiterung der Veranstaltung durch das am Montag, dem 2. Februar, auf der Fläche des Eibsees stattfindende

Eiskilometerrennen

für Sportwagen, Rennwagen, Krafträder und Krafträder mit Seitenwagen. Diese Programmerweiterung hat in den Kreisen der Fahrer großen Beifall gefunden, und es ist zu erwarten, daß die Eiskilometerrennen, falls die Durchführung durch einwandfreie Beschaffenheit der Eisrennstrecke möglich ist, eine ausgezeichnete Besetzung finden. Das Eiskilometerrennen wird bei Rekordversuchen so durchgeführt, daß die 2,5 Kilometer lange Rennstrecke in beiden Richtungen von den Konkurrenten zu durchfahren ist, wobei die auf der Hin- und Rückfahrt erzielte Zeit zusammen gewertet wird. Die Lage der Kilometerrennstrecke auf dem Eibsee ist so günstig, daß das gesamte Eiskilometerrennen sowohl von den Terrassen des Eibseehotels wie auch vom Ufergelände des Eibsees in allen Teilen verfolgt werden kann. Diese in Deutschland neuen Eiskilometerrennen werden auch am Montag sehr viele Zuschauer nach dem landschaftlich herrlich gelegenen Eibsee führen, um so mehr, als anschließend an die Eiskilometerrennen der neuartige Winterfahrbarkeitswettbewerb des ADAC. für Kraftfahrzeuge aller Art stattfindet, dessen Sonderprüfungen außerordentlich interessante Momente ergeben werden.

Schach

Schachkongreß in Leipzig.

Die Leipziger Schachgesellschaft „Nordost“ hat bekanntlich für Ostern den diesjährigen Kongreß des Sächsischen Schachbundes übernommen. In einer Vorstandssitzung hat der Sächsische Schachbund jetzt beschlossen, den Kongreß in demselben Rahmen wie in den früheren Jahren auszugestalten. Zum Meisterturnier werden die Meister des Sächsischen Schachbundes, die dem Bunde angehörigen deutschen und internationalen Meister und je ein Vertreter des Saaleschachbundes und des Deutschen Schachverbandes in der Tschechoslowakei zugelassen werden. Der Sieger erhält den Titel „Meister von Sachsen für 1931“. Weiter wird, wie gewöhnlich, ein Meisterschaftsturnier veranstaltet, zu dem alle zugelassen werden, die in früheren Meisterschaftsturnieren erfolgreich gespielt oder in Hauptturnieren zwei Drittel der möglichen Punkte erzielt haben. Der Sieger des Meisterschaftsturniers erhält den Titel „Meister des Sächsischen Schachbundes“. Neben diesen Turnieren wird noch ein Hauptturnier ausgeschrieben, zu dem jeder ohne Prüfung der Spielstärke zugelassen wird.

Alle diese Turniere werden in sieben Runden nach dem Schweizer System gespielt.

Sportmosaik.

Stadtmedizinalrat Dr. Schnell (Halle) und **Professor Dr. Knoll (Hamburg)** nehmen als deutsche Vertreter an den vorbereitenden Verhandlungen des Hygienekomitees des Völkerbundsrates in Kopenhagen teil.

Die Eishockeymannschaft der Manitoba - Universität wurde bei ihrem dritten Prager Gastspiel von einer kombinierten Mannschaft LTC. Prag—Kanada mit 2 : 1 geschlagen, siegte aber in Wien gegen den Wiener Eislaufverein mit 6 : 1.

Handballtermine der DSB. Für die diesjährige Handballmeisterschaft der DSB., an der sich 14 Mannschaften beteiligen, je 3 aus West- und Mitteldeutschland, je 2 aus Berlin, Nord- und Süddeutschland, sowie je 1 aus Südostdeutschland und dem Baltenverband, sind die Termine festgesetzt worden. Die Vorrunde findet am 19. April, die erste Zwischenrunde am 3. Mai, die zweite Zwischenrunde am 17. Mai und die Endrunde am 31. Mai statt. Im Juni kommen dann die Entscheidungsspiele mit der Turnerschaft zum Austrag, für welche die Deutsche Sportbehörde 2 Mannschaften stellt. Die Vorrunde wird am 14. Juni und die Endrunde am 28. Juni ausgetragen.

Die Zwischenrunde für den DSB.-Pokal findet, wie schon gemeldet, am 1. März statt. In Hannover spielen Norddeutschland und Berlin, in Magdeburg Mitteldeutschland und der Baltenverband.

Wassersport

Wasserball.

Halle 02 II schlägt MSS. I 3 : 2.

In dem am Dienstagabend im Hallenbad zu Halle stattgefundenen Spiel der MSS. gegen die bekannte spielstarke zweite Sieben von 02 zeigten die Merseburger erfreulicherweise die alte gute Form. Unter Berücksichtigung der für Merseburger Schwimmer betrübenden Tatsache, ohne Hallentraining sein zu müssen, ist dieser Achtungserfolg um so höher zu bewerten. Halle war und wird wohl auch schwimmerisch der Bessere bleiben müssen und hat dadurch als erster am Ball die größeren Chancen schon im voraus. Spieltechnik und energievolle Zusammenarbeit der Merseburger schaffte jedoch den Ausgleich. Kramps im Tor lieferte prächtige Paraden. Die Verteidigung, Gebrüder A. und G. Beyer, war wachsam und rechtzeitig zur Stelle, W. Beyer als Verbindungsmann arbeitete in gewohnter Weise unermüdlich und sicher. Heinrich und Müller im Sturm setzen sich durch und nehmen Vorlagen geschickt auf. Lediglich die Verteidigung der Hallenser verhinderte Treffer. Berthold, noch neu in der Mannschaft, leistet gute Störungsarbeit und gibt zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. Merseburgs Torschützen: Heinrich und W Beyer. Schiedsrichter Hertz, Halle, pfiff einwandfrei. — MSS. II verlor gegen Halle 02 III mit 0 : 12 (0 : 7)!

Kegelsport

Übungskampfkegeln in Spergau.

Das am Sonntag in der neuerbauten Keglerheimstätte des Gastwirts H. Sieler in Spergau vom Keglerverband Bad Dürrenberg von 12 seiner Sportkegler veranstaltete Übungskampfkegeln hat seinen gelungenen Werbezweck voll erreicht. Als die beiden Besten in diesem Übungskegeln gingen Sommer mit 1098 Holz und Abel mit 1094 Holz bei Abschub von 200 Kugeln hervor. Auch dem Seniorenkegler A. Anacker (62 Jahre) gelang es bei Abschub von 100 Kugeln die Durchschnittsleistung von 500 Holz zu erzielen.

Verbindl. Nachr.

Saale-Elster-Gau im VMBV.

Bekanntmachung Nr. 20 vom 18. Januar 1931.

Spiele der unteren Klassen.

25. Januar 1931: 2. Klasse: 05 II—Corb. II, 11 Uhr, Höser; TuR. II—RBC. I, 13 Uhr, Kretzschmar; Dro. I—Gra. II, 14½ Uhr, Chrastek, Osw.; Trebn. I—ZBC. II, 14½ Uhr, Noritzsch; Thei. I—Ressa I, 14½ Uhr, Schmidt, Max; BlG. II gegen SchwG. II, 14½ Uhr, Oriwall; Pol. I—Kös. I, 14½ Uhr, Lorenz; Roßl. I—Ma. I, 14½ Uhr, Lungenmuß; ZSpV. II gegen Teuch. II, 14½ Uhr, Beer; Eisenb. I—Hoh. I, 13 Uhr, Oertel; Ro. I—Fort. I, 14½ Uhr, Kletzke. — 3. Klasse: RBC. II gegen Ma. II, 14½ Uhr, 05; Pol. II—TuR. III, 13 Uhr, BlG.; Fort. II—05 III, 14½ Uhr, SchwG.; SchwG. III—Ui. I, 10 Uhr, Fortuna; Ressa II—ZSpV. III, 14½ Uhr, Teuchern; BlG. III gegen 05 IV, 13 Uhr, Pol.; Dro. II—Hoh. II, 13 Uhr, Grana. — Juniorenklasse: 05—ZBC., 13 Uhr, Reinhold; Fort.—SchwG. I, 13 Uhr, Vogel; BlG.—TuR., 11 Uhr, Gajewski; SchwG. II gegen Corb., 13 Uhr, Rößler. — Jugendklasse: Ressa—Teuch., 13½ Uhr, TuR.; Kös.—TuR., 14½ Uhr, Dittmar; SC.—SchwG., 13 Uhr, Voit; Thei.—ZSpV. I, 13 Uhr, Gerhardt; Ui.—05, 14½ Uhr, Hartung; ZBC.—Hoh., 14½ Uhr, Kautzner; Corb. gegen TuR. II, 14½ Uhr, Reifarth — Knabenklasse: Thei. gegen ZSpV. I, 11 Uhr, Pampel; ZBC.—Hoh., 13½ Uhr, Graf; ZSpV. II—Teuch., 11 Uhr, Schäfer; RBC.—SchwG., 13½ Uhr, Ficht; TuR.—SC., 11 Uhr, Peukert.

1. Februar 1931: 2. Klasse: Ma. I—Corb. II, 14½ Uhr, Meißner; Trebnitz I—Berg. I, 14.30 Uhr, Chrastel, Otto; Ro. I—TuR. II, 14.30 Uhr, Lungenmuß; SC. II gegen Blau-Gelb II, 14.30 Uhr, Brüning; Eisenb. I—Thei. I, 11 Uhr, Leutner; ZBC. II—Ressa I, 14½ Uhr Graf; Teuch. II gegen Gra. II, 14½ Uhr, Hauffe; 05 II—SchwG. II, 14½ Uhr, Reinhold. — 3. Klasse: RBC. II—SC. III, 14½ Uhr, 05; Ui. I gegen TuR. III. 14½ Uhr, SC.; Schw. III—Fort. II, 13 Uhr, BlG.; Dro. II—ZSpV. III. 14½ Uhr, Gra.; ZSpV. IV—Ressa II, 13 Uhr, ZBC.; Ma. II—BlG. III, 13 Uhr, SchwG. — Juniorenklasse: Corb.—ZBC., 13½ Uhr, Hahnemann; BlG.—SchwG. II, 13 Uhr, Polzin; SchwG. I—Teuch., 11¼ Uhr, Rößler; Fort. gegen TuR., 14½ Uhr, Caspar. — Jugendklasse: TuR. I—Corb., 14 Uhr, Löwe; TuR. II—Ui., 13 Uhr, Albrecht; ZSpV. I gegen Teuch., 12 Uhr, Baecke; 05—Kös., 11 Uhr Höser. — Knabenklasse: Schw.—05, 10 Uhr, Schilling; SC.—Ma., 13 Uhr, Dobke.

Der Gauvorstand.

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899 Merseburg E. V. Freitag, den 23. d. M., 20.30 Uhr, im Vereinsheim Generalversammlung (u. a. Satzungsänderung). **Der Vorstand.**

SV. 99. Das Knaben-Hallentraining fällt heute aus.

Sportverein 99 Merseburg E. V. Achtung! Heute, Mittwoch, den 21. Januar, 20.15 Uhr, Fußballabteilungsversammlung. Erscheinen aller aktiven Fußballer ist Pflicht.

Der Spiel-Ausschuß.

Verbandskegler. Sonnabend, 24. Januar 20 Uhr: Hauptversammlung im Keglerheim. Wegen der wichtigen Tagesordnung (Ostersportwoche) müssen alle Mitglieder erscheinen. **Der Vorstand.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0009
DFG

Funk und Film

Große Deutsche Funkausstellung und Phonoschau 1931.

Die diesjährige Große Deutsche Funkausstellung, die achte seit ihrer ersten Veranstaltung, findet wie im vergangenen Jahre in der letzten August-Woche statt; sie wird in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm vom 21. bis 30. August zusammen mit der Phonoschau Berlin veranstaltet.

Wie wir hören, wird die Radioindustrie aber auch auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse maßgebend vertreten sein; die Leipziger Messe wird von der Funkindustrie als Bahnbrecher für den Export besonders geschätzt.

Zahlen zum Rundfunk.

Von tausend Einwohnern sind Rundfunkhörer in den Vereinigten Staaten 104, in Dänemark 90, in Schweden 72, in Großbritannien 67, in Österreich 58 und in Deutschland 49. Angesichts dieser Reihe fragt die „Hilfe": „Ist Deutschland technisch zurückgeblieben? Ist es zu arm? Oder gibt es bei uns zuviel Menschen, die ‚aus Kultur' auf den Rundfunk keinen Wert legen?"

Wie es sich auch hiermit verhalten möge, volkswirtschaftlich spielt der Rundfunk auch in Deutschland eine sehr große Rolle. Das im deutschen Rundfunk umlaufende Kapital beziffert sich nämlich auf nicht weniger als 368 Mill. RM. Davon entfallen auf die Ausfuhr der Funkindustrie 69 Millionen, auf die Erzeugung für das Inland 71 Millionen, auf den Einzelhandel einschließlich der Installation 110 Millionen, auf die Funkzeitschriften 25 Millionen, auf die Rundfunkgebühren 68 Millionen und auf den Elektrizitätsverbrauch 25 Millionen Reichsmark. An Arbeitern werden vom Rundfunk etwa 15 000 beschäftigt.

Auch die Anlasser können stören.

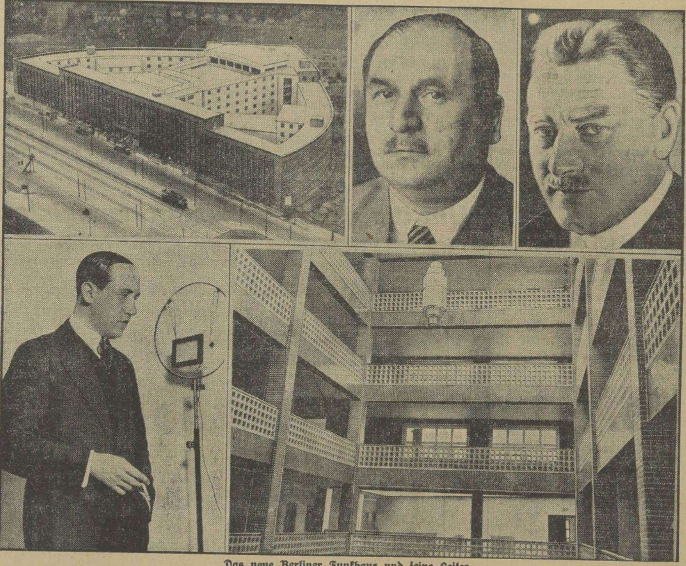
Bei der Beseitigung von Rundfunkstörungen, wie sie durch elektrische Motoren erzeugt werden, übersieht man meist, daß nicht nur der Motor stört, sondern daß durch den Anlasser Störungen in viel heftigerem Maße ausgelöst werden. Handelt es sich um Motoren, die nur wenige Male am Tage ein- und ausgeschaltet werden, so ist das weiter kein Malheur; denkt man aber an solche Motoren, die ständig ein- und ausgeschaltet werden, bei denen der Anlasser fast ununterbrochen betätigt wird, um sie schneller und langsamer laufen zu lassen, wie z. B. beim Nähmaschinenmotor, so können die Störungen von außerordentlicher Stärke sein. Begnügt man sich dann damit, daß man den Motor selbst mit Störbefreiungskondensatoren versieht, den Anlasser aber unverändert läßt, dann bleibt hier für die Zukunft ein sehr empfindlicher Störer bestehen, denn man ist natürlich der Meinung, daß nach der Anbringung der Störschutzmittel am Motor alles in Ordnung ist. In Wirklichkeit stört die Anlage aber nach wie vor.

Es ist also ganz besonders wichtig, daß bei solchen Motoren, die einen Anlasser besitzen, auch dieser berücksichtigt und mit den gleichen Störbefreiungseinrichtungen versehen wird, wie der eigentliche Motor.

Schont die Anodenbatterie! Wählt hohe negative Gittervorspannung.

Bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage, wo man jeden Pfennig zurückhält, ist es besonders wichtig, daß die batteriebetriebenen Empfänger mit einer Anodenbatterie möglichst lange auskommen. Man sollte es sich deshalb nicht nur zum Grundsatz machen, das beste Fabrikat zu kaufen, das überhaupt zu bekommen ist, da es sich im Betrieb am billigsten stellt, sondern man sollte den Empfänger vor allen Dingen mit höchster negativer Gittervorspannung betreiben, da nur so ein sparsames Hören ermöglicht wird. Diese Mahnung ist zwar häufig genug ausgesprochen, aber auch ebenso häufig überhört worden. Man merke: bei jedem Empfänger ist die höchste negative Gittervorspannung anzuwenden, bei der das Gerät gerade noch unverzerrt und lautstark arbeitet. Je höher die negative Gittervorspannung, je größer also der Abstand der beiden Batteriestecker 0 und + 7,5 bzw. + 9 ist, um so weniger Anodenstrom verbraucht der Empfänger, um so mehr wird die Batterie geschont und um so länger hält sie!

Der Berliner Funk zieht um



Das neue Berliner Funkhaus und seine Leiter.

Oben: Die Außenfront des neuen Berliner Funkhauses, rechts Staatssekretär Bredow, Reichsrundfunkkommissar, und Professor Schubotz, der Leiter der Deutschen Welle.
Unten: Dr. Hans Flesch, der Intendant der Berliner Funkstunde, rechts der große Lichthof des neuen Hauses.
Am 22. Januar wird das neue Berliner Funkhaus feierlich eingeweiht. In ihm sind die Sende- und Geschäftsräume der Reichsrundfunkgesellschaft, der Berliner Funkstunde und der Deutschen Welle untergebracht.

Programme.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

Donnerstag, 22. Januar.

12.00 Uhr: Uraufführung von **Schallplatten.**
13.00 Uhr zirka: Leichte Lieder (**Schallplatten**).
14.15 Uhr: Geschichten- und Liederstunde für die Jugend. „Des Knaben Wunderhorn." (Achim von Arnim, geb. am 26. Januar 1761, gest. am 21. Januar 1831.) Liederspiel von Marianne Bruns (Wiederholung). Regie: Carl Blumau. Personen: Theres und Hans; die Nachbarskinder. Mitwirkende: Trude Spalke, Frank Ostwald vom Staatlichen Schauspielhaus in Dresden. Kinderchor. Leitung: R. Schneider, Dresden.
15.00 Uhr: Hörbericht aus dem Landes-Kriminalmuseum in Dresden (Sprecher: Dr. A. Kötz, Dresden).
16.00 Uhr: Karl Hoffer-Reichenau, Berlin: Bericht und Reise: Am Weißen Nil.
16.30 Uhr: **Konzert.** Sinfonieorchester, Dirigent: Dr. Szendrei. Hans Otto, Chemnitz, Violine.
18.00 Uhr: Prof. Dr. Kionka, Jena: Rheumatismusmittel.
18.15 Uhr. Steuerrundfunk.
18.30 Uhr: Sprachenfunk: Spanisch (Montserrat Krauß-Perez und Ernst Krietsch).
18.50 Uhr: Vom Tage.
19.00 Uhr: Zur Situation der neueren Arbeiterdichtung Willy Schäferdick, Köln.
19.30 Uhr: **Schallplattenkonzert.** Werbeveranstaltung (außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk AG.).
20.30 Uhr: **Hans Friedrich Blunck** liest eigene Märchenerzählungen und Gedichte.
21.10 Uhr: Nachrichten (I).
21.15 Uhr: **Werke von Robert Schumann.** Max Spindler, Klavier.
22.00 Uhr: Nachrichten (II).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.10 Uhr: Schulfunk. Stud.-Rat Georg Thiel: In der Zugtelephonzelle des Berlin-Hamburger D-Zuges (für Schüler vom 13. Lebensjahr ab).
11.30 Uhr Lehrgang für praktische Landwirte. Tierzucht und Tierhaltung. Dir. Dr. Stahl: Zuchtsauen und Ferkelpflege.
12.00 Uhr: Franz Schubert (nachgeholt vom 7. Januar): **Schallplatten.**
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten.**
15.00 Uhr: Kinderstunde. Kunterbunt (Leitung: G. van Eyseren).
15.45 Uhr: Frauenstunde. Agnes Neuendorf und Dr. Karl Würzburger: Der Tag der Geschäftsfrau (Zwiegespräch).
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk. Ob.-Stud.-Dir. Prof. Dr. Paul Hildebrandt: Von der Glaubwürdigkeit Jugendlicher.
16.30 Uhr: Von Berlin: **Konzert.**
17.30 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: **Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).**
18.00 Uhr: Fritz Heinz Reimesch: Vom Wintersport der Deutschen. Deutsche in den Karpathen.
18.30 Uhr: Hochschulfunk. Geheimrat Prof. Dr. Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus (I).

Hochfrequenzler! Nehmt Rücksicht auf die Radiohörer!

19.00 Uhr: Stunde des Kaufmanns. Reg.-Rat Dr. Selle: Steuerliche Gesichtspunkte für die Aufstellung der Jahresbilanzen.
19.30 Uhr: Stunde des Landwirts. Prof. Dr. F. Honcamp: Die zweckmäßige Verwendung und Verwertung der wirtschaftseigenen Futtermittel (unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Schweinezählung vom 1. Dezember 1930).
20.00 Uhr: Von Hamburg: Uraufführung „**Wasser**".
20.50 Uhr: **Ansprache des Rundfunkkommissars,** Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow.
Anschließend: **Sinfoniekonzert.** Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
22.15 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II).
Anschließend, bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Marek Weber).

Romantische Tonfilmoper

Von Ludwig Berger.

Wir veröffentlichen nachstehend einen Beitrag des ausgezeichneten Filmregisseurs, der den großen Paramount-Farbentonfilm „Der König der Vagabunden" inszenierte.

Jede junge Kunst — und in unseren Tagen führt die Technik in beinahe beängstigendem Tempo in immer neue Gebiete künstlerischer Gestaltung — muß sich erst durch die Stadien der nicht restlosen Vollkommenheit der ihr zur Verfügung stehenden technischen Mittel und der Unsicherheit ihrer Verwendung hindurchtasten, bis sie die ihr gemäße abgerundete Form gefunden hat. Mit Hilfe der unentwegt fortschreitenden Technik werden erstarrte Kunstformen wieder lebendig gemacht und dem anspruchsvollen Empfinden und Geschmack der Gegenwart nahegebracht. Kunst bleibt Kunst — gleichgültig, in welcher Weise sie sich manifestiert, und nur die Möglichkeiten ihrer Darbietung erfahren eine Bereicherung. Gewiß gibt es keine absolut endgültige und ewig gültige Lösung eines künstlerischen Problems, sobald die Kunst von der Technik abhängig ist, doch die Aufgabe des Künstlers ist erfüllt, wenn er seinem Werk die beste im Augenblick des Schaffens erreichbare Gestaltung gegeben hat, die seiner Überzeugung nach möglich ist.

Der Film, bei dem Kunst und Technik untrennbar verschwistert sind, ist seit der Erfindung des Tonfilms und neuerdings des Farbenfilms zu einem von unendlich viel technischen Voraussetzungen abhängigen Gebilde geworden. Der Regisseur, der sich beim stummen Film so gut wie ausschließlich auf seine rein künstlerische Aufgabe der optischen und dramatischen Handlungsführung beschränken konnte, muß heute ein halber Techniker sein. Die höchsten Ansprüche an ihn als Künstler und als Techniker stellt der Farbentonfilm, dem man, ohne Prophet zu sein, einen vollkommenen Sieg über das schwarz-weiße Bild für eine nicht allzu ferne Zeit voraussagen kann.

Für mich bedeutete die Übernahme der Inszenierung des Paramount-Farbentonfilms „Der König der Vagabunden", der nicht nur meinen ersten Ton-, sondern auch meinen ersten Farbenfilm darstellte, ein Problem von besonderem Reiz. Ich sah hier eine Gelegenheit, der romantischen Oper zu einem neuartigen Stil zu verhelfen und sie von der Starrheit zu befreien, die ihr auf der Bühne bereits gefährlich geworden ist. Denn „Der König der Vagabunden" ist eine Oper, die erste romantische, nach filmischen Gesetzen geschaffene Oper, bei der Musik und Handlungsdramatik dieselbe Rolle spielen wie das farbige, bestechende und das Verlangen nach Schönheit befriedigende Bild. Das Thema, das Schicksal des Dichtervagabunden Francois Villon, konnte nicht glücklicher gewählt werden. Läßt sich ein opernhafterer Vorwurf denken als das Leben des Helden, der in Verbrecherkneipen ebenso zu Hause war wie in den Palästen der Großen, der ein Räuber und Heros, ein Feind des Gesetzes und ein großer Dichter war, den die Bürger haßten und verachteten und der Pöbel vergötterte? Es ist selbstverständlich, daß dieses sonderbare Dichterschicksal, das im Dunkel verlorenging, sich in der erlebten Wirklichkeit anders, weniger romantisch und weniger großartig gestaltete als die Nachwelt es sah, die ja immer zur Idealisierung von Ausnahmeerscheinungen neigt. Unser Film, der eine Oper ist, hat sich das Recht genommen, die Gestalten des Francois Villon und der Menschen, die Einfluß auf sein Leben hatten, zu romantisieren und die sicherlich sehr brutale Wirklichkeit in ein märchenhaftes Gewand zu kleiden.

Das Märchen hebt die Armen und Entrechteten aus ihrer niedrigen Sphäre und schenkt ihnen die Macht und die Schätze der Erde. In unserer Filmoper wird der Dichtervagabund, der Held der Elenden und Verkommenen, aus der Niedrigkeit gezogen, in einen Prinzen verwandelt, und nachdem er durch seinen heldenhaften Mut sein Vaterland befreit hat, mit der schönsten Prinzessin vereinigt. Dies ist Romantik und Märchen in reinster Form. Und gerade das Märchenhafte hat mir bei diesem Film besonders am Herzen gelegen. Denn ich bin Romantiker, und meine tiefe Liebe gehört dem Märchen seit Beginn meiner Filmtätigkeit. Doch noch nie konnte das Märchen in so anziehender Form geboren werden, wie im Farbentonfilm, der die Künste der Malerei, der Musik, der Dramatik durch das Medium der Technik verjüngt nahebringt und so in der Lage ist, der großen romantischen Oper, die ja immer märchenhaft ist, die Popularität wiederzuerobern, die ihr in den letzten Jahren so häufig abgesprochen worden ist.

Der berühmteste Clown der Welt dreht einen Film.

Grock in seiner lustigen Szene mit der Miniaturgeige.

Der weltberühmte Clown Grock (mit bürgerlichem Namen Dr. Adrian Wettach) hat jetzt einen Film gedreht, in dem er selbst die Hauptrolle spielt und in dem er das Leben eines Clowns schildert. Dr. Wettach soll sein ganzes beträchtliches Vermögen, das er sich im Laufe der Jahre erspart hat, in den Film gesteckt haben.

Neue Filme. Josefine Baker wird die Hauptrolle in dem französischen Tonfilm „Diuah Miami" spielen. Diesem Film liegt Pierre Mac Orlans berühmter Roman zugrunde. — In dem neuen Richard-Oswald-Film „1914" spielt Albert Bassermann den Reichskanzler Bethmann-Hollweg und Heinrich George die Rolle von Jaures. — Heinrich George und Ernst Prange arbeiten an einem Tonfilm, der das Leben Balzacs behandelt. George will die Titelrolle dieses Films spielen.

„Hampelmann" ist der Titel des zweiten Max-Hansen-Tonfilms. — Hermann Haller wird zusammen mit einer deutschen Produktionsgesellschaft seine neue Revue „Csardasfürstin" vertonfilmen. Haller selbst wird Regie führen, der Komponist Emmerich Kalman wird die musikalische Bearbeitung vornehmen. — „Mörder unter uns" heißt der Tonfilm, den Fritz Lang für die Nero dreht. Die Aufnahmen begannen im Oktober.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie

Inlandaufträge unverändert niedrig. — Rückgang der Auslandaufträge.

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie fand nach dem Bericht des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten auch im Dezember keine Erleichterung. Das Inlandgeschäft verharrte auf dem außerordentlichen Tiefstand der letzten Monate. Die im November festgestellte Zunahme der Auslandaufträge erwies sich nur als vorübergehend. Die Dezemberaufträge des Auslandes bewegten sich wieder auf der geringeren Höhe des Oktoberstandes.

Ein Rückblick auf das Jahr 1930 zeigt durch den Vergleich mit dem doch ebenfalls schon krisenhaften Jahre 1929 am besten die ganze Schwere der gegenwärtigen Lage. Das Jahresergebnis der Inlandaufträge lag um 37 Prozent unter 1929 und um volle 50 Prozent unter dem günstigsten Jahresergebnis (1927) nach der letzten Depressionsperiode. Daß der Gesamtauftragseingang des Jahres 1930 nicht ganz so stark (27 Prozent) gegen das Vorjahr abfiel, ist ein Erfolg der unablässigen Bemühungen der deutschen Maschinenindustrie um den Auslandabsatz. Sie führten dazu, daß trotz der im Laufe des Jahres immer stärker fühlbar werdenden Weltwirtschaftskrise die Aufträge des Auslandes auf deutsche Maschinen um nicht viel mehr als 15 Prozent hinter dem verhältnismäßig günstigen Stande des Jahres 1929 zurückblicken. Wenn die größere Widerstandsfähigkeit des Auslandgeschäftes auch die Verschlechterung der Lage der deutschen Maschinenindustrie im abgelaufenen Jahre etwas mildern konnte, so machte sich doch der immer geringer werdende Auftragsbestand besonders in der zweiten Hälfte des Jahres von Monat zu Monat drückender bemerkbar. Der Beschäftigungsgrad ging von durchschnittlich 68 Prozent im Jahre 1929 auf nur noch wenig über 42 Prozent bis Ende 1930 zurück. Die Arbeitszeit sank von 48½ Stunden wöchentlich im Jahresdurchschnitt 1929 auf weniger als 42 Stunden im Dezember 1930; mehr als 75 Prozent aller Arbeiter der Maschinenindustrie stehen zur Zeit in Kurzarbeit. Trotzdem mußten von Januar bis Dezember 1930 noch mehr als 25 Prozent der Belegschaften entlassen werden.

Diese Ziffern zeigen, wie dringend notwendig eine energische, beschleunigte und verstärkte Durchführung der von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Entlastung der Selbstkosten der Wirtschaft und zur Behebung der Wirtschaftskrise ist. Wiederholt erhebt die Maschinenindustrie warnend ihre Stimme vor jeder den Export schädigenden Maßnahme. Vor allem aber appelliert die Maschinenindustrie, da die verschärfte Absatzkrise im Inlande zu einem erheblichen Teil auf mangelndes Vertrauen der Käufer zur Stabilität unserer Verhältnisse zurückzuführen ist, im Interesse ihrer Werke und Arbeiter dringend an alle Kreise des Volkes, zur Beruhigung der innerpolitischen Lage beizutragen. Das schwere Werk der Sanierung der Wirtschaft und der Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nur gelingen, wenn es im Vertrauen auf die Führung, im Bewußtsein der im Kampf um die Weltmärkte bewährten Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft in Ruhe und Besonnenheit bei ernstem Verantwortungsbewußtsein aller wirtschaftlichen und politischen Kräfte durchgeführt wird.

Mitteldeutscher Erbsenverband

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen schreibt uns:

Die völlig unzureichenden Preise, zu denen der größte Teil der vorjährigen Ernte von Viktoriaerbsen abgesetzt werden mußte, zwang die Mehrzahl der Erbsenanbauer Mitteldeutschlands zur Selbsthilfe zu greifen und sich im Mitteldeutschen Erbsenverband zusammenzuschließen. Nachdem nunmehr der Verband seit ungefähr ½ Jahre in Tätigkeit ist, kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß er alle diejenigen Anforderungen, die man berechtigterweise stellen kann, erfüllt hat.

Trotz aller Schwierigkeiten ist es ihm gelungen, bis jetzt einen durchschnittlichen Verkaufspreis zu erzielen, der allen berechtigterweise zu stellenden Ansprüchen genügen wird. Dieses Ergebnis ist aber nur durch die Zusammenfassung des Angebotes erzielt worden, weil eben der Verband nur diejenigen Mengen dem Markte zuführte, die von ihm unter allen Umständen aufgenommen werden konnten.

Es wären aber noch ganz wesentlich günstigere Ergebnisse erzielt worden, wenn sich die gesamte mitteldeutsche, erbsenanbauende Landwirtschaft hinter den Verband gestellt hätte. Im Gegensatz zu allen anderen Berufsständen verkennt ein Teil der Landwirtschaft immer noch die große Macht, die in einem derartigen wirtschaftlichen Zusammenschluß liegt. Den im Erbsenverband vereinigten Landwirten steht die ihm nicht angeschlossene Landwirtschaft als Konkurrent gegenüber. Beide Gruppen bekämpfen sich zum eigenen Schaden und verderben sich hierdurch die Preise für ihre Erzeugnisse. Hunderttausende von Mark gehen der mitteldeutschen Landwirtschaft trotz ihrer Notlage jährlich verloren, weil sie sich nicht vollständig im Mitteldeutschen Erbsenverband zusammenfindet.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Dezember

Die Stapel wachsen weiter.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Monat Dezember die Rohkohlenförderung 7 554 964 t (Vormonat: 7 849 127 t), die Brikettherstellung 1 686 380 t (Vormonat: 1 712 296 t) und die Kokserzeugung 55 995 t (Vormonat: 53 750 t). Es machte sich mithin gegenüber dem Monat November ein Rückgang geltend von 3,7 Prozent bei Rohkohle und 1,5 Prozent bei Briketts. Beim Koks war eine Steigerung von 4,2 Prozent festzustellen.

Der Dezember hatte 31 Kalender- und 25 Arbeitstage, der November 30 Kalender- und 24 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion betrug deshalb 302 199 t Rohkohle (Vormonat 327 047 t), 67 455 t Briketts (Vormonat: 71 346 t) und 1806 t Koks (Vormonat: 1792 t). Gemessen an der arbeitstäglichen Produktion war demnach gegenüber dem November ein Rückgang festzustellen von 7,6 Prozent bei Rohkohle und 5,5 Prozent bei Briketts. Beim Koks war eine Steigerung von 0,8 Prozent festzustellen.

Im Dezember des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 9 665 128 t, die Brikettherstellung 2 375 871 t und die Kokserzeugung 52 229 t.

Der Rückgang gegenüber dem Monat Dezember des Vorjahres beläuft sich mithin auf 21,8 Prozent bei Rohkohle und 29,0 Prozent bei Briketts. Beim Koks liegt eine Steigerung von 7,2 Prozent vor.

Der Dezember des Vorjahres hatte 31 Kalender- und 24 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion dieses Monats betrug demnach 402 714 t Rohkohle, 98 995 t Briketts und 1685 t Koks. Gemessen an der arbeitstäglichen Produktion war demnach im Berichtsmonat gegenüber dem Monat Dezember des Vorjahres ein Rückgang festzustellen von 25,0 Prozeit bei Rohkohle und 31,9 Prozent bei Briketts. Beim Koks zeigte sich eine Steigerung von 7,2 Prozent.

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927 blieb wegen der verhältnismäßig milden Witterung die erwartete Steigerung des Brikettabsatzes im Dezember aus. Sowohl im Hausbrand- als auch im Industriegeschäft vermehrten sich die Stapelbestände trotz eingelegter Feierschichten wieder erheblich. Die Belebung auf dem Rohkohlenmarkt hielt weiterhin an, da die Zuckerfabriken ihre Betriebe zum größten Teil aufrechterhielten.

Wegelin & Hübner Maschinenfabrik und Eisengießerei AG. in Halle.

Wie wir hören, war das Geschäftsjahr 1930 im allgemeinen befriedigend. Die Betriebe seien ausreichend beschäftigt gewesen. Ein größerer russischer Auftrag auf Lieferung von Kunstseidenmaschinen sei erfolgreich durchgeführt worden. Verhandlungen mit Rußland wegen neuer Aufträge seien noch nicht abgeschlossen. Umsatzmäßig sei jedenfalls gegenüber dem Vorjahr kaum ein Rückgang eingetreten. Die Produktion einer neuen Flaschenglasmaschine habe sich den Erwartungen gemäß bewährt. Zur Zeit liege ein Auftragsbestand vor, der auf längere Zeit ausreichende Beschäftigung sichere. Über das finanzielle Ergebnis könne, da die Abschlußarbeiten noch nicht beendet seien, noch nichts gesagt werden, doch dürfte wieder mit einem befriedigenden Ergebnis (i. V. 5 Prozent Dividende) zu rechnen sein.

Aus dem I. G. Farbenkonzern. Das Eilenburger Serumwerk der I. G. wird stillgelegt. Der Leiter C. Zeh wird nach Höchst a. M. übernommen.

Stillegung bei Stolberger Zink. Die AG. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen wird Anfang nächsten Monats ihre Zinkhütte Birkengang bei Stolberg stillegen. Die Stillegung wird damit begründet, daß die Produktion bei der gegenwärtigen Preislage am Zinkmarkt nicht mehr rentabel sei.

Braunschweigische Kohlenbergwerks-AG. in Helmstedt. — Wechsel in der Verwaltung. Das Unternehmen wird für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder 10 Prozent Dividende verteilen. Mit Ende dieses Jahres wird der Generaldirektor des Werkes, Dr.-Ing. h. c. Pfister, ausscheiden. Als Nachfolger ist Direktor Weinholz ausersehen, der zur Zeit Leiter der Grube Golpa ist.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (in Reichsmark) Ohne Gewähr

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Buenos 1 Peso	1.278	1.28	Jugosl 100 D	7.429	7.43
Japan 1 Jen	2.082	2.079	Kopenh 100 K	112.37	112.38
Konst 1 t. Pfd	—.—	—.—	Lissab 100 Esc	18.83	18.84
Lond 1 Pfd St	20.416	20.416	Oslo 100 Kr	112.37	112.37
Neuyork 1 Doll	4.207	4.206	Paris 100 Frk	16.475	16.475
Rio 1 Milr	0.393	0.392	Schweiz 100 Frk	81.37	81.39
Amsterd 100 G	169.27	169.21	Sofia 100 Lewa	3.049	3.051
Ath 100 Drchm	5.445	5.441	Span 100 Pes	43.61	43.41
Brüss 100 Belg	58.60	58.60	Stockh 100 Kr	112.62	112.56
Danz 100 Guld	81.60	81.60	Budapest 100 P	73.43	73.435
Hels 100 f M	10.586	10.585	Wien 100 Schill	59.125	59.115
Italien 100 Lire	22.02	22.02			

Berliner Börse vom 20. Januar.

Tendenz: Überwiegend schwächer.

Für die heutige Börse fehlte es fast völlig an Momenten wirtschaftlicher oder politischer Natur. Einen gewissen Eindruck machte allerdings schon vormittags das matte Neuyork von gestern und die anhaltende Schwäche der Reichsmark, von der leicht eine Versteifung des Geldmarktes ausgehen könnte. Auch der Bericht der deutschen Maschinenbauindustrie für Dezember 1930 war nicht dazu angetan, die Spekulation aus ihrer Reserve herauszulocken. Der offizielle Beginn war daher bei sehr ruhigem Geschäft ziemlich lustlos und überwiegend etwas schwächer. Ein stärkerer Verkaufsdruck war zwar im allgemeinen nicht mehr festzustellen, das herauskommende Material genügte aber für Kursrückgänge bis zu 1 Prozent. Die Kursfestsetzung war häufig vom Zufall abhängig und mußte bei Mindestumsätzen vorgenommen werden. Nur in I. G. Farben war wieder von den verschiedensten Seiten Angebot da, so daß zur ersten Notiz zirka 100 Mille umgesetzt wurden. Auch in Deutsch-Linoleum ging die Verkaufsneigung über das sonst übliche Maß hinaus, wobei anscheinend die Meldung von der voraussichtlichen Halbierung des Sarlinokapitals nicht schuldlos gewesen war. Schubert & Salzer fielen mit einem 3½prozentigen Verlust auf, doch war hier die Enge des Marktes ausschlaggebend. Der 3 Prozent niedrigere Anfangskurs von Hamburg-Süd soll mit nur 6 Mille zustande gekommen sein. Durch festere Haltung zeichneten sich dagegen Deutsch-Atlanten, Chade-Aktien, Stöhr, Schlesische Gas und Mansfelder aus. Auch Jlse kamen verspätet 4 Prozent höher zur Notiz. Im Börsenverlauf konnte sich dann allgemein eine Befestigung durchsetzen, die nicht zuletzt mit einer eingetretenen Entspannung am Devisenmarkt zu begründen sein dürfte. Außerdem sprach man aber auch von holländischen Deckungen in Spezialwerten. Da sich auch die Platzspekulation zu Deckungen veranlaßt sah, wurde das Geschäft verschiedentlich lebhafter, und eine Reihe von Werten erzielte gegen den Anfang Gewinne bis zu 2 Prozent. Darüber hinaus waren Spezialwerte, wie Siemens, Schuckert, Julius Berger, Reichsbank, Hamburg-Süd, Deutsch-Linoleum, Farben, Rheinstahl und Salzdetfurth, bis zu 5 Prozent gebessert. Anleihen lagen behauptet, von Ausländern neigten Bosnier zur Schwäche, Mexikaner waren nicht ganz einheitlich, Pfandbriefe ruhig und ohne gleichmäßige Tendenz, Reichschuldbuchforderungen waren nach schwächerem Beginn etwas fester. Die Emissionen des Berliner Pfandbriefamtes wiesen wieder kaum Veränderungen auf. Devisen waren weiter gefragt, Spanien international befestigt. Tagesgeld erleichterte sich auf 4—6 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Produktenbericht vom 20. Januar.

Bereits im Vormittagsverkehr hatte sich am Produktenmarkte allgemein eine schwächere Stimmung bemerkbar gemacht, und zu Börsenbeginn hielt die Realisationsneigung an. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft kam es für Weizen zu Preisabschlägen um 1¼ bis 2¼ M., während Roggen 1 bis 2½ M. niedriger einsetzte. Das Inlandangebot von Brotgetreide trat heute wieder etwas stärker in Erscheinung, da die Mühlen angesichts des wieder ruhigeren Mehlabsatzes nur vorsichtig Anschaffungen vornahmen; die Besserung der Wetterlage trug anscheinend auch zur Verstärkung des Offertenmaterials bei. Die Gebote für prompte Ware lauteten etwa 1 bis 2 M. niedriger, und auch auf diesem Stande kamen nur mäßige Umsätze zustande; das Geschäft für Weizen wurde teilweise durch die Unsicherheit wegen der künftigen Gestaltung des Vermahlungszwangs und des Einfuhrzolls beeinträchtigt. Weizen- und Roggenmehle wurden nur für den notwendigen Bedarf gekauft, die Mühlenangebote lauteten entgegenkommender. Das Haferangebot war ausreichend, Kauflust bestand nur für feine Qualitäten und für Gelbhafer. Der Lieferungsmarkt eröffnete abgeschwächt. Gerste hatte unveränderte Marktlage.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	20. 1.	(Für 100 kg)	20. 1.
Weizen märk	255—257	Kl Speiseerbsen	22.00—24.00
Roggen märk	153—156	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	199—213	Peluschken	20.00—21.00
Industrie- und		Ackerbohnen	17.00—18.00
Futtergerste	186—194	Wicken	18.00—21.00
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	—
Hafer märk	138—145	Gelbe Lupinen	—
Mais lok Berl	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	29.50—36.75	Rapskuchen	9.00—9.50
Roggenmehl	23.60—26.60	Leinkuchen	15.50—15.75
Weizenkleie	10.40—10.60	Trockenschnitz	6.10—6.40
Roggenkleie	9.10—9.60	Soja-Schrot	13.20
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	—	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	20. 1.	17. 1.		20. 1.	17. 1.
Weizen inl	257—261	257—261	Hafer neuer	150—160	150—160
Roggen inl	155—161	155—16	Mais amer	285—29	285—290
Sommerg	205—23	205—23	do einquan	305—315	305—315
Winterg	190—200	190—200	Raps ruhig	—	—
Hafer alter	174—180	174—180	Erbs inl V	200—220	200—220

Berliner Schlachtviehmarkt vom 20. Januar.

Auftrieb: 1178 Rinder (davon 182 Ochsen, 323 Bullen, 673 Kühe und Färsen), 2050 Kälber, 2412/256 Schafe, 10 552 Schafe. — Zum Schlachthof direkt zugeführt seit letztem Viehmarkt 2058. 1046 Auslandschweine. — Es notierten:

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	56—58	Kühe 3	26—28	do 3	43—47
do 2	52—55	do 4	22—24	do 4	4[illegible]—53
do 3	48—50	Färsen 1	50—52	do 5	3[illegible]—41
do. 4	43—47	do 2	44—48	do. 6	—
do 5	—	do. 3	26—43	Schweine 1	57—59
do. 6	—	Fresser	38—45	do 2	57—60
Bullen 1	51—5[illegible]	Kälber 1	—	do. 3	57—60
do. 2	48—51	do. 2	63—70	do. 4	55—58
do. 3	45—4[illegible]	do. 3	52—62	do. 5	50—54
do. 4	42—44	do. 4	40—5[illegible]	do. 6	—
Kühe 1	37—43	Schafe 1	60—62	Sauen	52
do 2	30—36	do 2	54—58		

Marktverlauf: Bei Rindern infolge geringen Auftriebes etwas reger; bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen anfangs schleppend, Schluß flau.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	20. 1.	19. 1.
Elektrolytkupfer (180 kg)	98.75	98.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99 %	170.00	170.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	174.00	174.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	57.00—58.50	57.00—58.50
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	40.00—42.00	40.50—42.50

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 20. Januar

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Hamb. Pakett.	53.—	52.50	Kaliwerke Aschersl.	—.—	115.—
Nordd. Lloyd	53.50	53.12	Karstadt	58.50	58.25
Adca	93.25	—.—	Klöcknerwerke	—.—	46.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	106.50	107.25	Mannesmannröhren	52.50	52.36
Darmstädt. u. Nat.	137.50	137.50	Mansf. Bergbau	26.—	27.—
Dedi Bank	106.50	107.—	Nordd. Wollkämm.	36.50	35.50
Dresdner Bank	106.50	107.—	Oberschl. Koks	58.—	58.—
Reichsbank	220.—	223.—	Orenstein & Koppel	37.75	33.25
Akkumulatoren	—.—	110.—	Ostwerke	—.—	—.—
AEG	84.37	85.75	Phönix Bergbau	47.50	47.50
Jul. Berger	183.50	—.—	Polyphon	132.—	132.—
Bergmann Elektr.	82.—	85.—	Rhein. Stahlwerke	53.75	54.50
Cont. Gummiwerke Hannover	98.—	98.—	Riebeck Montan	65.—	—.—
			Rütgerswerke	38.50	39.25
Dtsch. Conti Gas Dessau	89.50	90.50	Salzdetfurth	175.75	180.—
			Schubert & Salzer	103.50	106.25
Dtsch. Erdöl	51.—	50.50	Schuckert	92.75	92.—
Dtsch. Linoleum	77.50	85.—	Schultheiß	132.—	134.—
Elektr. Licht u. Kr.	85.75	88.—	Siemens & Halske	137.87	140.50
Farbenindustrie	111.25	112.—	Stöhr & Co	57.50	59.75
Feldmühle Pap.	91.—	93.50	Thür. Gas Leipzig	—.—	144.25
Gelsenkirchen	70.—	70.50	Leonard Tietz	89.50	92.50
Ges. f. elektr. Unt.	85.50	84.75	Aku	44.75	46.50
Hacketal	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	51.13	50.50
Harpener Bergbau	68.—	67.—	Westeregeln Alkali	123.25	125.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Zellstoff Waldhof	84.—	84.75
dto. Genuß	—.—	—.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	20. 1.	19. 1.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	51.40	51.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	4.—	4.—
6 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	94.75	94.75
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.20	6.25
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	100.—	100.—
8 % dto S. 5 u. 6	98.50	99.—
4½ % dto Liqu. Goldpf. Ser. 8	87.30	87.10
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	93.25	93.25
4½ % Liqu. G.-Pf.	86.75	87.50
8 % Pre. Bod. Kr. Goldpf. Em. 3	98.90	96.7
4.5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	86.10	80.10
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	98.75	98.75
8 % Nordd. Gr. XXI	93.40	91.40
4½ % dto Liqu. Goldpf.	86.—	86.10
8 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 19	100.—	100.—
7 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 21	97.—	97.—

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
8 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM Kom.-Obl. R. 20	97.—	97.—	Charl. Wasser	74.—	74.—
			Chem. Buckau	83.—	83.—
7 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM Kom.-Obl. R. 6	93.50	93.50	Chem. Heyden	38.25	38.25
			Chem. Gelsenk.	44.—	44.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.			Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
			Chillingworth	30.—	30.—
8 % Conti-Cautch.	92.75	93.—	Cröllw. Papier	—.—	—.—
8 % Klöckner	90.90	91.—	Daimler Motoren	18.12	18.62
8 % Leipz. Messe	90.—	90.50	Dtsch. Atl. Tel.	82.50	79.—
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	76.60	76.25	Dtsch. Kabel	47.—	48.—
Verkehrswerte.			Dtsch. Wolle	—.—	—.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	105.—	103.59	Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Halberst.-Blankbg.	31.—	30.50	Dynam. Nobel	55.87	53.—
Halle-Hettstedt	24.—	24.—	Eilenburg Kattun	48.—	47.—
Hamburger Hochb.	65.—	64.37	Elektra Dresden	153.—	153.—
Hamburg-Süd	128.—	122.—	Elektr. Lieferungsg.	91.50	90.25
Hansa Dampfsch.	98.—	97.—	Engelhardt-Br.	125.25	123.—
Verein Elbeschiff.	62.72	53.25	Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Bankaktien.			Excelsior Fahrrad	4.75	—.—
Hall. Bankverein	97.37	97.50	Fröbeln Zucker	55.—	55.—
Leipz. Cred.-Anst.	96.—	95.75	Glauz Zucker	50.—	49.75
Industrieaktien.			Greppiner W.	—.—	—.—
Ammend. Papier	92.—	90.—	Gruschwitz Textil	50.—	50.—
Anhalter Kohlen	45.50	46.—	Hall. Maschinen	82.—	81.—
Aschaffenb. Zellst.	52.25	53.—	Hammersen & Co	75.—	77.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	—.—	50.—	Hildebrand Mühl.	—.—	—.—
Barop Walzwerk	30.—	30.—	Hirsch-Kupfer	112.—	111.—
Basalt	19.50	19.—	Hoesch Stahlw.	51.75	51.—
J. P. Bemberg	44.—	43.75	Hohenlohe	36.—	—.—
Berl. Holz-Kontor	19.25	19.25	Holzmann Ph.	66.75	66.12
Berl. Karlsr. J.-W.	42.50	42.50	Humboldt Mühle	—.—	—.—
Beton- u. Monierb.	—.—	—.—	Kahla Porzellan	22.—	20.—
R. Blumenfeld	17.—	17.—	Köln-Neuessen	55.50	54.—
Braunk. u. Brikett	105.50	105.50	Gebr. Körting	23.—	23.—
Braunschw. Kohlen	220.—	22 .—	Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Brown Boveri Akt.	70.—	70.—	Lahmeyer & Co.	95.—	95.—
Buderus Eisenw.	39.25	37.50	Leonhard Braunk.	134.—	134.—
Byk Guldenw.	—.—	39.—	Leopold Grube	21.—	23.—
Calmon Asbest	—.—	—.—	Lorenz C. A.-G.	—.—	—.—
			Maschinenf. Buckau	94.—	93.—
			Mix & Genest	105.—	105.—
			Motoren Deutz	—.—	43.—
			Nationale Auto	7.—	7.50
			Norddeutsch. Kabel	121.5	121.50
			Oberschles. Eisenb.	30.—	30.50
			Phönix Braunk.	38.50	38.50
			Pinsch. A.-G.	134.—	134.50
			Cont. Gummiwerke	99.50	99.25
			Pöge, Elektron	—.—	—.—

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Rhein. Braunk.	138.25	139.—	Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	—.—	Wrede Mälzerei	117.—	117.75
Rositzer Zucker	33.87	34.1	Zeitzer Masch.	45.25	45.—
Sachsenwerke	88.50	88.—	Ilse Bergbau	159.—	154.—
Sangerh. Masch.	83.50	85.—	dto. Genuß	86.50	86.50
Sarotti Schok.	80.—	80.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Schering chem.	300.—	300.—	**Freiverkehr.**		
Schles. Textil	4.50	4.38			
Schneider Hugo	67.—	67.—	Adler Kali	—.—	—.—
Schulz jun.	37.—	37.—	Halle Kali	—.—	—.—
Sieg. Solingen	—.—	5.50	Burbach-Kaliwerke	90.—	90.—
Staßfurter chem.	27.62	27.50	Glückauf lit. a	28.—	—.—
Stett. Chammotte	35.—	36.—	Kabel Rheydt	—.—	—.—
Stock Motor	64.—	64.75	Hochfrequenz	151.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
Wanderer W.	28.—	27.50	Scheidemandel	—.—	—.—
Wegelin & Hübner	36.25	35.75	Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 20. Januar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Altenbg. Landkr.	115.50	115.50	Leipz. Malzf. Schk.	95.—	95.—
Cassel Jutesp.	132.—	132.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	8.50	7.62
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	71.—	72.—
Chromo Najork	66.—	66.—	Lindner G.	47.—	47.—
Conkord Spinn.	25.—	25.—	Naumann-Br.	140.—	140.—
Cröllwitz Pap.	125.—	125.—	Paradiesbetten	15.—	15.—
Dermatoid Wk.	60.—	60.—	Peniger Masch.	—.—	20.—
Dtsch. Eisenhd.	33.—	34.—	Pittler Masch.	136.—	136.—
Falkenst. Gard.	70.—	70.—	Polyphon	131.50	131.50
Fritzsche	—.—	—.—	Rauchw. Walter	19.—	19.—
Glauzig Zucker	48.—	48.—	Richter, J. C.	20.—	20.—
Gnüchtel	19.—	19.—	Riquet & Co.	82.—	86.50
Groß-Kunst A.	1.50	1.50	Rositzer Zucker	35.—	35.—
Halle Zuckerraff.	35.—	—.—	Sachsenwerk	69.50	70.50
Hohburg Quarz	107.—	109.—	Schubert & Salzer	105.—	108.—
Kirchner & Co	22.50	24.—	Siemens-Glas	90.—	91.—
Kraftw. Sa.-Thür.	72.—	72.—	Stöhr & Co.	56.50	58.—
Landkr. Leipzig	75.50	75.75	Thür. Gas	143.—	141.75
Langb.-Pfannhs.	84.—	84.—	Thür. Wollg.	105.—	105.—
Laurahütte	22.75	25.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	89.—	89.—	Wezel & Naumann	41.—	41.—
Leipz. B.-Riebeck	103.—	105.—	Zitt. Mech. Web.	21.—	20.25
Leipz. Feuer-V.	37.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0011

Wie in jedem Jahr um diese Zeit bringe ich meine bekannte

Sonderverkaufs-Veranstaltung

Paul Ehlert Nfg.

Große Warenmengen, am Lager im Preis bedeutend herabgesetzt, sowie besondere Gelegenheitsläufe, werden außergewöhnlich billig verkauft. Aber nicht die Preise allein, sondern das dafür Gebotene wird überraschen.

Alle Waren, mit Ausnahme einiger Markenartikel, die nicht schon im Preise herabgesetzt sind, erhalten einen Abzug von 10%

Wegen Vorbereitung bleiben die Verkaufsräume Freitag bis 2 Uhr geschlossen

Einen kleinen Auszug der Preise bitte ich in der morgigen Ausgabe dieser Zeitung zu beachten

Allen, die mir bei dem plötzlichen Ableben meines lieben Mannes so hilfreich zur Seite standen und für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sagt im Namen der trauernden Hinterbliebenen innigsten Dank

Martha Wichmann geb. Benke.

Merseburg, den 21. Januar 1931.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Raumburg. Das Kind Horsti Kretschmar, 7 J.; Frl. Else Weiland, 56 J.
Bad Kösen. Gustav Stöbe.
Weißenfels. Frau verw. Helene Langrock geb. Krämer, 80 J.; Otto Wagner, 34 J.
Leißling. Frau Bertha Lentzer geb. Schiedt, 69 J.
Unternessa. Arthur Krieg, 58 J.
Groß-Corbetha. Reinhold Brehmel, 80 J.
Querfurt. Frl. Hedwig Brünner, 25 J.
Schkeuditz-Ost. Frau Elsa Kunz geb. Taube, 30 J.
Lützen. Oskar Köddertzsch, 53 J.

Älterer Herr sucht **Schlafstelle.** Bei Witwe angenehm. Offerten u. 437 a. d. Gesch. d. Bl.

Schöner Laden mit Wohnung zu vermieten, gut passend für Delikatessen, Fisch und Grünwaren. Off. unt. 5040 a. d. Gesch. d. Bl.

Gutgehendes **Lebensmittelgeschäft** erbteilungshalber sof. zu verpachten. Warenlager ca. Mk. 4500.—. Ang. u. 438 a. d. Gesch.

Garage 4×8, bequeme Zufahrt, ab 1. 2. 1931 zu verm. Zu erfr. t. d. Gesch. d. Bl.

Schöne Damen- und Herrenmaske zu verleihen, auch zu verkauf. Feldschlößchenweg 18, 1.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer unvergeßlichen lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Schwester Rose-Marie für die aufopfernde Pflege, während der kurzen schweren Krankheit, sowie Herrn Pastor Wilke für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Ferch mit der Schuljugend für den schönen Gesang.

Im Namen der Hinterbliebenen

Otto Börner

Kleinkayna, den 10. Januar 1931.

Auflege-Matratzen von 22.— an
Patent-Matratzen von 14.— an
Möbel-Harnisch, Oelgrube 1

Kleiderstelle, Karlstr. 4. Annahme: Donnerstag 10—11½, Verkauf: Freitags 15—16½ Uhr.

Beamter i. gel. Stellung sucht **400 Mk.** geg. hohe Zinsen u. 40 Ztr. Briketts. Sicherheit vorh. Ang. u. 436 a. d. Gesch. d. Bl.

Makulatur auch größeren Posten, gibt ab **Buchdruckerei Th. Rößner** Kleine Ritterstraße 3

Alte Preise auf **Zigarren, Zigaretten, Rippentabak,** Pfd. 1.— **Hugo Thomas,** Oelgrube 5.

Portier i. Berlin gesucht. Portierwohnungen, wohnungsamtfrei, mietefrei, 1—3-räumig, Zuschuß bis 200 ℳ monatl. vermitt. **Frau M. Kuglee, Berlin-Buchow-Ost,** Rudowerstraße 77. Antrag. m. Freikuvert.

Siedlungsschule Leuna
Die Anmeldung der Schulneulinge findet am Freitag, dem 23. Januar 1931, im Schulleiterzimmer der Siedlungsschule statt, und zwar Buchstabe A bis K von 11 bis 12, L bis Z 12 bis 1 Uhr. Schulpflichtig werden alle vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 geborenen Kinder.
Mitzubringen sind der Impfschein und der Taufschein. **Die Schulleitung.**

Dampf-Bäder, das **beste Mittel** geg. Erkältungskrankh., Schnupfen, Grippe usw. Zentralheizg. t. all. Räum. Herren- u. Damenbedieng.
Johannisbad Merseburg, Johannisstraße 10 1 Min. v. Rathaus. Ruf 2576.

Schreibstube älteste am Platze übernimmt **Anfertigung von**
1. **Schreibmaschinenarbeiten all. Art,** nach Diktat und Vorlage;
2. **Vervielfältigung:** Hochzeitszeitung, Tafellieder, Programme, Prospekte, Rundschreiben;
3. **Unterricht im Maschinenschreiben** z. jeder gewünschten Zeit.

Thiele Dammstraße 9, Telephon 2688.

Café Schmiet Heute **Tanz-Abend**

Blobel's Restaurant Donnerstag **Schlachtefest** Fernruf 2797.

Donnerstag **Schlachtefest** **D. Bollmann** Preußerstraße 4.

Kammerlichtspiele
Heute die große Premiere!
Der heutige Film ist ein Ereignis von größter Bedeutung. Ein Film in tönender Fassung.
Der blaue Expreß
Der ganze Film spielt in einem fahrenden Expreßzug und wird doch zum Schauplatz unerhört aufregender Szenen, die sich bis zur Erschütterung steigern. — **Wilder Erfolg, Beifallssturm der Mitgerissenen.** Die Berliner Z. am Mittag schreibt: **„Noch nie hat die Welt gesehen, was sich hier in einem fahrenden Expreßzug ereignet". Wild, aufregend, hinreißend.** Ein Werk, welches uns an **Panzerkreuzer Potemkin** erinnert. Ein Film, der erschüttert. Ein Drama, das uns bis in die Tiefen der Seele aufrührt. Ein Film, dem die gesamte Presse seit Monaten größtes Interesse entgegenbringt. Ein Filmwerk aus dem Lande der aufgehenden Sonne, geladen mit dramatischer Spannung, durchpulst von glühender Leidenschaft, packend und mit sich reißend in dem ungeheuren Wirbel voll geschichtlichen Geschehens. **Ein Potemkin auf Schienen.** Ein Höchstquantum von Spannung, Aufregung und Erlebnisfieber. Das ist ein Film, der Menschen im ersten Anlauf nimmt.
Dazu ein gutes Beiprogramm!

Schluß der Annahme von Anzeigen: 9 Uhr vorm.

Sonder-Vorstellung
im **Stadttheater Halle**
am 1. Februar 1931, nachmittags 15 Uhr
Viktoria und ihr Husar
Vorverkauf: Nur im **Lloyd-Reise- u. Verkehrsbüro Merseburg,** Kleine Ritterstraße 3, Telephon 3230.

Danksagung.
Hartnäckiger Husten Jahrelang litt ich schon an einem hartnäckigen und quälenden Husten. Nichts half, was ich auch nahm. Durch Zufall hörte ich von ihrem Indischen Kräuter-Pulver und als letzte Hoffnung kaufte ich mir dieses. Groß war mein Erstaunen, als sich schon nach ganz kurzer Zeit der Husten löste und die Beschwerden nachließen, so daß ich mich heute wirklich recht wohl fühle. Ich glaube bestimmt, daß sich der Husten ganz lösen wird, denn ich merke, daß es täglich besser wird. Also recht, recht vielen herzlichen Dank. Sie können meinen Dank jederzeit veröffentlichen, wenn Sie wollen, denn das Pulver ist tatsächlich großartig! So schreibt **Frau Lösch, Leipzig-Reudnitz, Eisenstr. 7, 1, am 1. Okt. 1930**
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausscheidend. Es wurde vom Erfinder zuerst nur gegen Magenbeschwerden angewendet und hat sich in den Familien auch gegen weitere Leiden (Stoffwechselkrankheiten) überraschend bewährt, was obiges Schreiben und zahlreiche Genesende bestätigen. Bei allen Krankheiten befrage man seinen Arzt. Schachtel 3.— M. Vorrätig in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Merseburg.
Vorher Nachher

Neue Beziehungen
für den Absatz von Waren sowie für Gelegenheitskäufe und Verkäufe, Mietgesuche und Vermietungen usw. werden leicht durch den **Merseburger Korrespondent / Mitteldeutsche Neueste Nachrichten** gewonnen. Dieser
schafft
die gewünschten Verbindungen bei geringen Kosten. Als führende Zeitung übt er durch seine gute redaktionelle Leitung, sowie
mit seiner großen Verbreitung
auf alle Schichten der Bevölkerung in Stadt und Kreis Merseburg weitgehenden Einfluß aus. Deshalb sollte der
Merseburger Korrespondent
Mitteldeutsche Neueste Nachrichten
für alle vorkommenden Zwecke stets zur Insertion herangezogen werden.

Union-Theater
Donnerstag, d. 22. 1., 4.30 u. 8.15 Uhr
Kapitän Held, Bremen
„In Licht und Sonne am Mittelmeer"
Vorverkauf im Verkehrsbüro Merseburg

Achtung! Voranzeige!
Gasthaus Lindner Kötzschen
Sonntag, den 25. Januar, von abends 7 Uhr ab, **großer**
Preis-Maskenball

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim
werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industriestraße 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig: sie betragen gegenwärtig 100 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfennig bei Stellengesuch u. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des **Merseburger Korrespondent**

Im Inventur-Ausverkauf
trotz herabgesetzter Preise noch
10% Rabatt
auf Korsetts, Hüft-, Leib- u. Büstenhaltern.
Korsetthaus Emmy Cappes
Haltestelle der Uberlandbahnen.

Der Knoten ins Taschentuch
ist wieder gemacht, aber dieses Mal will ich es nicht vergessen, die billigen Preise auszunützen.
Jetzt kaufen Sie am billigsten
das gute Edelweiß-Fahrrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine
auch wenn Sie jetzt dazu noch kein Geld haben,
weil Abnahme und Bezahlung später, also erst wenn Sie das Fahrrad oder die Nähmaschine brauchen, erfolgen kann.
Warum gerade jetzt?
Das ist im **Angebot Nr. 311** zu lesen!
Verlang. Sie sofort Angebot 311 und wenn Sie den Katalog 130 noch nicht haben, auch diesen.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 311
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

PFÄLZISCHE RUNDSCHAU
Größte und bedeutendste Zeitung der Rheinpfalz
Tägliche Auflage 33000
Prospekte u. Probenummern durch die Werbeabteilung Ludwigshafen a. Rh.

Ziehung 5. und 6. Februar 1931
Eisenacher Geldlotterie
zum Besten des Thüringer Museums Eisenach
3385 Gewinne zusammen Mark
25000
10000
2000
Hauptgewinne
Lose a 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfennig mehr versendet auch unter Nachn. 20 Pfg. mehr
Lotteriebank G. m. b. H., Eisenach
Wiederverkäufer für Lose werden von obiger Firma gesucht.

Strumpfreparaturen
durch neue Mako- und Wollfüße, schnell, billig, tausendfach bewährt.
Aufnahme von Laufmaschen bei
Martha Schladitz, Markt 21

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Technische Lehranstalt. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie. Programm frei
Die Absolventen erhalten das Zeugnis der mittl. Reife

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0012

A 1 Universit.Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 17. | Mittwoch, den 21. Januar 1931 | 57. Jahrgang

Großer Tag in Genf

Curtius' Anklagerede gegen Polen

Der Außenminister über die polnischen Terrorakte / Eingreifen des Völkerbundes zum Schutze der deutschen Minderheiten gefordert

„Nur ausreichende Sühne schafft Beruhigung!"

Genf, 21. Jan. Im Völkerbundsrat haben heute früh in öffentlicher Sitzung die Verhandlungen über die deutschen Beschwerden bezüglich der Terrorakte während der Wahlzeit in Polnisch-Oberschlesien begonnen. Um 10.30 Uhr erschien Dr. Curtius im Saale. Etwa 10 Minuten später folgte Zaleski, begleitet von einem Stabe von polnischen Beamten. Der Vorsitzende Henderson eröffnete darauf die Sitzung und erteilte dem deutschen Außenminister das Wort. Dr. Curtius führte u. a. aus:

„Die deutsche Regierung war sich der Tragweite ihres Schrittes bewußt, als sie zum ersten Male von sich aus den Rat zum Schutze einer Minderheit anrief. Wenn sie nicht die Beschwerde der Minderheit abgewartet hat, so lag der Grund in der überragenden Bedeutung und dem besonderen Charakter der Vorkommnisse, die sich im November vorigen Jahres in Oberschlesien und auch in Posen und Pommerellen abgespielt haben. Sooft auch in der Vergangenheit die deutsche Minderheit durch Unterdrückung und Gewalttaten gelitten hat, alles wurde doch übertroffen durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen während der polnischen Wahlen über sich hat ergehen lassen müssen.

Das Gesamtbild der Geschehnisse ließ deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Wahlterror standen, offenbar glaubten, jetzt eine entscheidende politische Schwächung des Deutschtums herbeiführen zu können. Ich dringe mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerbundsrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen, gemäß seinen Garantiepflichten für die Durchführung der Minderheitenrechte sorgt.

Sosehr es uns darauf ankommt, die Garantiepflicht des Völkerbundes wirksamer zu gestalten, sowenig denken wir daran, zu leugnen, daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenze unter fremder Souveränität leben, ein starkes inneres Band verknüpft. Daher die ungeheuere Erregung der Öffentlichkeit in Deutschland.

Es ist zu befürchten, daß, wenn es dem Völkerbundsrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen und für die Vergangenheit volle Sühne für das Geschehene zu erlangen, das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund als dem Hort ihrer Rechte unwiederbringlich verlorengehen wird.

Dr. Curtius erwähnte dann die verschiedenen polnischen Terrorakte und skizzierte die bekanntgewordenen Fälle in eingehender Weise. Er erinnerte besonders an die Terrorisierung der deutschen Bevölkerung in Gollasowitz.

Fast in allen Fällen, so erklärte Dr. Curtius weiter, habe die polnische Polizei entweder die Ereignisse geschehen lassen, oder sogar selbst gegen die Minderheit eingegriffen. „Was die Vorfälle in Oberschlesien zu einer Einheit verbindet, was ihnen ein ganz besonderes Gepräge gibt, ist", so fuhr Dr. Curtius fort, „die Tatsache, daß sie

von einem einheitlichen, geschlossenen Willen getragen waren, der sich gegen das Deutschtum als solches richtete.

Besonders charakterisiert wird aber die ganze Schwere der Sachlage durch die systematische Aktion gewisser Verbände. Mit allem Ernst muß ich hierbei auf den Aufständischenverband hinweisen. Sein militärischer Charakter ergibt sich daraus, daß er ständig Waffenübungen und Manöver abhält, daß seine Mitglieder die Befugnis haben, besondere Uniform zu tragen und einen Eid leisten müssen und dergleichen mehr. Mögen im übrigen die Satzungen des Verbandes sein, welche sie wollen — er würde uns nicht in dem Maße interessieren, wenn nicht der enge Zusammenhang mit den staatlichen Behörden bestände.

Der Aufständischenverband findet nicht nur Unterstützung durch die unteren lokalen Verwaltungsbehörden, er wird auch begünstigt und gefördert durch die obersten Behörden der Woiwodschaft.

Aus den Reden des Woiwoden von Schlesien, der der Ehrenvorsitzende des Aufständischenverbandes ist, entstand nach außen hin der Eindruck, daß die Autorität der Regierung hinter denjenigen Elementen der polnischen Bevölkerung stehe, die den Kampf gegen das Deutschtum zu ihrer Parole machten.

Mit dieser Organisation und ihren Beziehungen zu amtlichen Stellen müßte sich der Völkerbundsrat eingehend befassen. Das System müsse geändert werden, und in der Verwaltung sei personelle Gewähr für unparteiische Handhabung der Minderheitenschutzbestimmungen zu schaffen. Die letzten Worte der Rede des Reichsaußenministers lauteten:

„Eine Beruhigung der Minderheiten, die im Interesse aller Staaten, im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, ist nur zu erreichen, wenn die Verletzung der Verträge klar festgestellt wird, wenn eine ausreichende Sühne und Wiedergutmachung eintritt, und wenn die Maßnahmen für die Zukunft von dem aufrichtigen Willen aller Völkerbundsmächte getragen werden, die Heiligkeit der Minderheitenrechte nicht antasten zu lassen!"

*

Einladung Rußlands und der Türkei zur Abrüstungskonferenz.

Die Konferenz nahm in einer weiteren Sitzung den Vorschlag des Ausschusses über die Einladung Rußlands und der Türkei ohne Aussprache an. Es wurde festgestellt, daß für die nächste Konferenz des Studienkomitees die Einladung an die genannten Staaten ergehen solle. Einem Antrag auf Einladung des Freistaates Danzig zur Europa-Konferenz ist nicht entsprochen worden, trotzdem Island, das nur 100 000 Einwohner hat, eingeladen wird.

Lehren der Wirtschaftskrise

Handelsminister Dr. Schreiber fordert Arbeitsstreckung

Die Vorberatung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung im Preußischen Landtag leitete Handelsminister Dr. Schreiber mit einem Überblick über die Wirtschaftslage ein.

Die deutsche Wirtschaft, die seit 1927 einer absinkenden Konjunktur unterworfen ist, aber noch 1929 mengenmäßig relativ beschäftigt war, konnte infolge ihrer innigen Verflechtung mit der internationalen Wirtschaft nicht von der Weltwirtschaftskrise verschont bleiben. Aber zur Beseitigung der Krise würden die Vorschläge wenig beitragen können, wie sie täglich neu von Wunderdoktoren vorgetragen werden. Großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramme sind leicht aufzustellen, aber schwer durchzuführen, wenn man bedenkt, daß Arbeitsbeschaffung zugleich Kapitalbeschaffung verlangt.

Die vielfach geforderte Arbeitsdienstpflicht erklärte der Minister für undurchführbar. In Bulgarien, worauf immer hingewiesen werde, handele es sich um eine Art Steuer, um Arbeitskräfte zu gewinnen, die wir ja gerade im Überfluß hätten. Zwangsarbeit sei an sich unwirtschaftlich, die Kosten betrügen bereits bei einem Strafgefangenen in Preußen jährlich 1055 M. und müßten natürlich bei unseren jugendlichen Arbeitern sich höher stellen. Dazu kämen die Aufwendungen für Arbeitsgeräte, Material, Maschinen, Unterkunftsräume, Bekleidung und Beköstigung man würde also außerdem Riesenregiebetriebe einrichten müssen.

Das sogenannte preußische Arbeitsbeschaffungsprogramm habe sich die begrenzte Aufgabe gestellt, für einige hunderttausend Arbeitslose Beschäftigung im Einvernehmen mit der Reichsregierung zu besorgen. Erwünscht sei beispielsweise Arbeitsstreckung in weitem Umfange, um Entlassungen zu vermeiden; ihre Möglichkeiten zeigten sich ja in der Tatsache der vielfach eingeführten Kurzarbeit, aber auch dieser Weg verlange Opfer von der Arbeitnehmerschaft. Die preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten sind längst angewiesen, Überstunden auf das geringstmögliche Maß einzudämmen.

Dringend erwünscht sei es, nationale Politik gegenüber den fremden Saisonarbeitern zu treiben, die zum größten Teile auch, beispielsweise in der Zuckerindustrie und beim Rübenbau, gar nicht gebraucht würden, zumal jetzt viele Arbeitskräfte freilägen, die aus der Landwirtschaft stammten. Etwa 100 000 Arbeitnehmern könnten wir Beschäftigung geben, wenn wir überflüssige Vergnügungsreisen ins Ausland unterließen.

Letztlich wird sich die Krise nur durch Anpassung unseres Preisniveaus an die veränderten Verhältnisse beheben lassen.

Zinssätze und Kreditbedingungen sind noch nicht erleichtert. Die Ansätze dazu, die sich in der ersten Jahreshälfte 1930 zeigten, sind größtenteils durch die politische Unruhe, die Reichstagsauflösung und das Ergebnis der Reichstagswahlen um etwa 20 bis 25 v. H. verschlechtert worden. Die Zunahme der Spareinlagen mit rund 1400 Millionen bedeutet einen Rückgang auf 2/3 der Summe des Vorjahres, aber man darf darauf hinweisen, daß sie um über die Hälfte höher ist als in der Vorkriegszeit, und daß auch die Ausgabe von Pfandbriefen und Kommunalobligationen gestiegen ist.

Der weiße Tod hielt Ernte

Schweres Lawinenunglück in Oberbayern

9 Landespolizeibeamte an der Benediktenwand verschüttet, nur zwei Mann geborgen.

Benediktbeuren, 20. Jan. Heute nachmittag, kurz nach 15 Uhr, ereignete sich an der Ostseite der Benediktenwand ein furchtbares Lawinenunglück. Ein Skikursus der bayerischen Landespolizei wurde von einer Lawine überrascht. Neun Mann wurden in die Tiefe gerissen. Durch sofort einsetzende Bergungsarbeiten konnte ein Mann bewußtlos geborgen werden. Die übrigen gelten als verloren. Rettungsmannschaften aus Benediktbeuren und Bad Tölz sind an die Unglücksstelle entsandt worden. Außerdem haben zwei Offiziere und 30 Mann der Münchener Schutzpolizei München im Kraftwagen verlassen, um zu versuchen, ihren verunglückten Kameraden doch noch Hilfe zu bringen.

Zu dem bedauernswerten Unfall erfährt man noch folgende Einzelheiten: Auf der der bayerischen Landespolizei gehörigen Probsten-Alm sind zur Zeit verschiedene Mannschaften der bayerischen Landespolizei stationiert, die unter der Leitung eines eigenen Lehrers an einem Skikursus teilnehmen. Nachmittags gegen 15 Uhr übten die Kursusteilnehmer am Steilhang zwischen dem Benediktenwand-Ostgrat und den Achselköpfen, als sich

plötzlich eine gewaltige Lawine löste und neun Mann mit sich in die Tiefe riß.

Der Hüttenwart der Landespolizei beobachtete mit einigen auf der Hütte verbliebenen Mannschaften das Unglück, und sofort eilte ein Meldefahrer nach der Tutzinger Hütte, um telephonisch Hilfe zu erbitten. Diese war nach einigen Stunden zur Stelle.

Der Kursus bestand aus einem Offizier, Oberleutnant Remold, und vierzehn Mann. Wie verlautet, ist der Geborgene der Oberleutnant Remold. Die Benediktenwand liegt in unmittelbarer Nähe des Dorfes Benediktbeuern in Oberbayern, nordwestlich vom Kochelsee am Fuße der Voralpen. Die Wand ist 1801 Meter hoch und ist berühmt wegen der Aussicht auf die Alpen, die sie vermittelt.

Die Bergungsarbeiten

Ungünstige Witterung erschwert die Rettungsaktion.

Gegen 19.30 Uhr traf die Benediktbeurer Rettungskolonne, an der Mannschaften der Sanitätskolonne, des Gebirgsunfalldienstes und des Sportverei[…] beuern teilnehmen, an der Unfallstelle e[…] stieg gestaltete sich wegen der außerorde[…] Vereisung aller Wege äußerst schwierig. D[…] arbeiten wurden sofort mit allem N[…] genommen. Die anderen Rettungsexpedi[…] soweit bisher bekannt, um 20 Uhr noch […] Unglücksstelle eingetroffen. Auch die Na[…] unglückten konnten noch nicht ermittelt w[…]

Die außergewöhnlich große Lawine […] Breite von 60 Meter 150 Meter niederge[…]

Tiefe betrug 3 Meter. Zur Zeit sind die Bergungsmannschaften unter Leitung des geretteten Oberleutnants Remold damit beschäftigt, durch die Schneemassen Gräben zu ziehen. Die Arbeiten werden durch die ungünstige Witterung — es regnet — erschwert.

Subvention für Mansfeld genehmigt

Berlin, 21. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten die von der Reichsregierung vorgeschlagene Subvention für den Mansfelder Kupferbergbau. Auf Antrag der Nationalsozialisten wurden auch 570 000 RM. für den Siegerländer Erzbergbau in den Etat eingestellt.

Die Verschütteten tot geborgen

München, 21. Jan. (TU.) Heute morgen, gegen ½6 Uhr, konnten die Bergungsarbeiten an der Benediktenwand beendet werden. Die Arbeiten wurden während der Nacht bei regnerischem Wetter und bei Scheinwerferlicht ausgeführt. Wie die Tutzinger Hütte auf Anfrage mitteilt, wurden die 7 verschütteten Landespolizisten tot geborgen. Eine private, bei der Münchener Landespolizei eingelaufene Mitteilung bestätigt diese Meldung.

[…]ose Prohibition.

[…] Der 1. Präsident […] Wickersham-Bericht […] in der er sich für be[…] gegenwärtigen Pro[…] Er lehnt ausdrück[…] Kommission ab, daß […]g, falls seine Durch[…]reich sein würde, ab[…]

Strafrechtsausschuß ohne NSDAP.

Berlin, 21. Jan. Der Strafrech[…] Reichstags nahm seine Arbeit heute wi[…] nationalsozialistischen Au[…]glieder waren jedoch nicht erschien[…] ihr Ausbleiben auch weder schriftlich no[…] gründet. Ebensowenig hatten sie sich da[…] ob sie die Referate übernehmen werden, […] Verteilungsplan auf sie treffen. Der A[…]geordneter Dr. Kahl (D. Vp.), erkl[…] diesen außerordentlichen Fall, daß die […] treter einer Fraktion sich nicht b[…] Altestenrat unterbreiten.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatt[…] Ausschuß, zunächst eine Generalausspr[…] Strafrechtsreform vorzunehmen. Die […] öffnete der kommunistische Abg. Geschke, […] Arbeit des Ausschusses zur Strafrechtsre[…]

Gleichzeitig veröffentlichten die Na[…] **eine Begründung für ihr Ferng[…]**

Es bedeute keine grundsätzliche Ablehnung der Zusammenarbeit im Ausschuß, die positive Mitarbeit am neuen Strafgesetzentwurf würde sich von Fall zu Fall bestimmen. Zur Begründung ihrer Haltung wurde ausgeführt, daß die Vollziehung der Strafjustiz und des Gnadenverfahrens im gegenwärtigen Staat unter dem Einfluß marxistischer Patreiwillkür stehe und eine ausgesprochene Tendenz zur Begünstigung großkapitalistischer Schieber erkennen lasse. Bei der Verfolgung der nationalen Jugend seien sowohl die Gesetzgebung wie die Rechtsprechung das Opfer parteipolitischer Willkür im amtlichen Gewande. Da gerade die Träger dieser Verfallserscheinung für sich in Anspruch nähmen, neue Strafgesetze zu machen, könnten die Nationalsozialisten an den Beratungen nicht teilnehmen.

[…] Wirtschafts-

[…]et wird, findet am […]Landesverbandes Sachsen […]n eine Konferenz statt, […]des Rheinlandes, Ham[…]h Berlins teilnehmen […]hlossen werden, sich von […]i abzuwenden und die […]sation in die Wege zu […]leunigst einzuberufenden […]ge Leitung der Partei […]völlig reorganisiert wird. […] der Angelegenheit des […]sbank eingebrachten An[…] in den beiden letzten […]Richter beim Amtsgericht […]nehmungen der jetzigen […]sichtsratsmitglieder statt[…]rdnete Dannenberg hat […]g zur Verfügung gestellt.

Drewitz will sich nicht mehr äußern.

In einem Berliner Spät-Abendblatt hat der Reichstagsabgeordnete Otto Colosser neuerliche Angriffe gegen den Führer der Wirtschaftspartei, Abgeordneten Drewitz, gerichtet. In formulierten Fragen verlangt er Auskunft von Drewitz, ob nicht in dem Protokoll des Prüfungsausschusses der Wirtschaftspartei u. a. auch der Satz stehe, daß zu privaten Zwecken für Drewitz aus der Parteikasse Gelder verausgabt und seither nicht zurückgezahlt wurden. Auf Anfrage erklärt der Abgeordnete Drewitz dem Nachrichtenbüro des VDZ., daß diese und andere Dinge Gegenstand des kommenden Gerichtsverfahrens sein würden, und daß er jede weitere Äußerung zu solchen Angriffen vorläufig ablehne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310121-12/fragment/page=0013
DFG